

Zeitschrift: Neujahrsblatt / hrsg. von der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen auf das Jahr ...

Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Schaffhausen

Band: 2 (1950)

Artikel: Schaffhauser Volks-Tierkunde [Fortsetzung]

Autor: Kummer, Bernhard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-584775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NEUJAHRSBLETT

herausgegeben
von der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen
auf das Jahr 1950

2. Stück



von BERNHARD KUMMER

II. TEIL:

TIERE IM FELD, WALD UND WASSER

NEUJAHRSBLETT

herausgegeben

von der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen
auf das Jahr 1950

2. Stück

Titelzeichnung von Erwin Bernath, Gräfener, Mayingen



von BERNHARD KUMMER

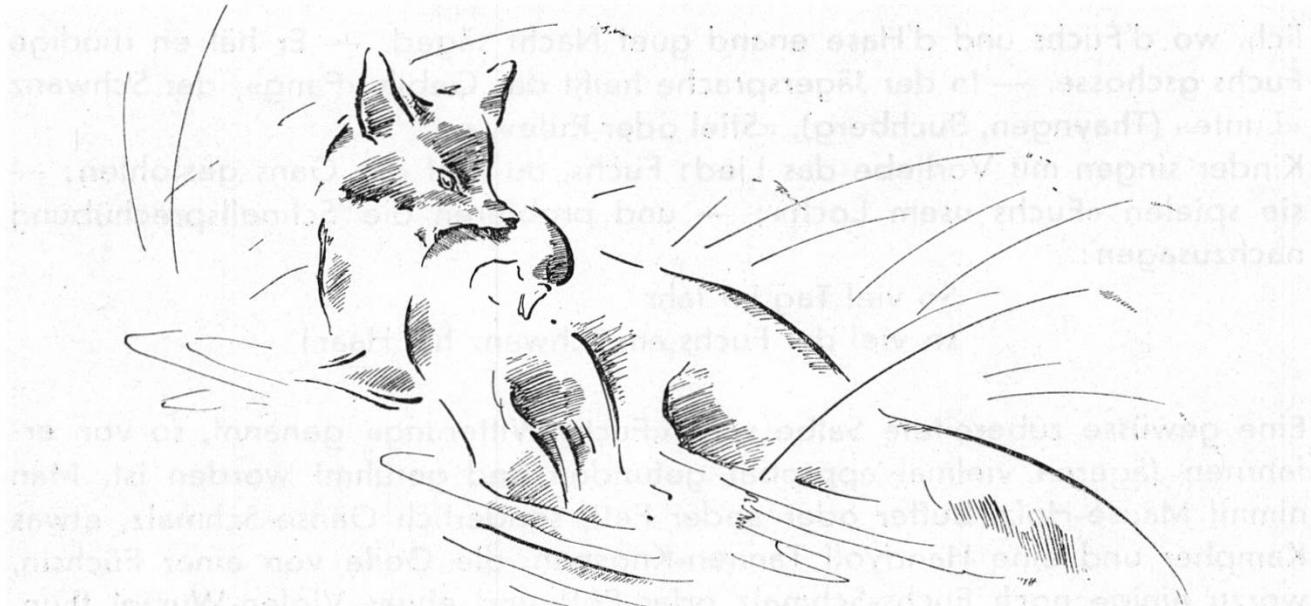
**Volkstümliche Tiernamen und volkskundliche
Mitteilungen über Tiere
aus dem Kanton Schaffhausen**

II. TEIL

INHALTSVERZEICHNIS

des II. Teils

Seite	Seite
1. Säugetiere :	53
Raubtiere	5
Insektenfresser	13
Flattertiere	14
Nagetiere	15
Paarzehner	21
2. Vögel :	
Raubvögel	28
Klettervögel	31
Singvögel	33
Taubenvögel	41
Hühnervögel	42
Stelzvögel	45
Schwimmvögel	46
3. Kriechtiere :	
Eidechsen	47
Schlangen	48
4. Lurche	50
5. Fische	53
6. Weichtiere :	
Schnecken	55
Muscheln	57
7. Insekten :	
a) Hautflügler	58
b) Käfer	63
c) Netzflügler	66
d) Geradflügler	67
e) Schmetterlinge	68
f) Zweiflügler	69
g) Schnabelkerfe	73
8. Spinnentiere	75
9. Krebse	77
10. Würmer	79
Register der Tiernamen	
(Teil I und II)	
81	



1. Säugetiere

RAUBTIERE

Meister Reinecke wird allgemein

Fuchs,

Fuggs oder Furs (Merishausen, Hemmenthal) genannt. Er wohnt mit der Függ sin imene Fuggs-Buu, inere Fuggs-Höhli oder imene Fuggs-Loch. Seine Eigenschaften werden gerne auf den Menschen übertragen: Desälb isch durfribe wen en Fuchs. — Er isch schlau wien en Fuchs. — Desälb ischt en Fuchs! (B. 1). — Er würt fuchstüüfelswild. — Er hält fuchsrooti Hoor. — Si tönd enand fuxe (necken, reizen). — Da fuxet mi ez (ich kann es fast nicht verschmerzen). — Me mo sich inacht neh vor dir, du aalte Fuchs (B. 1). — Er ischt en rechte Fuchs (Thayngen). — Wäme nid starch isch, mo me schlau sii (Barzheim). — D'Fuchs mue me mit Füchse fange (List wider List anwenden) Id. — De Fuchs weiß mee als ei Loch (es gibt mehr als einen Ausweg) Id. — Wenn de Fuchs prediget, so mue me d'Gäns ietue (Id.). — Wer de Fuchs fange will, mo früe ufstoh. — Desäb händ scho lang d'Fuchs gfrässe (B. 3). — Er isch so gschiid gsi, di eltschte Fuchs händ möse d'Baa strecke vor im (B. 3). — Jetz möchti wüsse, wo da Ding sött usselampe, deck lieber grad alls uf, au da, wa de Fuchs no im Loch inne hät (B. 1). — Der erste, der am Silvester die Stube betrifft, ist der «Stubefuchs». — Studenten sind als Fuchs dem Fuchsmajor unterstellt. — Im Reitverein nimmt mancher Reiter auf seinem «Fuchs» an einer «Fuchsjagd» (Schnitzeljagd) teil. — Da isch scho mee en hölzige Fuchs, sagt man in Osterfingen von einem Waldrevler, der nie ohne «Fuchsschwanz» (Säge) angetroffen wird und wohl in verlassener Gegend wohnt, dort näm-

lich, wo d'Fuchs und d'Hase enand guet Nacht säged. — Er häf en rüdige Fuchs gschosse. — In der Jägersprache heißt das Gebiſ «Fang», der Schwanz «Lunte» (Thayngen, Buchberg), «Stiel oder Rute». — Kinder singen mit Vorliebe das Lied: Fuchs, du hast die Gans gestohlen; — sie spielen «Fuchs usem Loch»; — und probieren die Schnellsprechübung nachzusagen:

So viel Tag im Jahr
so viel der Fuchs am Schwanz hat Haar!

Eine gewusse zubereitete Salbe wird «Fuchs-Witterung» genannt, so von erfahrenen Jägeren vielmal approbat gefunden und gerühmt worden ist. Man nimmt Mäuse-Holz, Butter oder ander Fett, sonderlich Gänse-Schmalz, etwas Kampher und eine Handvoll Tannen-Knospen, die Geile von einer Füchsin, worzu einige noch Fuchs-Schmalz oder Fett und etwas Violen-Wurzel thun. Dieses zusammen wird in einen ungebrauchten irdenen Tiegel, Topf oder Hafen gethan und gekochet. Nach diesem in einem neuen Topf, fein zugetek, verwahret, damit der Geruch nicht herausgehe. Der Jäger macht alsdann zwei Oerther, einen, da er etliche Bissen hiermit bestrichenes Brod wirft, den andern, da er das Eisen hinlegt. Diese beiden Oerther müssen aber unweit von einander sein, damit sie die Witterung von einem zum andern desto eher haben können. Wann dann der Fuchs an einem Orte es aufgezehret, so kommt er zum Eisen und wird gefangen. (Aus dem Jägerbuch von Stein am Rhein: «Ehrende Jäger-Compagnie», 1776). —

Im Zeitraum 1890—1947 wurden im Kanton Schaffhausen insgesamt 11 500 Füchse geschossen, durchschnittlich ca. 200 pro Jahr. 1894 muſten 305, im Jahre 1933 sogar 329 ihr Leben lassen. (Auf Grund der Geschäftsberichte des Regierungsrates.)

's häf en Fuchs bället, 's giit ander Wätter! sagen die Bauern. Sie wissen, daß Fuchs-Bellen im Sommer Regen, im Winter Kälte oder Schnee anzeigt. — I ha hüt en Fuchs ghört brüele, 's würt no mol chaalt (Wilchingen). — Wäme im Winter en Furs bäm Dorf siet, würt's chaalt (Hemmenthal). — Wenn der Fuchs auf dem Felde gesehen wird, gibt es Regen (Hemmenthal). — Wenn d'Függs sich vor der Liechtmefz vor em Buu sunned, mönd si im Märze dinne bliibe (Barzheim).

Die schön rotblühende verschiedenblättrige Platterbse wird in Merishausen «Fuchswicke» genannt.

Der Geschlechtsname Fuchs ist in der Schaffhauser Gemeinde Altorf recht häufig.

Einige Flurnamen weisen auf sein Versteck hin: Fuchswinkel (Hallau), — Fuchsloch (Wilchingen), — Fuchsbach (Buchberg), — Fuchsacker, Fuchsackerhäuli (Hemmenthal), — Fochtal (von ahd., mhd. foha, vohe = Füchsin) Neunkirch.

M a r d e r

oder Tachmarder, Hüener- und Eierdieb (Büttenhardt), Ratzetööder (Merishausen), Maader (Merishausen, Wilchingen), heißt der Raubgeselle bei uns. Namen wie Staa- und Huusmarder oder gar Edelmarder sind wenig gebräuchlich.

Die Redensarten: Er hät brüelet wienen Tachmarder; — Hüül doch nid wie en Dachmarder (Löhningen); — De Bueb hät marderli brüelet (Hallau); — Er stiehlt wenen Marder (Hallau); — kennzeichnen zwei Merkmale dieses Tieres, dessen Fell der Kürschner dem Bauern gerne abkauft. In die Marderfallen werden Eier, dürre Zwetschgen, dürre Birnen etc. gelegt (Thayngen). —

Aus Ramsen stammt der Kindervers:

's hät en Puur en Marder g'fange.

's ischt kon churze und kon lange.

De Puur dä ischt en Zipfelchrischt,

er hät de Marder nid verwüscht (erwischt).

In der Zeit von 1897 bis 1947 wurden in unserm Kanton insgesamt 142 Marder geschossen (Geschäftsbericht des Regierungsrates).

Den weißen Gänsefuß nennt man in Beggingen «Schiifmarder».

* * *

In unsren Gewässern konnte der

F i s c h o t t e r

während der letzten 40 Jahre nicht mehr festgestellt werden. Der letzte dieser vortrefflichen Schwimmer wurde im Jahre 1906 bei der Rheinbrücke Schaffhausen-Feuerthalen geschossen. Ziemlich häufig soll er einst in der Biber gewesen sein. Durch die Korrektion dieses Baches (1902—1907) wurde er aber unmöglich. Im Zeitraum 1880—1915 sind 10 Fischotter erlegt worden: 1889 (4), 1894 (2), 1898 (2), 1900 (1), 1906 (1) (Geschäftsberichte des Regierungsrates).

Ueber den

I l t i s

sind wenig Volksnamen und Redensarten bekannt. In Büttenhardt hat er auch den Bei-Namen «Hüenerdieb», in Merishausen «Hüenerfööder», in Wilchingen «Bommaader» und in Beggingen «Iltismarder».

Die Redensart: «Dä isch zäh, wie en Iltis!» ist in Opfertshofen gebräuchlich.

* * *

Das

Wiesel

heißt im ganzen Kanton «Wisili».

Von einem flinken Menschen sagt man: Da ischt 's reinscht Wisili (Osterfin-gen). — Er isch flingg wene Wisili (Thayngen, Hallau). — Ein Kind, das in großem Zeitabstand nach seinen Geschwistern geboren wird, «isch e Noo-wisili». — Wenn das Wiesel auf dem Felde gesehen wird, gibt es Regen (Hemmenthal). — Wäme im Herbscht wiifji Wisili siet, so giits en früene Winter (Thayngen, Wilchingen). — Wäme e wiifj Wiseli siet, giits Schnee, heißt es auch in Hemmenthal, und aus Merishausen stammt die Wetterregel: So lang 's Wisel wiifj, giits Schnee und lis. — D'Wiseli send no wiifj, sagt man in Barzheim, 's giit non emol Schnee! —

Das Wiesel und der Iltis besitzen beidseitig der Schwanzwurzel zwei kleine Stinkdrüsen. Sie enthalten ein gelbes, dünnflüssiges Oel, das, herausgespritzt, weit herum alles verpestet. Carl Stemmler-Morath mußte als Knabe in der Kürschnerwerkstätte seines Vaters oft Wiesel- und Iltisfelle ausziehen und schälte dann die Stinkdrüsen fein säuberlich heraus, um für Indianerspiele kleine Stinkbomben herzustellen.

* * *

Meister Grimbart nennt man überall

Dachs

oder Tachs. In Merishausen erhält er den Beinamen «Hasefrässer». —

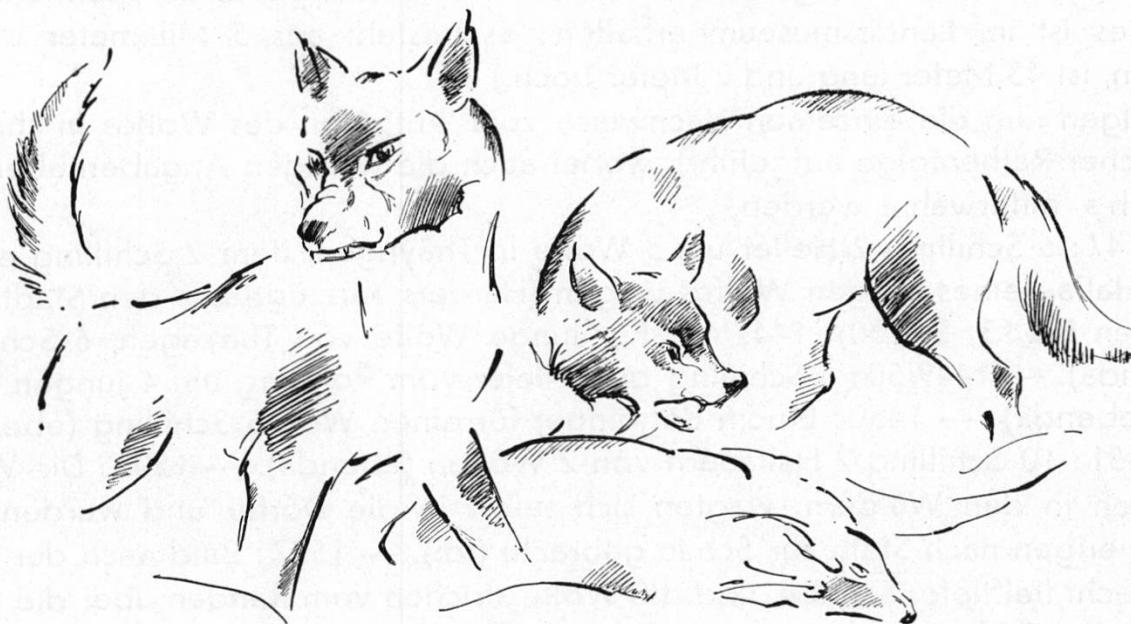
Glücklich derjenige, wo cha pfuuse wie en Tachs (Osterfingen). — Er hät en Schloof wenan Dachs (Barzheim). — Einem «Frechdachs», der «stinkt wenan Tachs» (Thayngen), gehen wir gerne aus dem Wege!

Ein Ratsmandat vom 2. Dezember 1668 lautet: Das Weidwerk und das Tachsen wird den Untertanen verboten. — Je eine Dachshaut an den vorderhändigen Pferdekummeten, mit einer roten Schlaufe daran, ist der Stolz eines Fuhrmanns (Lohn). Dachse werden jedes Jahr ungefähr 40 erlegt. Am meisten wurden geschossen in den Jahren 1923 (71), 1927 (72), 1928 (77), 1929 (72), 1931 (93), 1933 (88); am wenigsten 1898 (14), 1909 (17), 1914 (19), 1944 (26), 1945 (27); im Zeitraum 1890—1947 insgesamt 2401 Stück. (Auf Grund der Geschäftsberichte des Regierungsrates.) — Dachsschmalz gilt als gutes Heilmittel bei Wunden, Schrunden und Frostbeulen. «Hol 's Tachsschmalz, chömmer die Händ iischmire und verbinde, nid das no e Bluetvergiffting giit», lesen wir bei Albert Bächtold im «Goldige Schmid». Dachsfett ist auch ein gutes Lederfett.

Sonnt sich der Dachs an Lichtmeß, so muß er nochmals 6 Wochen ins Loch, heißt eine Wetterregel in Buchberg, welche sich 1947 bewahrheitete. Man kennt sie auch in Thayngen: Sieht an Liechtmeß der Dachs seinen Schatten noch, so geht er noch einmal 6 Wochen ins Loch.

Flurnamen führen uns zu seinem Wohnort, zum «Tachsbuu»: Dachsenbüel (Herblingen), — Dachslöcher (Gächlingen, Hemmenthal, Schaffhausen), — Dachsberg (mit vielen Höhlen am Nordabhang des Hallauerberges).

* * *



Hartnäckig erhält sich das Gerücht, der

Wolf

sei in unserm Kanton gar nicht ausgestorben, sondern räubere «im Schafspelz» weiter!

Er war ursprünglich in ganz Europa einheimisch. Vor allem liebte er Gegenden mit ausgedehnten Waldungen. Der weiten Wanderungen wegen, die der Wolf einzeln oder in Rudeln unternimmt, ist es schwer zu sagen, ob es sich bei den erwähnten «Schaffhauser Wölfen» aus der Zeit von 1446 bis 1713 um einheimische Tiere oder um Eindringlinge handelte. Während des Mittelalters umheulten die grauen Gesellen in schneereichen Wintern die Mauern unserer Stadt, und in manchen Flurnamen auf der Landschaft sind ihre Spuren enthalten. In zähem Ringen gelang es allmählich unseren Vorfahren, diesen Feind

von Mensch und Tier zu vertreiben. Doch immer wieder streiften gelegentlich Wölfe vom Schwarzwald her über die Grenzen. Vor allem zahlreich waren die Bestien bei uns, wie auch in der übrigen Schweiz, während des Dreißigjährigen Krieges und der nachfolgenden Zeit. Damals wagte sich niemand mehr allein und ohne Waffen aus den Dörfern, und den Bauern wurde erlaubt, selbst zum Kirchgang die Seitenwehr oder ein Beil zu tragen. In der Gemeinde Gächlingen sind damals innert 20 Jahren nicht weniger als 211 Wölfe erlegt worden. Man würde solchen Angaben nicht leicht Glauben schenken, wenn man nach den beiden Weltkriegen nicht selbst erlebt hätte, wie die Wildschweine in unserem Gebiet wieder zahlreich geworden sind. — Als mit Kriegsende 1648 Ordnung ins Land kam, tat auch die Schaffhauser Obrigkeit das ihre, um die gefürchteten Räuber endgültig auszurotten. Sie setzte hohe Prämien und befahl den Gemeinden, Wolfsgruben auszuheben und Wolfgarne zu spannen. (Ein solches ist im Landesmuseum erhalten; es besteht aus 5 Millimeter dicken Seilen, ist 43 Meter lang und 2 Meter hoch.) —

Es folgen nun die einzelnen Nachweise vom Auftreten des Wolfes in chronologischer Reihenfolge aufgeführt, wobei auch die wenigen Angaben über den Luchs miterwähnt werden.

1446/47: 6 Schilling 2 Heller um 3 Wölfe in Thäyngen, item 2 Schilling einem von Hallau eines jungen Wolfes wegen (Harders Auszüge aus den Stadtrechnungen Bd. 13, S. 130). 1447/48: Für junge Wölfe von Thäyngen, 6 Schilling (ebenda). — 1449/50: 6 Schilling dem Meier vom Roßberg um 4 jungen Wölfen (ebenda). — 1450: Einem Begginger für einen Wolf 5 Schilling (ebenda). — 1451: 10 Schilling 2 Hallauern von 2 Wölfen (ebenda). — 1508: Die Wölfe hausten in den Wäldern, wagten sich selbst in die Dörfer und wurden den Neugierigen nach Stein zur Schau gebracht (Id.). — 1527: Bald nach der alten Fastnacht fiel tiefer Schnee, und die Wölfe strichen vom Randen über die Enge bis in den Stokarberg, wo sie einiges Vieh zerrissen (Chronik der Stadt Schaffhausen von Harder und Imthurn). — 1529: Bei einer Wolfsjagd auf der Enge erlegte man 3 dieser Tiere, 6 andere entkamen. An dieser hatten über 300 Personen teilgenommen, deren Ungehorsam das Entkommen der gefährlichen Gäste verursachte (Harderchronik). — 1559: Im Januar fiel ein Bauer, aus welchem Orte ist nicht angegeben, doch er war von der hiesigen Landschaft, unter eine Herde Wölfe. Er erlegte 6 dieser Tiere, wurde aber dennoch von den übrigen getötet (Harderchronik). — Aus dem gleichen Jahr (1559) hat die Frank'sche Chronik noch den Eintrag: Wölfe hatten im Gebiet von Schleitheim einen Hund geraubt und zerrissen. — 1560: Einem von Ramsen, so ein Wolf gefangen, wollen meine Herren eine Krone schenken (Harders Auszüge aus den Stadtrechnungen). — Von 1560 bis in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges haben wir keine Nachrichten mehr, dann aber mehren sie sich wieder. 1623: Die gn. Herren wollen denjenigen Personen von Unterhallau, die dieser Tagen einen Wolf erlegt haben, 10 Gulden schenken (A. Steinegger). — Vom 11. September 1626 ist ein Befehl der Regierung an alle Obervögte erhalten,

in welchem der große Schaden, den die Wölfe den Untertanen zufügen, erwähnt wird, und nach welchem jedem, der einen Wolf erlegt und liefert, 12 Gulden ausbezahlt werden soll. Ueber das Ergebnis dieser Verordnung erfahren wir nichts. Doch im folgenden Jahre, 1627, schreiben die Chronisten Harder und Imthurn: Da sich zahlreiche Wölfe zeigten, welche viele Pferde und Rindvieh erwürgten, wurden am 2. April von den Gemeinden am Randen, auf dem Reiath, zu Thayngen, Büsingen und etlichen Dörfern im Hegau eine Wolfsjagd abgehalten. — 1642: Die Wölfe taten auf unserer Landschaft vielen Schaden, besonders an den Schweineherden (Harderchronik). — 1643/44: Im Jahre 1643 wurde in Neunkirch für 5, ein Jahr später für 9 erlegte Wölfe vom Mühleamt die Schuhprämie bezahlt. Die Jäger bekamen neben Essen und Trinken für jeden erlegten Wolf 1—1½ Pfund Heller (Wildberger: Geschichte der Stadt Neunkirch). — 1646: Die Gemeinde Gächlingen zahlte 16 Schilling wegen eines Wolfs (E. Bührer). — 1647: Die Gemeinden sollen die Prämie für erlegte Wölfe, wie verordnet auszahlen, «damit man dises höchst schädlichen Unzifers desto mehr abkommen möge» (Kantonale Festschrift 1901, S. 404). — 1648: Die Gemeinde Gächlingen zahlt 16 Schilling den Jegeren von Beggingen wegen eines Wolfs und 4 Schilling zweien Wolfschützen umb Brot (E. Bührer). — 1654: Im November ließen sich Wölfe und Luchse in der Gegend von Löhningen sehen. Am 15. wurde deshalb eine große Jagd von den Bewohnern jener Gemeinde gehalten, wobei man zwar 1 Wolf und 3 Luchse, aber aus Unvorsichtigkeit auch einen der Jäger, der eine Pelzkappe trug und von einem seiner Freunde für einen Wolf angesehen wurde, erschossen. Der Täter mußte 50 Gulden Buße für die Unvorsichtigkeit bezahlen (Harderchronik). — 1655: Am 6. 6. wurden etwelchen Stammheimern, die 5 junge Wölfe aus einer hohlen Eiche ausgenommen, eine Belohnung gegeben (Isaak Vetter, Chronik der Stadt Stein am Rhein). — 1657: Die Gemeinde Gächlingen zahlte den Jägern von Merishausen eine Belohnung für das Fangen von 7 Jungwölfen (E. Bührer). — 1660: Künftig soll einem, so einen Wolf erlegt hat, statt 8 nur 6 Schilling aus dem Seckelamt bezahlt werden (A. Steinegger). — 1664/66: Die Gemeinde Gächlingen zahlte 1664 den Löhninger Jägern die Prämie für 1 Luchs, 1665 den Schaffhauser Jägern für 2 Luchse und 1666 den Neunkircher Jägern für 1 Luchs (E. Bührer). — 1646/66: Die Gemeinde Gächlingen zahlte innert der 20 Jahre Prämien für 211 Wölfe und 4 Luchse (E. Bührer). — 1651/67: Die Gemeinde Osterfingen zahlte für 173 erlegte Wölfe und 12 erlegte Luchse Prämien im Betrage von 40½ Pfund (Hch. Wanner-Keller: Geschichte von Osterfingen, Gemeinderechnungen 1651 bis 1667). — 1699: Dem Jeger von Hallau wegen Schießung eines Wolfes bezahlt 24 Kreuzer (Gemeinderechnung Beringen). — 1703, den 11. Hornung: Dem Jeger von Schleitheim wegen Schießung eines reißigen Wolfs 24 Kreuzer (ebenda). — 1704: Dem Jeger von Beggingen, so ein Wolf geschossen, 24 Kreuzer (ebenda). — 1708: Aus Befehl des Vogts 2 Männern, die eine Wolfs- haut herumgetragen, gegeben 6 Kreuzer (ebenda). — 1711, den 16. März:

2 Männern von Beggingen, welche einen «riissigen» Wolf haben geschossen, gegeben 24 Kreuzer (ebenda). — 1712: In Osterfingen durfte niemand nur eine Viertelstunde vom Dorf weg gehen ohne Säbel oder Flinte, weil die Wölfe nahe ans Dorf kamen und die Leute anpackten. — 1713: 2 Männern von Beggingen, die einen Wolf geschossen, 16 Kreuzer (Gemeinderechnung Beringen). — In der Gemeinderechnung von Neuhausen taucht zu verschiedenen Malen der Eintrag auf: «Den Jägern, so zu 4 oder 5 mahlen gesteuert, als sie schädliche Wölfe erlegt und deren Haut vorgewiesen haben» (A. Steinegger: Geschichte der Gemeinde Neuhausen).

Seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts waren die Tage der Wölfe gezählt, wenigstens im Schweizer Mittelland. Daß das «wilde Tier» im Wallis im Winter 1947 als ehrlicher Wolf und nicht als Zeitungsente das Leben aushauchte, hat überall Staunen erregt, glaubte man doch, die Wölfe seien bei uns längst und für immer ausgestorben. —

Auf dem Lande ist das Versteckspiel «Wolf gsäh» noch heute ein beliebtes Knabenspiel, welches an das Vorkommen des Wolfes erinnert. — «Wölfe» heißen die Knirpse, deren größter Wunsch es ist, einmal richtige Pfadfinder zu werden. — Wolf ist auch ein altes Beringer Geschlecht. — Wer auf dem Marsch nicht den «Wolf» bekommen will, der stecke Nußlaub in die Hosentaschen (ein Mittel, das Soldaten im Militärdienst hin und wieder mit Erfolg angewendet haben). —

Der Wolfs-Name ist in der Volksbotanik für mancherlei Pflanzen gebräuchlich: Wolfschlee (Wundklee) Ramsen, — Wolfstoope (Wundklee) Merishausen, — Wolfswicke (verschiedenblättrige Platterbse) Merishausen, — Wolfsbeeri (Tollkirsche) Schleitheim, — Wolfschralle (kugeliger Rapunzel) Bargen, — Wolfsdistel (Eberwurz) Opfertshofen, Bargen, Osterfingen, Siblingen, — Wolfsmilchgewächse (Euphorbia).

Der gefürchtete Räuber ist ausgerottet. In vielen Flurnamen aber bleibt sein einstiges Vorkommen mit unserer Heimat verknüpft, so in Wolfacker (Thayngen, Hemishofen), — Wolfbüel (Schleitheim, Bargen, Lohn), — Wolfsbuck (Schaffhausen), — Wolfengrund (Merishausen), — Wolfgrube (Neunkirch), — Wolfhalde (Lohn), — Wolfgalgen (Wilchingen), — Wolfhag (Dörflingen), — Wolfenmoos (Stein a. Rh.), — Wolftal und Wolfgruben (Hallau), — Wolfschelle (Rüdlingen).

* * *



INSEKTENFRESSER

Der Volksname für den

Maulwurf,

den kleinen Erdwühler, ist allgemein «Schärmuus» oder «Schär».

In den Landgemeinden gab es einen «Schärmuuser» von Beruf. Der Schärmäuserlohn war eine spezielle Gemeindesteuer für jeden Grundbesitzer. «Wägeme Schärmuuser wüürt d'Wält wol nid omghäje» tönt es aus dem Klettgau (B. 1). — «Du häscht e Belzli wenen Schär», sagt man zu dem, dessen Haare frisch gewaschen sind. — «Schärrhüüffe» machen im Heuet manche Sense schartig. — **Stofjt e Schärmuus bimene Huus, so holt si öpper druus!** Dieser Aberglaube aus unserm Kanton lebt nicht nur im Idiotikon weiter, sondern auch im benachbarten Wiechs am Randen heißt's noch: Wenn der Maulwurf im Hausgarten gräbt, stirbt jemand im Hause.

Thayngen kennt den Flurnamen «Schärhaufen», und in Osterfingen gibt es ein «Schärenwiesli».

* * *

Der

Igel

wird meist Süünigel, auch Suunigel (Buch, Ramsen, Hemishofen), Suu-Igel (Siblingen), Schopfmuuser (Merishausen) und Eierdieb (Büttenhardt), genannt. Den nimmersatten Fresser sieht man gerne in den Kellern und Scheunen, da



er ein guter Mauser ist (Opfertshofen). — Die Zigeuner aßen mit Vorliebe Igel-fleisch (Thayngen). — Dä hät Hoor wienen Igel (borstige Haare). — «Er isch en Süünigel» sagt man in Hallau von einem Schmutzfinken. — «En rächte Schwinigel» ist der Ausdruck für einen unsauberer Gesellen.

* * *

FLATTERTIERE

Über die

Fledermäuse

bestehen keine besonderen Volksnamen.

Die Frauen fürchten die lichtscheuen, nächtlichen Tiere, da sie in ihre Haare fliegen und sich darin verwickeln (Opfertshofen). — In der Beringer Teufelsküche hingen immer viele «Flädermüüs». Für die Buben war es ein besonderes Vergnügen, sie hin und wieder auszuräuchern (Beringen). — Im Winter hängen sie an den Decken und Wänden der Höhlen und in hohlen Bäumen und ertragen sogar Temperaturen unter dem Nullpunkt, ohne zu sterben. In Schaffhausen sägten einmal zur Winterszeit Holzhauer einen mächtigen Baum um. Zu ihrem Entsetzen floß aus dem Sägeschnitt Blut. Der Baum blutete Fledermausblut, denn die Säge hatte Dutzende der unbeweglich starren Winterschläfer zerschnitten. Bis zur Zerstörung des Naturhistorischen Museums hing dort eine Photographie dieses «Naturwunders». Sie war auf Betreiben von Forstmeister F. Oschwald aufgenommen worden. — Wenn die Fledermäuse Kot auf den Kopf von Menschen fallen lassen, gehen diesen die Haare aus (Aberglauben aus Hallau). — Die Schwertlilien werden in Stein, Herblingen, Neunkirch «Flädermüüs» genannt.

* * *



NAGETIERE

Der **Feld-Hase**

heift im Volksmund en Hase (Mehrzahl: Häse) Stein am Rhein, Hallau, Wilchingen, — en Haas (Mehrzahl: Hase) Ramsen, Lohn, Rüdlingen, — en Has, e Häsin (Thayngen).

Du bischt en nette Angscht-Hase. — Ein Feigling wird mit Haseherz oder Hasefueß bezeichnet. — Er ischt en Hasefueß, mit dämm isch nüüt (Barzheim). — Wenn einer flieht, so ergreift er 's «Hasepanier». — 's Herz hät mer g'chlopfet, wienem Hase. — Si isch furt-ghaset (fortgesprungen). — Si tönd umenand-hase. — Er waalzt nid, we de Hase lauftt (wo die Sache hinaus will) B. 5. — Ka Viertelstund isch gange, do hät si scho gwüft, wo de Hase hee will (B. 1). — Rückt einer, nach langer Umschweife, mit dem wahren Sachverhalt heraus, so tönt's: Aha, do liit de Haas im Pfeffer. — Die uf em Stüürbüro ghööred d'Häse hueschte (sie wissen alles) Schaffhausen. — Er isch au ka hüttig Häslie me, sagt man von alternden Leuten. — En aalte Hase hät 9 Hüüt (spöttisch von alten Weibern) Sulger, Stein am Rhein. — Er bliibt be siiner Red, wie de Hase bi der Trumme (vor deren Schlägen er davon läuft!) Stein am Rhein. — Rüef nid: Hase! er ligi denn im Garn (Id.). — D'Gröfji machts nid uus, susch erlief d'Chue en Hase (Stein am Rhein). — Er hät e Chatz für en Has g'metzget, spottet man über einen Pechvogel (Sprichwort). — Wenn nach einem Regen über den Wäldern schleichende Nebel wie Rauch aufsteigen, sagt man: d'Hase bached (Hemmenthal), d'Hase choched (Thayngen). — Häslie! Huschel! (Uebernamen) Reiath. — Hüt hömmer Häsis (Hasenfleisch). — Der Jäger nennt die Ohren «Löffel», die Beine «Läuf», den Schwanz «Blueme, Blüemli oder Federli», Magen und Gedärme «Gescheide» und den Kot «Hasebolle». — Kinder spielen «Häschchen in der Grube» (Schaffhausen). — Er isch ben «Sandhase» (bei der Infanterie).

Langohr spricht bergauf: Hinne leck, hinne leck,
bergab: O mi Herz, o mi Herz!

(Merishausen)

In Hallau seufzt er, wenn er abwärts flüchtet: O mi Herz, o mi Herz,
aufwärts dagegen spottet er: Doo läck, doo läck!

I will der öppis verzelle
Vo mene alte Chelle.
Mier e Wurscht
Und dier e Wurscht.
Und mier en protne Hase.
Und dier en Dräck a d'Nase.

(Kindervers, Stein am Rhein)

Ein Rats-Mandat vom 28. 2. 1640 lautet: Hasen zu schießen und mit Stricken und Drähten zu fangen, wird den Untertanen streng verboten. — Rats-Mandat vom 8. Juli 1611: Vor Bartolemestag (24. August) soll niemand kleinen und großen Vögeln und Hasen nachsetzen, reiten, sie schießen, fangen, sondern frei unbeschädigt fliegen und wandeln lassen. — Rats-Mandat 1644: Die Hasen sollen nicht geschossen werden in der Zeit vom März bis nach Bartolomäus. — Im Zeitraum 1890—1947 wurden im Kanton Schaffhausen insgesamt 37 076 Hasen geschossen: während der Patentjagd oft über 1000 Stück, so in den Jahren 1904 (1203), 1905 (1110), 1906 (1103), 1911 (1028), 1912 (1201), 1914 (1267). Seit der Einführung der Revierjagd (Revierjagdgesetz 6. Juni 1915) sind die Abschüszahlen weniger hoch, sie liegen zwischen 322 im Jahr 1928 und 886 zur Zeit der Fleischrationierung 1944; also durchschnittlich 5—600 pro Jahr. (Jagd-Ergebnisse auf Grund der Geschäftsberichte des Regierungsrates.) — Der Osterhase, der die Ostereier legt, erscheint als Symbol der Fruchtbarkeit, wie das Ei selbst. Zur Entstehung des Glaubens mag auch der Umstand beigetragen haben, daß das fruchtbare Tier um die Osterzeit zum 1. Mal im Jahre «setzt». Vier Würfe bis zum Herbst, so ist es Sitte und Brauch! — Derjenige, dem ein Hase über den Weg läuft, hat an diesem Tag Unglück (Aberglaube, Schaffhausen).

Die Volksbotanik kennt Hasefürz: «Stüüber» = Hutpilz (Hallau), — Hasenöhrli: gemeines Leimkraut (Merishausen), — Hasechlee (gemeiner Sauerklee), — Hasemüüli: gemeines Leinkraut (Ramsen), großes Löwenmaul (Ramsen), — Hasenmattdistel: Gänsedistel (Guntmadingen). — Kinder spielen gerne mit den Bohnenkernen «Hasefangis». Wer cha e «Hasemüüli» mache?

In Beggingen und ob dem Dostental Merishausen gibt es einen Hasenbuck; in Oberhallau, Lohn und Buch einen Hasenacker; in Trasadingen einen Hasengarten; auf Hohbrugg ein Hasental, und in Hofen findet man ein Hasenhölzli.

* * *

Die als Haustiere gehaltenen Hasen, die

K a n i n c h e n

werden mit Chüngel, Chüngelbock, Chünnel (Buchberg), Chollhase, Chollaas, Stallhase (Oberhallau, Hallau) bezeichnet. In Oberhallau werden nur die schwarzen Kaninchen Cholhase genannt. Sandhasen graben beim «Jungen» ein Loch in die Erde (Dörflingen). Das männliche Tier ist «en Bock» oder «en Rammel» (Merishausen, Schaffhausen), das weibliche Tier «e Wiibli» oder «e Zibbe» (Schaffhausen).

Auge mache wenen Chollhase, heißt eine Redensart in Hallau. — Er ziet d'Lippe zäme wenen Cholhase (B. 5). — Du bisch doch ka drüuwüchig Cholhäsl mee (B. 5). — Das Präparieren eines Hasenfelles wird «lidere» genannt.

* * *

Die Volksnamen für unsern flinksten Kletterer und besten Springer, das

E i c h h ö r n c h e n

lauten: Eichhörnli, Eichörndl (Thayngen), Eicherli (Schaffhausen, Buchthalen, Büsingen, Barzheim, Herblingen), Eichnerli (Rüdlingen), Eichner (Rüdlingen), Eichler (Buchberg), Aacherli (Dörflingen, Merishausen, Bargen, Hemmenthal, Klettgau), Aacher (Lohn, Merishausen), Äächerli (Büttenhardt, Lohn, Schleitheim), Aachärne (Hemishofen, Stein am Rhein), Aachörnli (Hemishofen, Stein, Guntmadingen), Ööcherli (Thayngen, Bibern, Hofen, Opfertshofen), Oocherli (Buch, Ramsen).

Mit dem Spruche: «Bueb, hol e Lööterli, 's isch en Ööcherli doo, monn (sei versichert) 's Ööcherli-Floosch (Fleisch) isch guet Floosch» wird die Thaynger Mundart verspottet; während man oben in Lohn hören kann: Lueged au selb Äächerli, we selb Baali di selb Aach uf traat. — Er isch flingg wiene Eichörnli. — Er cha chlättere wene Aacherli. — Dä cha chrosle wene Äächerli (Lohn).

* * *

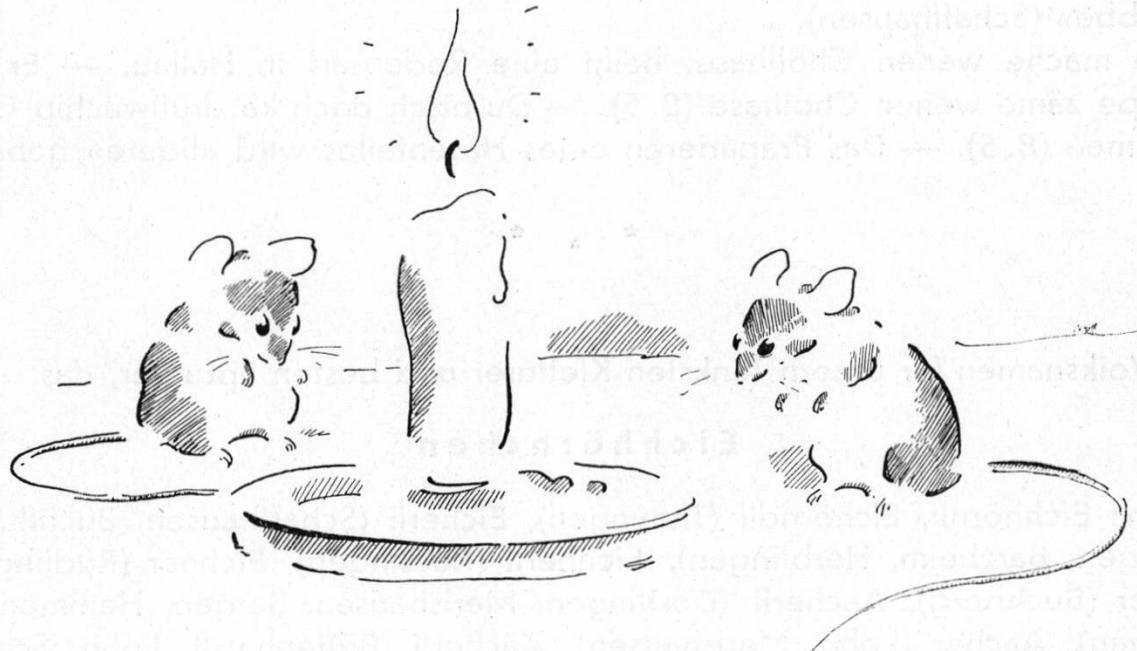
Die

H a u s m a u s

heißt allgemein Muus (Mehrzahl: Müüs), auch Mützer (Rüdlingen), Gumper (Hemishofen, Osterfingen), Spitzer (Bibern, Gächlingen).

Er isch so aarm wene Chilchemuus. — Bscht! sind müüsli-stille. — Ist einer tropfnaſ geworden, so sieht er aus wiene badeti Muus, oder wene versoffni Muus. — muusnaſ — muustroche (Neunkirch). — Dä isch mause-tot (oder nur:

Dä isch mause). — Muuse = Müüs fange. — Hat einer gründlich ausgewirtschaftet, so isch er vor de Müüse sicher (Id.). — Ist etwas heimlich verschwunden, so häts 's Müüsli gholet. — Man hat etwas «gemaust» (gestohlen) Schaffhausen. — D'Manne hocked dihaa, we d'Müüs in Löchere (B. 1). — Bis de Chehr a dich chunnt, rännt no mängi Muus in e ander Loch ie (B. 1). — Wenn man jemand nicht sofort findet, heißt's: Dä isch doch sicher nid ine Muusloch



iekroche. — Chleini Müüsli händ au Schwänzli! (B. 1). — Chliini Müüsli hönd au Öhrli (Kleine Kinder hören auch). — Vo Müüse giits Müüsli. — Alti Müüs gönd au i d'Falle (Alter schützt vor Torheit nicht). — Wa Bsolding aagoht, dei chame dro wücklich säge, 's sei de Müüse pfiffe (unzulänglich) B. 1. — Da isch nid de Müüse pfiffe (keine leichte Aufgabe) Schaffhausen. — Da ischt en ander Chorn! hät de Schwoob gseit, woner uf Müüs-Chegel bisse hät (Stein am Rhein). — Mosch ka Blatt vor's Muul neh, i hundert Johre gilt de Pfäffer aanewäg wa de Muusdräck (B. 1). — Ich gange go studiere und wänns allne Müüse an Schwänze wehtuet (B. 5). — Umeschüüfe wie d'Muus am Fade. — Wäge däm biifft ka Muus kan Fade ab (es ist nicht der Rede wert) B. 5. — Er zapplet we d'Muus i der Falle (Id.). — Er suret im Kreis ume we e Tanzmuus (B. 5). — Isch d'Chatz usem Huus, so tanzet d'Muus. — Daß di 's Müüsli biifft! (Ausdruck des Unwillens, der Verwünschung). — Es isch no nie ka Muus undereme Mähsack verstickt (Büttenhardt). — Zu einem spät Aufgestandenen sagt man im Kanton Thurgau spottend: Du vertrittsch allwäg nümme vil Müüs. — Verzehrt einer ein zartes Gericht, so lobt er: Da isch e Frässe we jung Müüs (Hallau). — Von einem Ort, wo nichts zu verdienen ist, heißt's: Doo wurdid d'Müüs i der Äärn verhungere. — Er ist so klein und zart, «e Müüsli

chient en verschrecke» (Id.). — D'Müüs in Wände hööred au! (Stein am Rhein). — Da Ding isch därewäg iigfädnet, ka Muus cha derzwüsched piipse (B. 3). — Es isch so äng, da me maant, es chön ka Muus dureschlüüfe (B. 5). — Mi hät verchehrt mitenand, we wänns ka Gränze gääb, aber jez chunnt ka Muus me (B. 3). — 's Vermöge vonere ganze Generazioon isch de Müüse (B. 3). — Kinder spielen: «Müüsli, wa tuesch mer im Garte?» (Schaffhausen). — In Stein am Rhein heißt ein Willkommgruß: 's erscht Müüsli darf wider is Hüüsli.

Sechs mal zwei ist zwölf
Hinter dem Gewölb
sitzet eine Maus
und die muß heraus.

(Schaffhausen)

Fällt einem Kinde ein Milchzahn aus, so soll es ihn unter den Ofen werfen mit den Worten: Müüsli, doo häsch en goldige Zah, gimmer en silbrige defür. (Aberglaube, Schaffhausen).

Wenn d'Müüs tond, giits ander Wätter (Siblingen). — 's giit ander Wätter, d'Müüs renned umenand (Opfertshofen). — d'Müüs tönd im Täfer inne, 's giit allwág Sauwätter (Wilchingen).

Die Garten-Salbei heißt in der Volksbotanik Müüslichruut. Salbeiblätter werden in Omelettenteig getaucht und in heißem Fett goldgelb gebacken. Die Blattstiele, an welchen diese Müüsli beim Essen gehalten werden, bilden die «Mausschwänze».

Die Flurnamen Mausacker (Altorf) und Mausgrube (Hemishofen) erinnern daran, daß verschiedene Ausdrücke und Redensarten nicht nur für den unangenehmen Hausgenossen, sondern ebenso für die Feld-Maus, den in trockenen Jahren verheerend auftretenden Schädling unserer Wiesen und Aecker, gelten.

* * *

Die schwarze

Haus-Ratte

ist, wie die graubraune Wanderratte als «en Ratz, en Ratze» (Hallau, Beggingen u. a.) in den Häusern der Stadt, wie auf dem Lande, wenig beliebt. Höörscht, wies rätzet i der Wand, 's ischt en Ratz (Schaffhausen). — Er stiehlt wenen Ratz (Thayngen). — Er isch ufs Gält uus wienen Ratz (geldgierig). — Dä isch flingg wenen Ratz (Hallau). — Er schlooft wenen Ratz. — En wüeschte Ratz! — Eine elende Bude wird als «e cheibe Ratzenesch» bezeichnet (B. 3). — En ganze Ratteschwanz vo Gsetz. — Er hät de Ratz im Chopf, sagt man in Stein am Rhein von eigensinnigen Leuten. — ratzekahl (Hallau). — Er isch

ratteahl gschoore. — Er isch vo chlei uf en Läsratz (leidenschaftlicher Leser) gsii und hät als verschlunge (B. 5). — Wär rätzet au eso? (nagen). — d'Rätzete (das Zernagte). — D'Müüs händs Brot ganz verrätzet (verchaflet). — «noorätze» bedeutet, in Gedanken einer Sache nachhängen und sich grämen (Schleitheim). — Ratzegift, Ratzefalle. —

In der Volksbotanik heißt die Kornrade «Ratzegel» (Merishausen), Ratte (Thayngen).

* * *

Ueber drei weitere Nager sind die volkskundlichen Mitteilungen recht spärlich. Der Volksname der

W ü h l m a u s

ist Nuelmuus, Nueler (Hemishofen, Bibern, Gunfmakingen, Rüdlingen), Nueli (Bargen), en Nuel (Beggingen).

Den

S i e b e n s c h l ä f e r ,

Sübeschlööfer oder Schloofmuus (Bibern, Trasadingen, Beggingen) genannt, kennt man wenig, wohl aber den menschlichen «Sibeschlööfer». 7 Monate liegt das Tierchen, das einem Zwerg-Eichhörnchen gleicht, steif und kalt zusammengerollt in einer Erdspalte, in einer Felsnische oder in einem hohlen Baum. C. Stemmler-Morath berichtet, daß im Januar 1947 über 15 Siebenschläfer bei Schaffhausen in einem Steinbruch aus den Steinen gegraben wurden. Sie hatten nicht einmal ein Nest, um weich zu liegen, sondern sich gegenseitig zum weichen Pfühl dienen müssen. — Man nennt den Siebenschläfer auch di grau Haselmuus (Schaffhausen), im Gegensatz zum Tierchen mit dem zimtbraunen feinen Pelz und dem langhaarigen, buschigen Schwanz, der

H a s e l m a u s ,

«Haselmuus oder Waldmuus» (Bibern, Beggingen, Buchberg).

* * *



PAARZEHER

Die

Wildschweine

sind in unserem Kanton noch nicht ausgestorben. Wiederholt findet man in der Presse Notizen über Wildsaujagden im Randengebiet. — Besonders zahlreich war das Schwarzwild bei uns nach den letzten beiden Weltkriegen. Nach den amtlichen Jagd-Ergebnissen, wie sie die kantonale Polizeidirektion im Geschäftsbericht des Regierungsrates veröffentlicht, wurden im Kanton Schaffhausen in den letzten 60 Jahren insgesamt 358 Wildschweine geschossen (die Frischlinge nicht mitgerechnet) und zwar: 1890 bis 1919 (keine), 1920 (2), 1921 (keine), 1922 (7), 1923 (3), 1924 (3), 1925 (5), 1926 (5), 1927 (7), 1928 (16), 1929 (10), 1930 (14), 1931 (35), 1932 (15), 1933 (16), 1934 (14), 1935 (12), 1936 (3), 1937 (20), 1938 (12), 1939 (4), 1940 (2), 1941 (1), 1942 (1), 1943 (1), 1944 (5), 1945 (20), 1946 (17), 1947 (83), 1948 (25).

Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, daß das Wildschwein vor dem Krieg von 1914 in unserm Kanton, wie in der übrigen Schweiz, so gut wie ausgerottet war. Als 1914 der Krieg ausbrach, wurde es im Elsaß und in den Vogesen, wo immer Wildschweine in größerer Zahl vorhanden gewesen sind, lebendig. Sie nahmen Reißaus, entweder der nahen Schweizergrenze zu oder über den Rhein ins Badische. Beidseitig längs des Rheines zogen sie ostwärts, bis sie auch zu uns und in unsere Nachbarschaft kamen. Zuerst ist das Schwarzwild im großen Waldbezirk südlich vom Klettgau, im Rofbergerwald, beobachtet worden. Am 27. Mai 1920 wurde von Grenztruppen im Wangental das erste Wildschwein mit 7 Frischlingen erlegt, und eine Woche darauf fiel auch ein starker Keiler am Abhang der Altföhre. — Die Lieblingsgebiete für die Wildschweine

sind die großen feuchten Waldungen, welche sich stundenlang vom Küssaberg ostwärts über Osterfingen bis Neuhausen erstrecken, das Revier Stein-Hemishofen-Ramsen-Schienerberg, die Waldungen vom Hallauerberg gegen die Wutach, der Hochranden westlich vom Merishausertal und die Gegend von Wiechs. —

Im Sommer 1947 trafen beim Schaffhauser Jagdschutzverein aus allen Gemeinden Meldungen über gewaltigen Sauschaden (Wühlereien in Wiesen und Aeckern) ein. Trotz der hohen Zahl von 83 Abschüssen sind die Borstentiere bei uns zu einer «Landplage» geworden, die Jahr für Jahr anwächst.

Im Steiner Jägerbuch der «Ehrenden Jäger-Compagnie», 1776, finden sich im Abschnitt «Vocabularium von den gewohnlichst-üblichsten waydmännischen Wörtern und Red-Arten» folgende Namen: «Schwarz-Wildprät» werden die wilden Sauwen genennet, weil solche meistens schwarz aussehen, sie seyen dann groß oder klein, stark oder gering. — Das männliche Geschlecht heißtet «Beker» oder «Keuler», die Schwein-Muter «Bache», die Jungen, bis solche jährig sind «Frischlinge». — «Frischen» sagt man, wann die Bachen ihre Jungen «bringen» oder «sezzen». — Die jährigen Sauen nennet man «übergangene Frischlinge», vierjährige «angehend Schwein» und solche, die fünf und mehr Jahr alt sind «ein Sauwend Schwein». — Sie hat «brav Weißes» oder Schmutz, sagt man, wann solche recht gut und fett sind. — Das Maul heißtet «Rüssel, Wurff oder Gebräch», die langen krummen Zähne «Gewääf», der Schwanz «Pürzel, Wedel oder Ringk». — Wo etliche wilde Sauwen beisammen sind und sich auf einen Haufen tun, alsdann wird ihr Lager «ein Kessel» genennet. — «Brechen» sagt man, wann solche mit dem Rüssel oder Wurff die Erde in die Höhe stoßen. — «Sodel» ist ein nasser Sumpf und Pfüze, worin die Sauwen, wann solche von der «Erd-Mast» (Buch- und Eich-Ekern, wild Obs, Haselnüß und alles, was auf dem Erdboden liegt und von den Sauwen gefunden und gebrochen wird) satt, ihre Abkühlung suchen und sich wälzen; was «aufgeschlagen» genennet wird. — Weisse Sauwen findet man öftter und solcherlei Frischlinge; auch «schackigte» sind schon dahier (in Stein am Rhein) eingeliefert worden. Vermuthlich kommen solche daher, daß wann die zahmen Schweine, Herbst-Zeit in die Wälder in das Ebert zur Hirtung und Mast geschlagen und getrieben werden, diese dann oft mit jenen sich vermischen und brunfften mögen. —

«E Wildsau, e Wildsuu, Wildsäue, Saue, Schwarzchittel (Thayngen), Eber oder Keiler, Bache, Frischling» heißtet die sehr gewandten und starken Tiere noch heute, welche, verwundet, in ihrer Wut keinen Gegner fürchten und wehrhaften Männern lebensgefährlich werden können. Durch Wildschweine verursachte Wunden sind immer tief und verschmutzt; sie können trotz bester Desinfektion tödlich wirken, wenn sie auch anfänglich gar nicht bösartig aussehen.

In Beggingen nennt man einen unbändigen Knaben «e Wildsuu», beziehungsweise «e rächti Wildsuu»! —

Der «Ebersbrunnen», heute nurmehr eine sumpfige Quellstelle, liegt in der Mitte der sog. Großwiese, nördlich Ober-Bargen; sie werde, wie Spuren verraten, häufig von Wildschweinen aufgesucht (Bargen, 1934).

* * *

Jedermann freut sich, wenn er auf einem Waldspaziergang unvermutet ein

Reh

zu Gesicht bekommt.

Allgemein nennt der Volksmund das männliche Tier: «Reh, Rehbock, Bock, en schlechte, en guete, en starche Bock»; — das weibliche Tier: «Reh, Rehgeif, Rehgoof (Buch, Ramsen, Opfertshofen), Gaaß (Stein, Hemishofen, Löhningen, Hallau, Schleitheim)», — und das junge Reh: «e Rehli, e jung Rehli, Gitzli (Hemishofen, Löhningen), Rehgitzi (Schaffhausen, Oberhallau, Trasadingen, Osterfingen), e Rehgeifli (Bargen, Beringen Hallau)». — In der Jägersprache heißen die Augen «Lichter», die Ohren «Lauscher», das Geweih «Aufsatz» (Thayngen), Struuf (Buchberg), «Horn» (er hat guet uff) Stein am Rhein, die Beine «Läufe», der Schwanz heißt «Schürze», der weiße Fleck am Hinterteil «Spiegel oder Scheibe», der Reh-Kot «Loosig oder Rehbolle». — Rehschlegel, Rehrugge.

Wenn nicht einen Rehbock, so hat doch jeder schon «en Bock gschosse» (einen Fehler gemacht). — Er hat en Rehbock gjööslet (ohne Patent gejagt, gewildert) Thayngen. [En Jöösler = ein Wildschütz, Thayngen.] — Der Wunsch jedes Mädchens ist «schlank wene Reh» zu sein. — Die cha renne wene Reh (Hallau). — Ich ha e Rehhörnli gfunde (Thayngen). —

25 345 Rehböcke und Rehgeifßen wurden im Zeitraum 1890—1947 in unsren Wäldern geschossen, also durchschnittlich 440 pro Jahr. Mehr als 700 Stück wurden erlegt in den Jahren 1899 (828), 1920 (752), 1935 (748), 1936 (819), 1937 (767), 1947 (701); weniger als 300 Stück in den Jahren 1890 bis 1895 (im Durchschnitt nur 82) und 1900—1915 (im Durchschnitt: 210). (Jagdergebnisse auf Grund der Geschäftsberichte des Regierungsrates.)

D'Reh plääred, 's giit Räge, heißt eine Wetterregel (Buch). — Wänn d'Reh bälled, giits Sauwätter (Hemmenthal). — Wän e par Reh bänenand stönd, ussert em Wald, giits Räge (Hemmenthal). —

In Stein am Rhein gibt es ein Haus «zum Rehbock». In Hemishofen kennt man den Flurnamen Rehhag; in Ramsen: Wildgarten; in Lohn: Rehränki; in Hemmenthal: Rehfüdle.

* * *



Hirsche

muß es früher in unsren Wäldern in großer Zahl gegeben haben, hat doch die Pflegerei des Klosters Allerheiligen allein in einem Zeitraum von 30 Jahren (1700—1731) laut ihren Rechnungsbüchern «Aufgeben an gelt über das Jagen ergangen», den Jägern einige hundert Gulden für 670 erlegte Hirsche ausbezahlt. Die fast täglichen Eintragungen lauten z. B.:

11 Gulden 48 Kreuzer: Dem Jeger von Beggingen per 10 Stuckh (weiblicher Hirsch). 1 Stuckh auf das Rahthauß, 1 Stuckh dem Jegermeister, 1 Stuckh auf die Mezgerstuben, 1 Stuckh auf die Gärberstuben, 1 Stuckh auf die Schumacherstuben, 1 Stuckh auf die Schmidtstuben, 1 Stuckh auf die Schneiderstuben und 3 Stuckh Herrn Amtsburgermeister Köchlin. Juli 1708. — 2 Gulden: Dem Jeger von Beringen per 1 Schachtel (Hirschkuh) sambt dem Kalb, Ihr Weisheit Herren Amtsburgermeister Ott, den 29. Juny 1713. — 2 Gulden: Marx Blum, Jeger von Beggingen per 1 Gallthier (alte Hirschkuh) Ihro Ehrsam Weisheit Herren Amtsburgermeister Senn, sodann per 1 Raubvogel, den 4. Juny 1716. — 2 Gulden: Hans Blum Jeger von Beggingen per 1 Wildkalb (im gleichen Jahr «gesetztes» Hirschwild), sodann per 1 Hirsch Herren Statthalter von Pfisteren, 6. Juny 1716. —

In der Chronik der Stadt Stein von Isaak Vetter lesen wir: 1734. Weil die Hirsche auf Erlen (Hof am Klingenbergerhang) ziemlichen Schaden verursacht, hatten Buben, um sie zu verscheuchen, gegen 8 Uhr ein Feuer gemacht, was zu einem «blinden» Feueralarm führte. — Ende Januar 1738 wurden an einem Tag 4 Hirsche geschossen und deren Lebern auf der Herrenstube geschmaust. Im Steiner Jägerbuch der «Ehrenden Jäger-Compagnie» (1776) stehen ver-

schiedene waidmännische Ausdrücke über das Hirschwild: «Hirsch» wird das männliche Geschlecht bei den roth- und tannen Wildprät genennet; «Thier» oder «Alt Thier» das weibliche Hirschenschlecht; «Wildkalb», solang es von dem Thier gesäugt wird; «Schmal-Thier», so jährig und zweijährig, so noch nicht trächtig; «Gall-Thier» (alte Hirschkuh), so zum Aufnehmen usf. unfähig; «Spießert» oder «Spieß-Hirsch», welches nur Stangen und gar keine End (Zacken, Zinken und Spitzen) hat; «Gabler» oder «Gabel-Hirsch», so an den Stangen 2 oder 4 End hat; «Sechser», wann an jeder Stang 3 End hat; «Achter», welcher an jeder Stang 4 End hat; «capital Hirsch», so viel End an hohen, starken Stangen hat und also recht stark und feist an Gehörn und Leib ist. — Daß ein Hirsch «Horn» habe, wird niemals gesagt, sondern entweder er trag ein schlecht, gering, elend, oder ein braw, stark, sauber, wolgeformt oder proper «Gehörn, Geweyh oder Gewicht». — «Gehörn abwerffen» sagt man, wann ein Hirsch im Frühjahr das alte verlieret; «er gehet niedrig», wann er es abgeworfen hat; «er hat aufgesetzt», wann wieder ein neues Gehörn gewachsen. — «Aufschärfen» heißt, einem Hirsch die Haut aufschneiden; «aufbrechen», einem Gewild das «Gescheid» (Magen) und «Glieber» (Herz, Lunge, Leber) heraustun und inwendig rein machen; «zerwürken», einem Hirsch, Thier oder Bok die Haut ausziehen. — Aller wilden Thieren Geblüt nennet man «Schweiß» (er schweißet); die Beine «Läuffte»; die Klauwen «Schalen oder Schühlein»; den Schwanz «Blume oder Sturz»; das Hinterteil unter dem Sturz «Schild oder Scheibe». — Die Hirsch-Galle ist nicht an der Leber wie bei andern Thieren zu finden, sondern selbige hat ihren Sitz an dem Sturz. Weilen nun die Hirsch-Leber gallenfrei und folglich aller Schärfe und Bitterkeit enthoben, also schmakhaffter und delicater als der übrigen wilden und zahmen Thieren ist, mag solcher darum von dem Jägerrecht abgelöst, an oberkeitl. Principalen participt und mit vorzüglichem Appetit verspiesen werden. — «Hirschtränen» wird die gelbe Materie genennet, welche sich bei dem Roth-Wild unter den Augen mit kurzen Häärlinen vermischt, sezet und sammelt; soll ein vortreffliches Hülfs-Mittel wider das böse Wehe sein. — Weiße Hirsche gibt es daherum keine außer in dem Zürcher Statt-Graben, allwohin solche von dem Hochw. Fürsten von Einsiedlen sollen verehrt worden. — In der Schaffhauser Chronik von Hans Oswald Huber findet man die Notiz: «Den 1. Septembris 1548 hat man im Stattgraben allhie, zwischen dem Stattweyer und Obernthor, den ersten hirzen gejagt.» — Ein Ratsmandat vom 19. Februar 1613 bestimmt: Die Untertanen des Klettgaus sollen in den Sulzischen Forsten weder Wildschwein noch Hirsche erlegen. — Das Hirschgeweih im Gemeindehaus Merishausen soll von einem im Keisental erlegten Hirsch stammen (W. Wanner). — Eine Tafel im Zwinger von Hohenklingen erzählt von einem Hirsch, der sich während des Dreißigjährigen Krieges «zu Fang gegeben». — Der letzte Edelhirsch wurde zu Beginn des 18. Jahrhunderts auf dem Randen geschossen. Auf dem Reiath scheinen diese Tiere zur gleichen Zeit verschwunden zu sein (E. Steinemann).

Die Flurnamen: Hirzengraben (Lohn, Siblingen), Hirzenbad (Ramsen), Hirzengarten (Hofen), Hirzenacker (Straße-Landesgrenze gegen Ferienheim Büttenhardt) erinnern wie die Häusernamen «zum Hirzli», zum hintern «Hirzen» (Stein am Rhein), «Hirzen» (Thayngen), an das Vorkommen des Hirsches in unserm Kanton. Bekannt sind die Wirtshäuser «zum Hirschen» in Schleitheim, Osterfingen, Gächlingen, Löhningen, Merishausen, Herblingen, Hofen, Ramsen und Stein am Rhein.

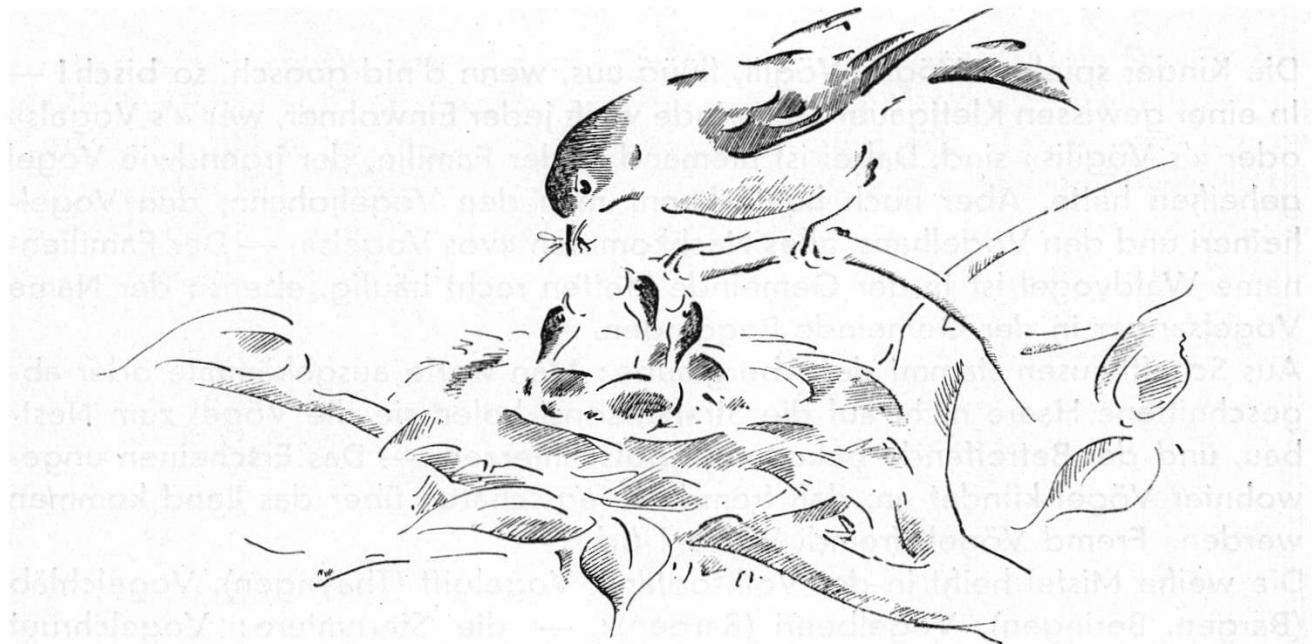
Den Ziegenbart-Pilz nennt das Volk «Hirsch-Schwamm». — Die Redensarten: Du bisch en Hirsch, er isch «Hirsch» im Tschutte, Schwümme, Chopfrächne usw. sind unter der Jugend heute sehr geläufig.

1947 brachte die Schaffhauser Presse Meldungen über das Vorkommen von Hirschen im Revier Roßberg. Dem Osterfinger Jagdaufseher, Herrn Jak. Stoll, verdanke ich u. a. folgende Mitteilungen: «Im bekannten Wildpark an der Küssaburg am Hornberg wurden von dem damaligen Besitzer Bärtschinger (1912—1923) ca. 300 Stück S i k a - H i r s c h e (kleinste Hirschart in Europa) gehalten. Während der Inflation wurden durch die Schmugglerzüge in jener Gegend die Einfriedigungen z. T. zerstört, und eine Anzahl Hirsche brach aus. Im Winter 1918 sah ich auf Altföhren die erste Hirschkuh. 1921 wurde auf einer Treibjagd im Revier Guntmadingen das erste Sikawild im Kt. Schaffhausen erlegt. 1937 beobachtete ich im Revier Roßberg regelmäßig vier Stück.» Im ganzen sind laut amtlicher Publikation der Jagdergebnisse bis heute 16 Stück Sikahirsche geschossen worden: 1943 (3), 1945 (1), 1947 (7), 1948 (5). J. Stoll schätzt den Bestand in unsren Revieren auf ca. 20 Stück. Der Wildschaden ist ähnlich wie bei den Wildschweinen: Abfressen der Aehren in Kornfeldern, Ausschlagen und Fressen der Kartoffelknollen in den Aeckern, Schälen der Stämme (mit Vorliebe Ulmen) im Wald.

Die Flurnamen: Hirzengraben (Lohn, Siblingen), Hirzenbad (Ramsen), Hirzengarten (Hofen), Hirzenacker (Straße-Landesgrenze gegen Ferienheim Büttenhardt) erinnern wie die Häusernamen «zum Hirzli», zum hintern «Hirzen» (Stein am Rhein), «Hirzen» (Thayngen), an das Vorkommen des Hirsches in unserm Kanton. Bekannt sind die Wirtshäuser «zum Hirschen» in Schleitheim, Osterfingen, Gächlingen, Löhningen, Merishausen, Herblingen, Hofen, Ramsen und Stein am Rhein.

Den Ziegenbart-Pilz nennt das Volk «Hirsch-Schwamm». — Die Redensarten: Du bisch en Hirsch, er isch «Hirsch» im Tschutte, Schwümme, Chopfrächne usw. sind unter der Jugend heute sehr geläufig.

1947 brachte die Schaffhauser Presse Meldungen über das Vorkommen von Hirschen im Revier Roßberg. Dem Osterfinger Jagdaufseher, Herrn Jak. Stoll, verdanke ich u. a. folgende Mitteilungen: «Im bekannten Wildpark an der Küssaburg am Hornberg wurden von dem damaligen Besitzer Bärtschinger (1912—1923) ca. 300 Stück S i k a - H i r s c h e (kleinste Hirschart in Europa) gehalten. Während der Inflation wurden durch die Schmugglerzüge in jener Gegend die Einfriedigungen z. T. zerstört, und eine Anzahl Hirsche brach aus. Im Winter 1918 sah ich auf Altföhren die erste Hirschkuh. 1921 wurde auf einer Treibjagd im Revier Guntmadingen das erste Sikawild im Kt. Schaffhausen erlegt. 1937 beobachtete ich im Revier Roßberg regelmäßig vier Stück.» Im ganzen sind laut amtlicher Publikation der Jagdergebnisse bis heute 16 Stück Sikahirsche geschossen worden: 1943 (3), 1945 (1), 1947 (7), 1948 (5). J. Stoll schätzt den Bestand in unsren Revieren auf ca. 20 Stück. Der Wildschaden ist ähnlich wie bei den Wildschweinen: Abfressen der Aehren in Kornfeldern, Ausschlagen und Fressen der Kartoffelknollen in den Aeckern, Schälen der Stämme (mit Vorliebe Ulmen) im Wald.



2. Vögel

Die volkstümlichen Namen und volkskundlichen Mitteilungen über unsere gefiederten Freunde in Garten, Feld und Wald sind nicht sehr zahlreich. Die Vogelwelt ist leider nur einer kleinen Zahl von Naturfreunden vertraut. Viele Leute kennen die nützlichen kleinen Sänger kaum mit Namen. Durch die sinnlose Zerstörung ihrer Nist- und Brutgelegenheiten durch das Ausreutzen der Hecken, um etwas Kulturland zu gewinnen, durch das «Säubern» der Waldränder, durch Entwässerungen und Meliorationen von Sümpfen ist eine Lebensgemeinschaft von Tieren zerstört worden, die nicht mehr zu schaffen ist.

Aber trotz dieses gewaltigen Eingriffes in die Natur, der sich durch das massenhafte Auftreten von Schädlingen aller Art an den Kulturen rächt, lebt man sorglos dahin:

Me loht 's guet Vögili sorge. — Es isch eim vögeliwol. — Er isch en loose Vogel (leichtsinnig). — Da isch vögililiicht (Beggingen). — Er cha singe we de Vogel im Haafsoome. — Da isch en muntere Vogel (ein frohmüttiges Kind). — Da isch mer en nätte Vogel! (ein sonderbarer «Heiliger»). — Mir händ die Vögel (Kerls). — Dä hät en Vogel (er ist nicht ganz recht im «Oberstübchen»). — Es isch weder Fisch no Vogel. — Er hät de Vogel us der Hand g'loo (die Gelegenheit verpaßt) Id. — Wenn man einen Pfeifenden zum Schweigen bringen will, sagt man: Gäbed däm Vögeli au e Würmli. — Die ifst (so wenig) wie ne Vögili. — Di chleine Vögili chöned halt d'Schnäbili au wiit uftoo (B. 2). — Mit bööse Vögel gfloge, mit bööse Vögel gfange! (Schaffhausen).

Ein Kindervers aus Schaffhausen lautet:

Es sitzt e Vögili uffem Tach.
Es regnet. Es würt nit naſ.
Es zellet seine Federlein.
Es müssen zweiunddreißig sein.

Die Kinder spielen: Vögili, Vögili, flüg uus, wenn d'nid goosch, so bisch! — In einer gewissen Klettgauer Gemeinde weiß jeder Einwohner, wer «'s Vogels» oder «'s Vögilis» sind. Dabei ist niemand in der Familie, der irgendwie Vogel geheißen hätte. Aber noch heute kennt man den Vogeljohann, den Vogelheineri und den Vogelhans, alles Nachkommen «vos Vogels». — Der Familienname Waldvogel ist in der Gemeinde Stetten recht häufig, ebenso der Name Vogelsanger in der Gemeinde Beggingen. —

Aus Schaffhausen stammt der Aberglaube: Man werfe ausgekämmte oder abgeschnittene Haare nicht auf die Straße, sonst holen sie die Vögel zum Nestbau, und der Betreffende bekomme Kopfschmerzen. — Das Erscheinen ungewohnter Vögel kündet an, daß fremde Kriegsscharen über das Land kommen werden. Fremd Vögel, fremdi Völker! (Id.). —

Die weiße Mistel heißt in der Volksbotanik Vogelgift (Thayngen), Vogelchläb (Bargen, Beringen), Vogelbeeri (Bargen); — die Sternmiere: Vogelchruut (Buchberg); — der Vogelbeerbaum: Vogelbeerbomm; — die Wicke: Vogelheu (oberer Kantonsteil, Reiath); — die Wiesenplatterbse: Vogelheu (Thayngen, Hallau); — der Wegerich: Vogelsoome (Hofen).

Einige wenige Flurnamen bezeichnen den Aufenthaltsort von Singvögeln: Vogelherd (Stetten), Vogelg'sang (Gächlingen), Vogelsang (Rüdlingen), G'sang (Herblingen, Thayngen).

Jedermann kennt die Spatzvögel, Wandervögel, Galgevögel und Fleischvögel (Gebratene Rind- oder Kalbfleischplätzli mit Speck-, Brot- und Böllenfüllung!).

* * *

Von den Raubvögeln ist der durch seinen tief ausgeschnittenen Gabelschwanz und seinen schönen, schwebenden Flug gekennzeichnete Milan, die

Gabelweihe,

bei uns am bekanntesten. Er wird «Gabelweih, Weih, Wiidieb (Ramsen, Thayngen, Merishausen), Höölidieb (Bibern, Hofen, Opfertshofen), Hüenliweih (Löhningen, Osterfingen, Buchberg, Büsingen) und Mosweih (Hemmenthal)» genannt.

Die Kinder rufen ihm zu: Weih, Weih, mach mer en Ring,
oder i würf der en Staa an Grind.
(Hallau)

Der Kindervers lautet in Merishausen: Weih, Weih, rote Dieb,
Lo mer mini Höönlie lieb.
Di schwarze wie di roote
Du tarfsch e kas vertode.

Den Flurnamen «Wejehalde» gibt es in Merishausen.

* * *

Die gleichen Volksnamen trägt auch der gefräjige

Mäusebussard:

«Bussard (Buchthalen, Stein, Oberhallau, Osterfingen), Weih, Moosweih (Schaffhausen, Thayngen, Büttenhardt, Hemmenthal, Beringen), Mosweih (Gächlingen, Hallau, Siblingen), Wiidieb (Schaffhausen, Dörflingen, Buch, Ramsen, Thayngen, Barzheim, Opfertshofen, Merishausen, Bargen), Höliwii (Hemishofen), Muusjeger (Bargen).»

* * *

Mehr gefürchtet als die Gabelweihe ist der selten gewordene

Hühnerhabicht,

«de Hüenervogel (Schaffhausen, Dörflingen, Löhningen, Rüdlingen), Höör-vogel (Bargen), Hüenerdieb (Hemishofen, Stein, Thayngen, Neunkirch), Höölidieb (Bibern, Opfertshofen, Büttenhardt, Lohn), Hööliwii (Beggingen), Höölivogel (Wiechs a. R.), Weih (Merishausen, Beringen, Hallau), en Happich (alt) Hallau, — en Hüenerhabik (Beringen), en Höörhabicht (Osterfingen).» — Habik = Habicht: Familienname in Schaffhausen. «Hol bis Habicke e Schachtle Mandelschnitte.»

Dä hät e Habichtnase (Id.). — Er goot drufloos wienen Habik (Er ist rasch, gierig). — De Habik über d'Hüener setze (den Bock zum Gärtner machen) Id. — In Büttenhardt und Lohn rufen die Kinder: «Höölidieb, mach en Ring, oder i sägs i alle Chind.» —

* * *

Bei der Verfolgung kleiner Vögel zeigt der

Sperber

eine beispiellose Frechheit.

«Spärber» ist allgemein sein Volksname.

Sieht jemand sehr gut, so hat er «Auge wienen Sperber» (Thayngen, Opfertshofen). — Wo sperberisch überall ume? (Schaffhausen). — D'Herre Inspäktore stönd doo mit eme Sperberblick in Auge (B. 1). — «sperbere» bedeutet in Hallau etwas gern haben, ein Auge auf etwas werfen. — In Merishausen heißt es: Wenn der Sperber Kirschenblüten sieht, so verwandelt er sich in einen Kuckuck. Sieht der Kuckuck Kirschen, so wird er zu einem Sperber.

* * *



In der Dämmerung oder in hellen Nächten fliegt die

Eule

auf Raub aus, der namentlich in Mäusen besteht. Man kennt sie als «Schuuder-eule, Schuuderüüle (Dörflingen), Schuudereuel (Hemishofen, Stein am Rhein), Schuuderheuel (Büttenhardt), Schuuderheule (Merishausen, Bargen, Klettgau), Nachtvogel (Bargen, Büttenhardt), Schuderihu (Oberhallau), Nachteule (Schaffhausen).

Die isch gschtrählet, e Schuuderheule ischt nüüt degege (Osterfingen). — Eine weibliche Person mit verworrenen Haaren «siet uus wiene Schuudereule». — Unordentliche Leute werden mit «Schuudereule» bezeichnet (Schleitheim). — Kindern, die sich abends spät noch herumfreiben, droht man: Gang hei, susch holti d'Schuudereule! — Aus Oberhallau stammt der Kinderreim:

Schuderihu, wenn goscht is Bett?
Znacht am zwölfli is Federebett!

D'Schuderihu, wa häsch im Sack?

D'Schuderihu en Öpfel!

D'Schuderihu wer hättern gää?

D'Schuderihu mi Schwöschter!

(Schaffhausen)

Die Schuuderheule kündet mit ihrem unheimlichen Schrei Todesfälle an (Aberglauben aus Hallau). — An der Grenze von Neuhausen gegen Jestetten gibt es einen Eulengraben.

* * *

Der

Waldkauz

mit seinem großen dicken Kopf ist wie der harmlose

Steinkauz

ein fleißiger Mäusevertilger. «Kauz, Käuzli, Eule, Nachteule, Schuuderheule, Totevogel (Beringen), Sagefeiler (Rüdlingen), Gwiggli (Wiechs a. R.)» heißen die volkstümlichen Namen. Beim abergläubischen Volk gilt das Käuzli, wenn es vom Hausgiebel aus sein «Kuwitt» (komm mit) schreit, als Todesprophet (Oberhallau).

* * *

Die Hauptvertreter der Klettervögel bilden bei uns die

Spechte,

allgemein «Spächt, Bommbicker und Holzgüggel» (Bibern, Merishausen, Rüdlingen) genannt. In Beringen versteht man unter den Volksnamen Holzgüggel oder Gwiggler den Schwarzspecht.

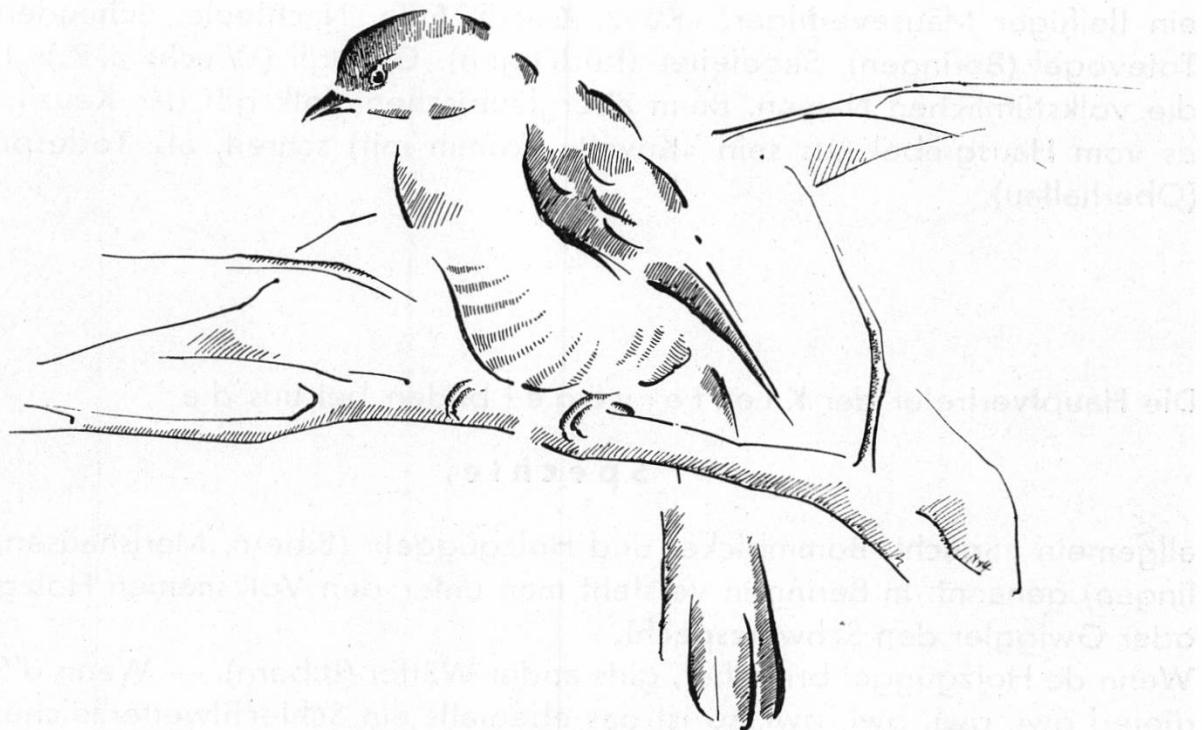
Wenn de Holzgüggel brieschet, giits ander Wätter (Bibern). — Wenn d'Specht rüefed gwi, gwi, gwi, gwi, so ist das ebenfalls ein Schlechtwetterzeichen (Beringen). — In Hemmenthal heißt ein Wald Güggelirütfikapf; Beggingen kennt den Flurnamen «Güggel».

Unter den gefiederten Waldbewohnern darf bei jung und alt der

Kuckuck

als der volkstümlichste angesprochen werden. Auf den Ruf des «Guguuch, Gugger (Schaffhausen, Hofen, Wilchingen), Gugugg (Schaffhausen, Stein, Büttenhardt, Bargen), Guggich (Löhningen, Oberhallau, Hallau, Trasadingen, Wilchingen, Osterfingen, Rüdlingen), Guguucher (Dörflingen, Neunkirch)» freut man sich den ganzen Winter. Wänn im Früeling 's erscht mol de Guggich rüeft, und du häsch ka Gält bii der, so häsch 's ganz Johr e kas (Wilchingen). — Diesen Rat wollen wir uns merken, denn wer beim ersten Ruf Geld in der Tasche hat, dem geht es das ganze Jahr nie aus! — Wer wissen will, wie alt er werde, der zähle die Kuckuckrufe. Der Kindervers lautet: Lieber Kuckuck, sag mir doch, wieviel Jahre leb' ich noch? — «Guguuch, hät Hoor am Buuch, sibe Elle lang», ruft ihm die Hemmenthaler Jugend nach. — De Guguuch rüeft

sin eigne Name-n-uus (Stein am Rhein). — Der Kuckuck wird heiser, wenn er die ersten Kirschen gefressen hat (Merishausen). — Bald verstummt er ganz; denn «Johannitag, bricht im Chorn 's Würzli ab und im Guguch de Schnabel» (Lohn, Hemmenthal). — Liegt ein guter Alter auf dem Sterbebett, so murmelt sein Freund bedauernd: Dä ghöört de Guguuch au numme (Opfertshofen). —



Eigentliche Kuckuckreviere, in welchen Jahr für Jahr ein oder mehrere «Frühlingsbringer» von Nest zu Nest fliegen, gibt es fast in jeder Gemeinde. Ein Lohnemer aber, der mit der Größe des Gemeindewaldes prahlte, meinte zu einem Mann aus Bibern: O, ihr Bibemer, euen Wald isch chlii, ihr hand nid emol en aagne Guguuch! —

Mit dem Volksnamen Gugger ist aber außerdem ein dämonisches Wesen, der Teufel, gemeint. Folgende übliche Ausrufe mögen dies belegen: Da soll de Gugger hole. — Wänn di no de Guggich holti (Wilchingen). — Botz wüeschte Guggich (B. 3). — Geht etwas schief, so häts de Gugger gsäh. — Da goht wie de Guggich! (sehr schnell) Oberhallau. — Glaubs de Guggich wol (B. 1). — Was Guggichs isch i dich iegfare? (B. 3). — Über alle Guggich händ si gschwätzt (B. 3). —

Häsch de Guguuch niene gseh?

Woll, im obere Hölzli.

We isch er aaglaat gsii?

Er hät e rot Röckli

Und es wiiß Pelzli.

(Kindervers aus Gächlingen)

Es rägnet, es rägnet, der Kuckuck wird naß.
Wir sitzen im Trocknen, was schadet uns das?

De Guguuch uf em tüeren Ascht
Wenn es rägnet, würt nid naß.

(Schaffhausen)

Im Volksmund werden früh blühende Blumen nach dem Kuckuck genannt. So heißt das Buschwindröschen: Guggichblueme (Rafz), Guguuche (Stein a. Rh.), Guguuchele (Buch, Bibern, Hofen, Büttenhardt), Guggublüemli (Feuerthalen), Kuckucksblüemli (Ramsen), Guguucheblueme (Dörflingen, Barzheim, Merishausen, Bargen). — Unter «Guguuchele» versteht man in Thayngen und Schaffhausen die Küchenschelle, in Beggingen das Wiesenschaumkraut. — Neuhausen nennt die Küchenschelle, Schleitheim und Siblingen das Wiesenschaumkraut, und Hemmenthal, Beringen und Guntmadingen den Löwenzahn: «Guguuche». — Guggichblueme heißt in Buchberg und Rüdlingen die Kuckuckslichtnelke, während in Stein am Rhein das Immergrün Kuckucksblueme genannt wird. — Guguucherli sagt man in Schleitheim der Frühlingsplatterbse. — Die volkstümlichen Namen für Lerchensporn, Frühlingsplatterbse, Seidelbast und Buschwindröschen (vergleiche I. Teil, S. 45) beziehen sich vielleicht auch auf den Kuckuck. — In Merishausen wissen die Knaben, daß «'s Pfiifeholz (Sahlweide) im Saft isch, wenn de Guguuch drüber abe gsaacht hät». —

In den Flurnamen Gugger (Merishausen, Beggingen, Herblingen), Gugertal (Merishausen), Guguuch (Opfertshofen) ist der Kuckuck festgehalten.

* * *

Der unbeliebteste und aufdringlichste unter den Singvögeln ist der
Sperling,

jedem Kind als «Spatz» bekannt. «Litzen» sind junge Spatzen (litzen = stehlen) Thayngen.

Er isch fräch wenen Spatz. — Bi Eu verhungeret d'Spatze jo no i der Äarn (Barzheim). — En Spatz i der Hand isch besser als e Tuube ufem Tach. — Da pfiifed jo d'Spatze ab alle Tächer. — Er schimpft wienen Rohrspatz. — en Dreckspatz. — Spatzedräck. — Si sind vertnüegt we e Nischt voll jung Spatze (B. 5). — Si schwätzlet drufloos we en junge Spatz (B. 5). — Du häscht en Spatzemage. — Er ifjet wie ne Spätzli, so wenig. — Du mit dim Spatzehirni! (Oberhallau). — Soo, min chleine Spatz! (B. 1). — Spatzli (Übername). —

Spätzli (Teig-Chnöpfli). — en Spatz (ein «Mocken» gesotenes Rindfleisch, Soldatensprache). — Um die Spatzen zu verscheuchen, stellt man im Feld «Butzemöggel» auf (Oberhallau). — Aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg, als die Gailinger-Juden oft nach Ramsen kamen, stammt der Spottvers :

Jude, Jude Matze,
morn chömed d'Spatze,
Übermorn d' Finke,
alli Jude stinked.

(Ramsen)

* * *

Viel höher geachtet, vor allem wegen seiner anmutigen Erscheinung, wird der

Buchfink,

«Buechfink, Bofink» (Thayngen, Lohn, Oberhallau, Wilchingen, Osterfingen, Siblingen).

Du bischt en truurige Fink. — Da ischt en rächte Schmierfink. — Jemand, der sich heimlich verzieht, «nimmt de Finkeschtrich». — Si vergässed de sälb Tag nie, wo d'Nachtigall de Fink gno hät (Hochzeit) B. 1. —

Der Ruf des Buchfinks lautet: Zizizi

Reuzipia.

(Merishausen)

oder: Hür, hür, hür
giits vil Trutschlebire.
Jo, jo, jo
wenns es git!

(Schleitheim)

* * *

Der

Distelfink

«Tischtfink, Tischtelvögili (Bibern, Lohn), Dischtfelvogel (Gächlingen), Dischtili» (Merishausen, Neunkirch, Osterfingen) gehört zu den schönsten unserer kleineren Vögel.

«Useme Spatz chame kan Tischtfink mache» heißt eine Redensart in Hallau. — Er cha singe wenen Tischtfink (B. 1). — I heft glaubt, ir haafjed Tischtfink, a

der schöne Stimm aa (B. 1). — Da sind Chind, ufgweckt und luschtig we jung Tischelfinke (B. 5). — Du bischt au kan Tischelfink! (Du bist auch nicht der Gescheitesten) Löhningen, Hallau. — Einen etwas leichtsinnigen Burschen nennt man in Hallau «en Tischtelii».

* * *

Die

G o l d a m m e r

«Goldammere, Gäälfink, Gäälhäneriz (Osterfingen), Gälämsli (Rüdlingen)» kommt im Winter gern vor die Scheunen auf die Futtersuche. — Wenn de Gäälfink rüeft: «Schüt, schüt», giits Räge (Hemmenthal). — In Hallau läßt der schön gefärbte Vogel auf den Rebstecken fleißig seine silberhelle Stimme ertönen: «Heft, heft, heft, 's isch Ziit!»

* * *

Wenn die andern Musikanten in Wald und Feld noch lange fort sind, erfreut einer der ausgezeichnetsten Sänger, die

F e l d l e r c h e ,

«Lärche, Leerche» (Schleitheim) jung und alt schon sehr früh im Jahr. Alte Namen lauten: Irchli (Lohn), Larich (Hallau), Leerich (Hallau).

«Im Februar mo d'Lärche uf d'Heid,
tuets ere woll oder leid.»

(Büttenhardt)

Si jubiliered wie d'Lerche (Schaffhausen). — Der Lerchensporn heißt in der Volksbotanik «Lärcheschnabel» (Rüdlingen).

* * *

Eine überall willkommene Botin des Frühlings ist die

S c h w a l b e ,

früher «Schwalm, Schwälmlii», jetzt überall «Schwalbe, Schwälbli», genannt. Die genaueren Volksnamen «Schüürschwälmlii» (Lohn), «Dachschwalbe» (Bibern) bezeichnen ihre Nistorte im Innern von Scheunen oder Ställen (Rauch-

schwalbe), oder an der Aufenseite der Häuser unter vorspringenden Dächern (Hausschwalbe); während die «Sandschwalbe» (Uferschwalbe) in Kiesgruben wohnt.

1 Schwalbe macht kein Summer. — Mueter, d'Schwalbe sind doo! — Mit de Schwalbe ischt er uf und mit de Hööre undere (B. 5). — Er hät en Schwalbefrack aa. — Wo die Schwalbe nistet, wohnen friedliebende Menschen (Büttenhardt). — Die im Haus nistende Rauchschwalbe bringt Glück (Hallau). — Man zerstoße kein Schwalbennest, sonst gibt es ein Unglück (Schaffhausen). — Schwalbe im Huus bringed Glück. — Wenn Schwalben in der Scheune oder unter der Dachkehle nisten, dann schlägt der Blitz nie ins Haus (Opfertshofen). — Reallehrer E. Meister berichtet aus Merishausen: «Im Jahre 1909, anfangs September, zählte ich an einem Sonntagmorgen die sich auf den Drähten über dem väterlichen Haus sammelnden Schwalben. Es waren ungefähr 3000. Sie saßen zwischen 3 Stangen auf je 5 Drähten. Ich zählte dann auch die Nester in den Scheunen und unter den Dächern und fand 157 Stück. Damit mag klar sein, daß Merishausen damals 'Korpssammelplatz' für das ganze Randental und einige näher liegende Ortschaften war.» —

D'Schwalbe sammlet si scho, 's giit en früene Winter (Wilchingen). — Mariä Geburt, flüged d'Schwalbe furt (Hallau). — D'Schwalbe flüged hoo, 's giit guef Wätter. — Pflatsched d'Schwalbe am Bode noo, so rägnets glii (Hallau). Schwalbefrack (Hochzeitsfrack) — Schwalbeschwanz (Schmetterling).

* * *

Den Schwalben ähnelt in hohem Grade der

Mauersegler,

«Sägler (Ramsen, Schleitheim, Rüdlingen), Muresegler (Bargen), Spiire (Schaffhausen, Hemishofen, Thayngen, Lohn, Merishausen, Gächlingen, Hallau, Siblingen, Beggingen), Spiirschwalbe (Hallau), Turmschwalbe (Oberhallau)». Der Name Spiire ist von althochdeutsch «spira» abgeleitet, wie man auch der Hausschwalbe da und dort sagt (Hallau, Schleitheim, Stein). —

In Hallau gab es ein «Spiirehuus». Das war das 1508 erbaute und 1926 abgebrochene Schulhaus auf der «Hooweeri» (Hochwächter Nr. 1, 1948). — Ein altes Gebäude, in dem menschliche «Zugvögel» Unterschlupf fanden, wurde «im Spiirenescht» bezeichnet (Hallau). — Spiiren sieht man von Jahr zu Jahr in größerer Zahl um den Lohner Kirchturm (Lohn) und um den Obertorturm Schaffhausen. — In Buchthalen gibt es den Flurnamen «Spiren».

* * *

Rotkehlchen und Rotschwänzchen,

sie beide tragen den volkstümlichen Namen «Roothüsili, Roothüserli (Bibern, Hofen, Opfertshofen, Merishausen, Bargen, Rüdlingen, Buchberg), — Rootbrüschtli, — Rootschwänzli, — Huusröteli (Schaffhausen, Thayngen, Barzheim, Beringen, Osterfingen), Huusröözer» (Thayngen).

Brüten sie im Haus, so bringen sie Glück (Hallau).

* * *

Die

Bachstelze,

auch «Wasserstelzli» (Büttenhardt, Lohn, Löhningen, Osterfingen) genannt, wippt beständig mit ihrem langen Schwanz. Aus dieser Beobachtung wurde die boshaftre Redensart abgeleitet: Dir goot 's Muul, wie inere Wasserstelze 's Füidle! (Löhningen, Osterfingen).

* * *

Ein äußerst lebhaftes und fröhliches Vögelchen ist der

Zaunkönig,

«Hagschlüüfer (Thayngen, Neunkirch, Wilchingen, Schleitheim), Hagschlipfer (Beringen), Hagschlüpferli (Schaffhausen, Merishausen, Trasadingen), Hagspatz (Büttenhardt), Stuudehüpferli (Lohn), Stuudeschlüüfer (Hallau, Osterfingen), Rägevogel (Schleitheim), Zwerpönig (Beggingen), Zwerpvgogel» (Rüdlingen). Sein lauter Ruf tönt wie: «Hüet di, hüet di!» (Schaffhausen).

* * *

Die

Amsel

«Amsle, Cholamsle» (Barzheim, Büttenhardt, Löhningen, Hallau, Rüdlingen) kennt jedes Kind.

«Si cha singe wene Amsle» heißt es in Hallau, wo dieser Vogel seit dem Anbau von Beeren (für die Konservenfabrik) in vermehrtem Maße vorkommt. In abschätziger Art hört man deshalb hier den Ausdruck: Bischt en Amsle! — «Und d'Bruut. Nimm si vüre! Zaag die Amsle, zaag si!» (B. 1). — Ein aufgewecktes, lustiges Mädchen nennt man in Schaffhausen «e Hagamsle»; in Stein am Rhein versteht man unter diesem Namen eine in ihrem Äußern unordentliche, wie auch moralisch verdächtige weibliche Person.

* * *

Kleine, listige und gewandte Vögel sind die Meisen. Unter ihnen besucht im Winter die

K o h l m e i s e

am häufigsten unsere Gärten und Häuser. Ihre Volksnamen lauten: «Meisli, Määsili (Beringen, Trasadingen), Cholmeisli, Cholmasle (Osterfingen), Chollmaasle (Hallau), Kohlerli (Rüdlingen), Spiegelmeisli (Schaffhausen, Thayngen, Löhningen), Spiegelmäsli (Lohn), Spiegelmöösli (Opfertshofen), Spiegelmaase (Merishausen, Hallau), Spiegelmaasle (Beringen, Oberhallau), Sägefliiler (Schaffhausen, Beggingen), Schwarzchöpfli (Hallau), Geelmeisli» (Büsingen).

Aus seinem Ruf hört man in Hallau: «d' Zit isch do
Lisebeth»

und in Schaffhausen: «Sitz i d'Bäre
Sitz i d'Bäre.»

In Stein am Rhein gibt es ein Haus «zur Meise» (früher «roter Löwen»). Voll Munterkeit und von drolligem Wesen ist die

B l a u m e i s e ,

«Blaumeisli, Blaumaasle (Beringen), Bläuerli» (Rüdlingen).

* * *

Der gelehrige

S t a r

ist bekannt als «e Store (Stein am Rhein, Löhningen, Hallau), en Stor, Mehrzahl: Stoore, Store» (Thayngen, Opfertshofen, Hemmenthal).

Ich ha en Stor ghört pfiffe, etz chunnt de Früelig (Barzheim). — Me chöönt maane, 's chääm e Schar Store derhäär, isch neene kan Truubehüeter ome? (B. 1). — Store sind scharf uf rooti Truube (Oberhallau). — d'Stoore hönd d'Truube grässe! (Thayngen). — Starenschwärme in Weinbergen sind gefürchtet, darum werden Traubenhüter angestellt, welche die ungebetenen Gäste durch Schüsse vertreiben (Hallau). — Du bischt en rächte Truubehüeter (dummer Kerl). — Für den fleißigen Insektenvertilger werden in den Gärten «Stoorechäschte» aufgehängt.

* * *

R a b e n k r ä h e u n d S a a t k r ä h e

heißen kurzweg «Gwaagg, Gwaager». Vereinzelte Namen für die Saatkrahe lauten: «Chräje, Habervogel (Trasadingen), Jäck» (Wiechs a. R.) — für die

Rabenkrähe : «Raab, Totevogel (Bargen), Beringer». «Läller» sind junge Raben (Thayngen).

Von einem unmusikalischen Menschen sagt man in Osterfingen: Dä cha singe wienen Gwaagg. — Sticht ein Mensch im Guten von seiner Umgebung ab, so ist er «en wiiße Raab». — Er hät möse Gwaagge fuetere ; er hät de Gwaagge grüeft (er mußte sich erbrechen). — raabeschwarz oder cholraabeschwarz (sehr dunkel). — Da sind Raabe-Eltere ; da ischt en Raabevatter. — Dä isch en andere Uuglücksraab ! —

Die Kinder rufen :

Raab, Raab, di Huus brennt,
Gang ge lösche,
mit eme buechene Pösche.
D'Meitli händ der's aazündt.
D'Buebe helfed der's lösche,

(Schleitheim)

Gwaagg, Gwaagg, 's Hüüsli brennt.

De Neger hät ders aazündt,
Chumm, mer gönds go lösche,
mit hunderttuusig Frösche.

(Thayngen, ganz ähnlich
auch in Bibern, Stein a. Rh.)

Gwaagg, Gwaagg, di Huus fracht, (brennt)

d'Meitli henter's aazündt,
d'Buebe gönd go lösche
mit hunderttuusig Frösche.

(Oberhallau)

D'Hose verrisse und doch koni Läller !

(Thayngen)

Wo auf dem Dache die Krähe oder der Rabe sitzt und krächzt, da muß eins in demselben Hause sterben (Aberglauben aus Schaffhausen). —

Wenn d'Gwaagge so briesched, so stirbt öpper (Hemmenthal). — Wänn am Morge en Gwaagg chräit uf em Tachgibel obe, so stiirbt öpper (Wilchingen). — Ein Mähder, der vor 50 Jahren einem Hallauer Gewährsmann eine Wiese mähte, erzählte ihm : «Hüt stierbt namer. Woni aagfange ha mäije, sind hinne i der Wies 9 Gwaagger ghocket, da bedüüt, da naamer stierbt» (Hallau). — d'Gwaagge händ wider eso too, de Morge am vieri scho. Di aalte Lüüt händ amed gsaat, es gäb e Hungersnoot (B. 5). —

Unsicheres Wetter, namentlich im Heuet und in der Ernte wird mit «Gwaagge-wätter» bezeichnet (Oberhallau). — Wenn d'Gwaagge briesched chunds cho rägne (Siblingen). — Scharred sich d'Gwaagge zäme, so giits ander Wätter (Beggingen). — Wenn si um Georgi (23. April) en Gwaagger im Rogge verberge cha, so zeiget's en guete Johrgang aa (Stein am Rhein). —

Verschiedene Flurnamen bezeichnen Sammelplätze und -Orte der gesellig lebenden Raben (rapp = Rabe): Rappenhalde (Hallau, Trasadingen, Beggingen, Löhningen), Rappenwglein (Beringen), Rappenflue, Rabeflue (Neuhauen, Rüdlingen), Rappenacker (Opfertshofen, Bibern), Rappenwirt (Buchthalen), Rammersbühl (hraban = Rabe) Schaffhausen, Krähen (Beggingen),

Chräjebrunne (Merishausen), Gwaaggebuck (Thayngen). — Haus «zum Raben» (Schaffhausen, Stein am Rhein), «Oberer Raben» (Stein am Rhein), Rabenplatz (Schaffhausen).

* * *

Unter allen Rabenvögeln ist die

Eis ter

der schlaueste Dieb. Fast in jeder Gemeinde verändert sich ihr Name ein klein wenig: «Elschter (Schaffhausen, Buch, Bibern), Elschtere (Buchthalen, Klettgau), Ärgeschte (Stein am Rhein, Hemishofen, Gächlingen, Hallau, Wilchingen, Beggingen), Ägerschte (Neunkirch, Siblingen, Schleitheim), Ärgischte (Rüdlingen), Ergetschte (Beringen), Gägerscht (Dörflingen, Ramsen, Thayngen, Barzheim, Lohn, Büsingen, Wiechs a. R.), en Gögerscht (Opfertshofen), Gär-gisch (Merishausen), Gägerschte (Bargen), Ageschte (Stein am Rhein), Jägg (Jägerausdruck) Stein a. Rh., Holzgüggel» (Opfertshofen). —

Di jung Ägerschte lärnt 's Gumpé vu der aalte (Id.). — D'Ägerschte loot ire Hupfe nid (sie lässt ihr Hüpfen nicht) Id. — Dur ir Gschwätz verroot d'Ägerschte ire Nescht (Id.). — 's isch kei Ägerschte, si hät oppis g'Schäggigs in ihrer Art (Id.). —

* * *

Zu den bekanntesten Waldvögeln gehört der

Eichelhäher,

«Hätzle, Häher (Schaffhausen, Hallau, Thayngen), Herrevogel» (Thayngen). Beliebt sind die blau-weiß-schwarzen «Hätzlefederli». — Dä isch eso tumm, däm chöönt me aagee, e Chatz sei e Hätzle (B. 1). — Du siesch uus, wiene Hätzle (Hofen). — Du bischt en anderi Hätzle! (Schimpfname).

Ein Waldrevier in Dörflingen heißt Chachedal. Arnold Klingenberg schreibt in seinem Heimatbuch «Die Dörflinger Namen»: «Schon im Jahre 1554 war dieser Flurname alt, und damals schon hatten die Kachen, die Hätzeln, wie wir sie nennen, eine Vorliebe für dieses Waldrevier. Und etwa 350 Jahre später, im Jahre 1900, sah ich im Vorsommer mit Verwunderung, wie nicht weniger als 13 Kachen mit- und hintereinander von einem Raubzuge in ihr Chachedal zurückkehrten. Sie hatten offenbar gute Beute gemacht an reifenden Kirschen und an Singvögelbrut um Neudörflingen herum, daher das Triumphgeschrei der gefräßigen, klugen Vögel.» Ob der Name Chache = Hätzle bei uns gebräuchlich war, ist fraglich.

* * *

H a u s t a u b e n ,

«Tuube, Tübli (Rüdlingen), zahmi Tuube» (Hemishofen, Wilchingen) werden noch in manchen Gemeinden gehalten. Der alte Name für Täuberich war «Chuut» (Stein am Rhein, Hallau).

Do goots her und zue wie imene Tuubeschlag (ein stetes Kommen und Gehen). — Da isch wie vu Tuube zämetreit (besonders schön geordnet). — Jo, die sind we von Tuube zämetraat (sie passen gut zusammen) B. 1. — Wenn man bei einer Sache nicht vom Fleck kommt, sagt man, «do würt me schier tuubefäntzig». — Gönd ihr no haam, 's rägnet kani prootne Tüübli hütt, 's isch vil z'chaalt derzue (B. 1). — Prot'ni Tuube flüüged eim nid is Muul. — Taubenmist ist ein guter Blumendünger (Hallau). — In Opfertshofen wurden nie Tauben gehalten, dagegen vom Pfarrer in Wiechs. — In Hallau und Schaffhausen stehen Häuser mit dem Namen «zur Taube»; in Stein am Rhein heißt ein solches «zum Täublein»; «e Tuubegaß» gibt es in Merishausen.

* * *

Die

W a l d t a u b e

nennt das Volk «Wildtuube, wildi Tuube, Waldtuube, Holztuube (Beringen, Hallau, Schleitheim), Gurle (Dörflingen), Erbsedieb» (Opfertshofen).

Vor 40 Jahren wurden auf dem Reiath für die eigene Nahrung und als Schweinefutter ganze Aecker mit Erbsen angebaut. Aus jener Zeit stammt der Spruch:

Chömed si nid (die Tauben), so chömed si (die Erbsen).

Chömed si (die Tauben), so chömed si nid! (die Erbsen).

(Opfertshofen, Thayngen)

In den meisten Gemeinden lauten die Kinderverse, welche die Stimme der Waldtaube nachahmen, ganz ähnlich:

Bisch z'Märkt gsi, du duu?

Häsch Roß gkauft, du duu?

Sind's für gsi, du duu? — Jo!

Ju-dit, Ju-dit

bisch z'Märkt gsi?

Häsch Schmalz gkauft?

Isch für gsi?

Ju-dit, Ju-dit?

(Hallau)

Judith,

bisch z'Märkt gsi? hm,

häsch Brot gkauft? hm,

isch für gsi? hm.

(Lohn)

In der Volksbotanik versteht man in Beringen unter «Tüübli» Insekten-orchideen. — Dem gemeinen Leinkraut sagen die Löhninger und Siblinger «Tuubechröpf». — Tuubechröpf und Tuubechröpfli bedeuten in Neuhausen und Ramsen den gebräuchlichen Erdrauch. — In Buch, auf dem obern Reiath, in Merishausen und Hemmenthal sind «Tuubechröpf» Rapunzel, während die gleiche Pflanze in Altorf als «Tuubechruut» bekannt ist.

Wilchingen kennt den Flurnamen Taubental.

* * *

Von den Hühnervögeln wird das

Truthuhn

wegen der großen Emsigkeit im Ausbrüten seiner eigenen und fremden Eier gern zusammen mit den Hühnern gehalten. Ueber das «Truthuen, Truthahn, Truthäne (Hemishofen), Truthoo, Truttle (Buchthalen, Osterfingen, Beggingen), Weltschhoo (Beringen), Gügger» (alter Name) Stein am Rhein — lautet ein Kindervers :

Welsch, welsch Hahne,
träg mi i der Zaane.
Bi rööter weder duu,
Guli, guli, guu.

(Schaffhausen)

* * *

Rebhühner,

«Räbhoo, Räbhöör, Räbhööndl (Hallau), Räbhööli (Wilchingen) - waren bis vor 20 Jahren auf dem Buchberg bei Thayngen zahlreich. — Seit 1920/22 hat es in Lohn, infolge Ausreutens von Hecken während der Güterzusammenlegung, keine Rebhühner mehr. — Das Höörhölzli (Nähe Schibler, Opfertshofen) erinnert offenbar an die vielen Rebhühner, die es dort vor 40 Jahren noch gegeben hat (E. Steinemann). Auch in Thayngen gibt es ein «Hörehölzli». Im Zeitraum 1890—1947 wurden im Kanton insgesamt 4121 Rebhühner geschossen; besonders viele, nämlich 2368, in den Jahren 1901—1914: 1901 (116), 1902 (162), 1903 (156), 1904 (210), 1905 (327), 1906 (233), 1907 (227), 1908 (200), 1909 (145), 1910 (162), 1911 (152), 1912 (135), 1913 (—), 1914 (143). Von Jahr zu Jahr verringerten sich diese Abschüfzahlen: 1923 (102), 1925 (63), 1926 (60), 1930 (35), 1933 (26), seit 1936 bis 1947 noch zusammen 22 Stück! (Auf Grund der Geschäftsberichte des Regierungsrates.)

* * *

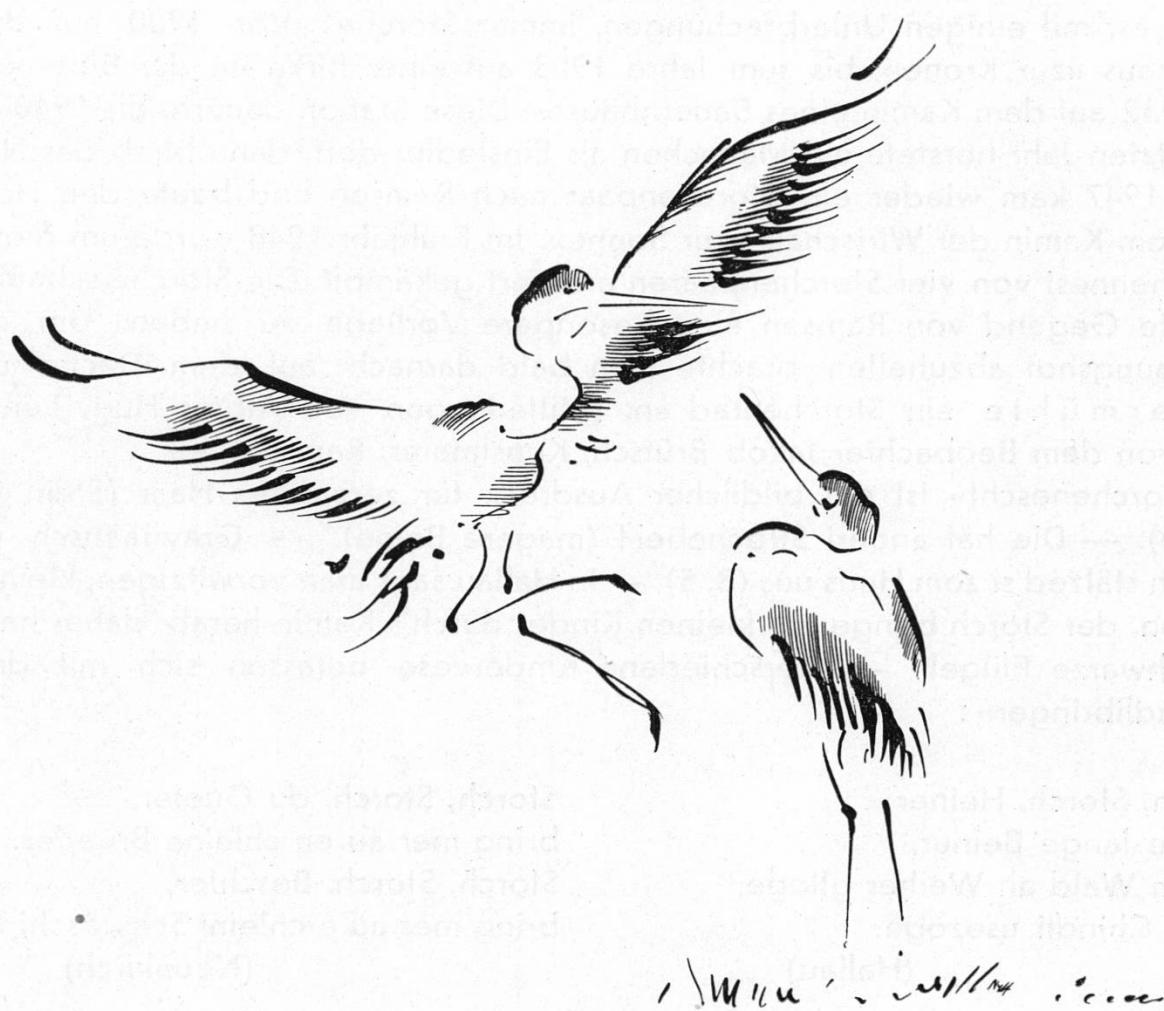
Ein sehr verstecktes Leben in Getreidefeldern führt die

W a c h t e l,

deren Ruf: «Fürchte Gott, fürchte Gott», oder «Tritt mi nitt, tritt mi nitt» jung und alt vertraut ist.

Nach ihrem Ruf erhält «d'Wachtle» in Hallau und Gählingen den Namen «Plütterhübsch». — Dem Schnitter ruft sie in der Ernte: «Bück den Rück» (Hallau). — In Merishausen hört man: «Si witt di nit. Si witt di nit!» — Die Wetterregel: «Hörst du die Wachtel fleißig schlagen, sie warnt dich vor Regentagen» ist auf dem Reiatb bekannt (Büttenhardt).

* * *



Der

S t o r c h

ist in den letzten Jahrzehnten in der Schweiz zu einem seltenen Brutvogel geworden. Noch im Jahre 1900 gab es in der Schweiz 150 besetzte Storchenhorste. 1947 waren insgesamt nur noch 8 besetzt und zwar in Allschwil (Baselland), in den Aargauer Gemeinden Frick und Ryburg, in Schlattingen (Thurgau), in Niederglatt (Zürich) und in Neunkirch und Ramsen (Schaffhausen).

Derjenige von Neunkirch ist der jüngste in unserem Kanton und stammt aus dem Jahr 1920. Seit seinem Bau durch das erste Storchenpaar auf dem Kamin der Sägerei Heer, ist der Horst jedes Jahr bezogen worden. In diesen 28 Jahren wurden insgesamt 63 Jungstörche aufgezogen. Der Neunkircher Horst war 1949 in der Schweiz das einzige Nest mit Jungstörchen. Der Beobachter der Neunkircher «Langbeiner», Herr Jakob Wäckerlin, hat in 2 interessanten Abhandlungen über «Die Störche von Neunkirch» in sehr eingehender Weise Bericht erstattet. — In Hallau horsteten früher Störche auf dem Kamin des Hauses zum Kreuz. J. Wäckerlin schildert in seiner 2. Schrift einen Kampf zwischen Störchen von Hallau mit solchen aus Neunkirch aus dem Jahre 1942. Seither hatte Hallau keine Störche mehr, es sei, daß sich auf dem sonst nicht bezogenen Horst vorübergehend einer aufhielt. — In Ramsen hatte es, mit einigen Unterbrechungen, immer Störche: Vor 1900 auf dem Gasthaus «zur Krone», bis zum Jahre 1903 auf einer Birke an der Biber und ab 1932 auf dem Kamin eines Bauernhauses. Diese Station dauerte bis 1940/41. Im letzten Jahr horstete ein Männchen als Einsiedler dort, dann blieb das Nest leer. 1947 kam wieder ein Storchenpaar nach Ramsen und baute den Horst auf dem Kamin der Wirtschaft «zur Sonne». Im Frühjahr 1948 wurde um dieses Storchennest von vier Storchenpaaren erbittert gekämpft. Die Störche scheinen für die Gegend von Ramsen eine besondere Vorliebe zu haben. Um der Wohnungsnot abzuhelfen, brachte man bald darnach auf dem Dache der Bibermühle ein Storchenrad an. (Mitteilungen von Albert Hug, Lehrer und von dem Beobachter Jakob Brütsch, Kunstmaler, Ramsen). —

«E Storchenesch» ist ein bildlicher Ausdruck für zerzautes Haar (Stein am Rhein). — Die hät anderi Strochebei! (magere Beine). — Gravitätisch we Störch stälzed si zum Huus uus (B. 5). — In Hallau sagt man vorwitzigen, kleinen Leuten, der Storch bringe die kleinen Kinder durch's Kamin herab, daher habe er schwarze Flügel. — Verschiedene Kindervese befassen sich mit dem «Chindlibringer»:

Storch, Storch, Heiner
mit de lange Beiner,
isch in Wald an Weiher gfloge,
hät e Chindli usezoge.
(Hallau)

Storch, Storch, du Gueter,
bring mer au en chleine Brueder.
Storch, Storch, Beschter,
bring mer au e chleini Schwöschter.
(Neunkirch)

Storch, Storch, eine
flüg über eine,
flüg über 's Beckehuus
bring mer au 3 Wegge druus.
(Neunkirch)

Storch, Storch, Steine,
mit de lange Beine.
Mit de lange Schnudernase,
langet bis uf Basel abe.
(Stein am Rhein)

Storch, Storch, Schnibel, Schnabel,
mit der lange Heugabel.

(Neunkirch)

Storch, Storch, Schnibelschnabel.

Will der lärne Zimis frage.

Wenn de Rogge riift,
und de Müller pfiift,
und de Beck ka Brot me bacht,
so chunnt de Vetter Üeli,
und bringt der e Par Schüeli.

(Schaffhausen)

In ein Haus, auf dem ein Storch nistet, schlägt der Blitz nicht ein (Aberglauben). In der Volksbotanik heißt das Wiesenschaumkraut: Storcheschnäbeli (Buchthalen, Bargen u. a.), Storchebluemli (Buchthalen), Storchebloome (Gächlingen), Storcheblööml (Hallau), — dem Waldstorchschnabel sagt man einfach Storcheschnabel; — und unter Storcheschnäbili versteht man in Ramsen und Schleitheim den Rupprechts Storcheschnabel.

Hausnamen «zum Storchen» gibt es in Stein am Rhein, Trasadingen u. a., «zum Störchlein» (Rheinstraße Schaffhausen). — Mer gönd über de Storche gu Neu-huuse (Straßenzug bei der Vorderenge).

* * *

Jeder, der mit dem Schiff von Schaffhausen nach Stein am Rhein fährt, hat seine Freude an den

Fischreihern,

die unterhalb der Bibermündung in großer Zahl majestäisch auf den Föhren und am Ufer stehen.

«Fischräjer, Fischragel (Hemishofen, Lohn, Löhningen), Fischereigel (Rüdlingen), Fischdieb» (Bargen) sagt man dem Stelzvogel, der als starker Fresser von den Fischen seinen Zehnten erhebt, aber auch Amphibien, Wasserinsekten und Feldmäuse verzehrt.

Der Name «Reigel» bezeichnet auch einen hochbeinigen, hageren, schmächtigen Menschen.

* * *

Durch ihr graziöses Schwimmen und ihren kräftigen Flug entzücken die

S c h w ä n e

im Rhein jung und alt. Bei der Schiffslände in Schaffhausen hatten in den letzten Wintern große Schwanenfamilien ihren Tagesstandort und wurden unermüdlich von Kindern und Erwachsenen gefüttert und beobachtet. — Welches schöne Mädchen ist nicht stolz auf seinen «Schwanenhals»? — Häuser «zum Schwanen» gibt es in Schaffhausen, Stein am Rhein, Wilchingen, Ramsen.

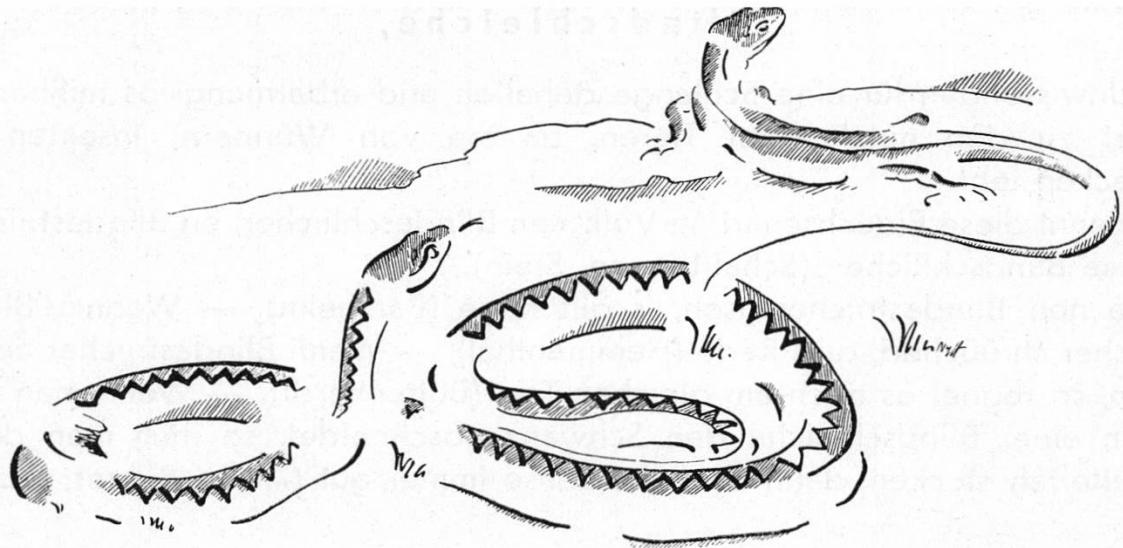
* * *

Noch vor 40—50 Jahren waren die

M ö v e n

nur in Genf, Zürich und Luzern häufigere Wintergäste. In Schaffhausen erschienen sie im Winter 1900/1901 zum erstenmal. Ihre Zunahme ist sicher eine Folge der Kanalisierung, bei der alle Abfallstoffe einer Stadt ins Wasser geleitet werden und erst in zweiter Linie die Fütterung durch den Menschen. Unterhalb des Moserdammes in Schaffhausen kann man den ganzen Wintertag hindurch sehr viele Möven beobachten, die gerade über der Einmündungsstelle der Abwässer mitten im Rhein rütteln und schweben, herniederstoßen, sich vom Wasser einige hundert Meter abtreiben lassen und dann wieder hinauffliegen und ihr Spiel wiederholen, bis sie gesättigt sind. Dann ruhen sie auf einem der zahlreichen Felsen aus. Wie überall in den Flussstädten ziehen auch die Schaffhauser Lachmöven zur Nachtruhe auf stilles Wasser. (Hans Noll, «Schweizer Vogelleben», Basel 1941).

In Stein am Rhein nennt man den eleganten Flieger «Alebock». «Aleböck im Land, Uuwätter ob Hand» lautet eine Steiner-Redensart, und die Kinder in Ermatingen rufen den herniederstoßenden Möven zu: «Alebock, stupf de Chopf in See und de Schwanz i d'Höh'!»



3. Kriechtiere (Reptilien)

Aus altem Gemäuer und unter Hecken sieht man im Sommer allenthalben das feine Köpfchen mit den lebhaften Augen der

Eidechse

hervorschauen. Die volkstümlichen Namen dieses äußerst beweglichen Tierchens sind recht mannigfaltig: «Eidächsli (Schaffhausen, Buch, Barzheim, Herblingen), Aadechsli (Stein am Rhein, Beggingen), Exetächsli (Hemmenthal), Eggetächsli (Beringen, Löhningen, Guntmadingen), Ilsdächsli (Neunkirch, Siblingen), Iltechsli (Gächlingen, Oberhallau), Elsdächsli (Hallau), Elsdüchsli (Trasadingen, Wilchingen), Elsdöchsli (Wilchingen, Osterfingen), Etächsli (Beggingen), Eggöchsli (Rüdlingen, Buchberg), Eggääsli (Buchthalen, Hemishofen), Eggeʃli (Schleitheim), Eggööʃli (Dörflingen, Ramsen, Thayngen), Eggösli (Wiechs a. R.), Eggeiʃ (Bibern, Merishausen, Bargen), Eggeiʃli (Opfertshofen, Büttenhardt), Häggeiʃli» (Lohn).

Eggäʃli, bät au

Eggäʃli, bät au.

(Schleitheim)

Huschen Eidechsen über die Straße, so folge bald ein Gewitter, oder es gebe Regen. — Zaun-, Mauer- und Bergeidechse kommen im Kanton Schaffhausen vor (C. Stemmler-Morath).

* * *

Die

Blindschleiche,

von Unwissenden für eine Schlange gehalten und erbarmungslos mißhandelt, gehört zu den nützlichsten Tieren, da sie von Würmern, Insekten und Schnecken lebt.

Man nennt diese Eidechsenart im Volk «en Blindexchliicher, en Blindestriicher» oder «e Blindschliiche» (Schaffhausen, Stein).

Ich ha' nen Blindestriicher gseh, 's giit Räge (Barzheim). — Wenn d'Blindexchliicher chrüüched, giits Räge (Hemmenthal). — Wenn Blindestriicher herumliegen, so regnet es noch am gleichen Tag (Büttenhardt). — Wenn man beim Mähen einer Blindschleiche den Schwanz abschneidet, so muß man diesen ins Futterfaß stecken, dann haut die Sense immer gut (Adam Bührer, Bibern).

* * *

Die Hauptvertreterin der Schlangenfamilie bei uns ist neben der Schlingnatter die

Ringelnatter,

jene harmlose Schlange, welche oft gesehen, aber leider auch oft verfolgt und getötet wird.

Im Volksmund heißt sie: «Ringelnattere (Schaffhausen, Buchthalen, Dörflingen, Lohn), Otere, Ootere (Thayngen, Barzheim, Guntmadingen, Oberhallau, Hallau), Ringelootere (Beringen, Neunkirch, Osterfingen), Schlang» (Buch, Ramsen).

Als einzige Giftschlange kommt in unserm Kanton die gefährliche

Kreuzotter

vor. Sie wird ebenfalls mit «Otere, Ootere, Schlang» und genauer mit «Chrüüzootere, Brüllenottere» (Rüdlingen), bezeichnet.

Die Redensarten nehmen auf Ottern und Nattern Bezug: Er hät si Hand zrugg zoge, we wän e Ootere uf in loos gschosse wäär (B. 5). — Da goot wies Otere tööde (so geschwind). — Si hät e Züngli wiene Otere (eine geläufige, spitze Zunge) Id. — Dä luuret we e Schlang, vor si uf iri Opfer loosschüüft (B. 5). — Er tuet de Sack uf, aber hofli, we wäns Ootere drin hett (B. 5). — Es chömed ganzni Ootereneschter Bäärg vüre, ann hinderem andere, chrüüz und quää (B. 5). — We von ere Ootere pisste, gumpet er ab em Stuel (B. 3). — Dä isch wiene Otere (schnell). — Die isch faltsch, hinderlischfig wiene Ootere. — Wenn die Ringelnatter geängstigt oder angegriffen wird, verbreitet sie einen äußerst widerlichen und scharfen Geruch. «Stinke wiene Säu-Otter» (Stein am Rhein). — Aus Merishausen stammt folgender Aberglaube aus alter Zeit: Während der Weihnachtsfeiertage sollen alle Spinnräder beiseite gestellt werden. Wer in

diesen Tagen ein Spinnrad zu Gesicht bekommt, sieht das ganze Jahr hindurch alle Nattern und Blindschleichen. — Wer auf eine Kreuzotter stößt, der breche eine Haselrute ab und haue ihr damit unweit des Kopfes auf den Rücken. Der Rücken bricht dann entzwei, und sie ist tot (Beringen). — Ist eine Otter sichtbar, so folgt ein Gewitter (Merishausen).

Eine gewisse Salbe wird «Witterung» genannt, welche zum Fang von allerhand Tieren gebraucht wird. **Otter-Witterung**: «Man siedet einen großen, fetten Karpfen solange, bis man alles Fett, soviel man bekommen kann, oben abnimmt. Zu diesem thut man die Geilen von einem Otter-Weibchen, klein gemacht und läßt es wieder sieden, bis es steiff und gleichsam zu einer Gallerie (Sulz) wird. Mit dieser Witterung wird das Eisen, ehe es geleget wird, bestrichen und die Otter gehet stark darnach, wird aber drüber gefangen, da sie sich dann selbst ersäufft, damit sie nicht lebendig in der Menschen Hände komme. Man fangt sie auch mit Netzen, welche man vor ihr Behältniß stellt. Wenn nun die Otter auf den Raub gehen will, lauft sie ins Netz, man muß aber hurtig mit ihr aus dem Wasser seyn und sie todschlagen, sonst beißt sie das Netz entzwey und entwütscht.» (Aus dem Jägerbuch von Stein am Rhein: «Ehrende Jäger-Compagnie», 1776.) —

In Opfertshofen, Lohn, Stetten, Bargen und Schleitheim sagt man dem Farnkraut «Otterchruut». — Die Flurnamen Otterngut (Schaffhausen) und Otterwies (Merishausen) sind von Ottere = Natter abgeleitet.

4. Lurche (Amphibien)

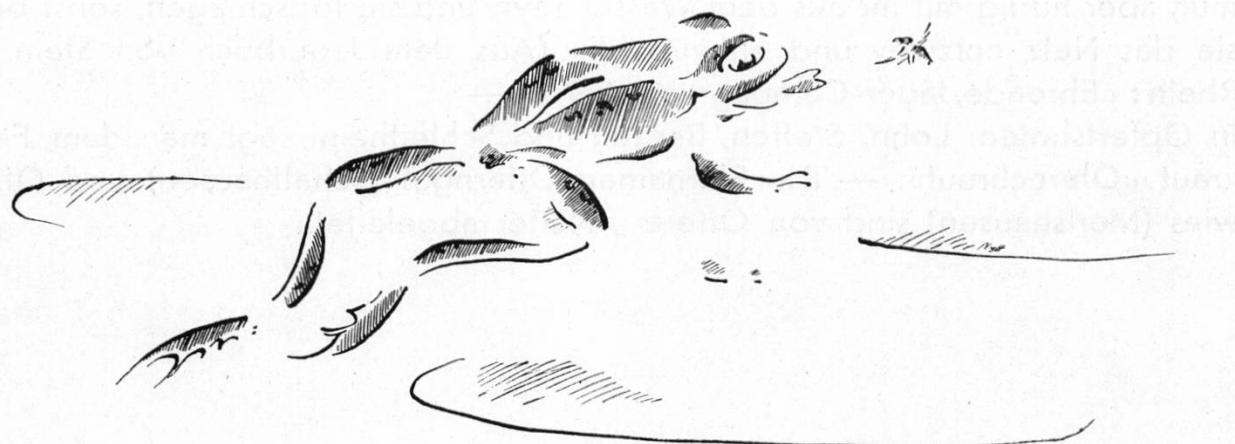
Unter den Namen

Molch

Mehrzahl: «Mölch, e Molle (Mehrzahl: Mölle), Mohle (Büsingen), Moloche (Wiechs a. R.), Mollechopf (Lohn, Herblingen), Röf-Chöpf (Bibern, Guntmadingen, Osterfingen), Röfnegel (Siblingen), Wasserröfli (Löhningen), Hunds-Chopf (Neunkirch), Rägenoll (Beringen), chliine Partel» (Beringen) versteht man weniger die eigentlichen Teich-, Kamm- oder Bergmolche, als die Kaulquappen, welche später zu Fröschen werden.

Da ischt en trüebe Molch! (ein bedenklicher Kerl) Schaffhausen.

* * *



Der grüne

Wasserfrosch,

wie der Grasfrosch, heißen allgemein «e Frösche» oder «en Frosch» (Mehrzahl: Frösche); — der kleinere

Laubfrosch:

«Laubfröschli, e Laubfrösche».

Dä isch au nit schuld, da d'Frösche kani Schwänz händ, sagt man von einem sehr einfältigen Burschen (Schaffhausen). — Er isch uffblöose, wie en Frosch (hochfahrender, eingebildeter Mensch). — Er hocket uf sim Gält we d'Frösch uf em Tüüchel (hölzerne Wasserleitungsröhre) Id. — Also, mer wänds wooge, d'Frösche woogeds au! (B. 2). — Aus dem in Klumpen abgesetzten Laich, den «Fröscheneiern» schlüpfen die Kaulquappen. — «Feinschmecker» essen leider noch heute Froschschenkel. — Da die Laubfrösche als Wetterpropheten gelten, werden sie von Kindern gerne zusammen mit einem selbstverfertigten Leiterli in einem Konfitüreglas gefangen gehalten. — Am Bundesfeiertag wer-

den mit Begeisterung «Frösch abgloo» (Knallfeuerwerk). — En «Frosch» rauche (Cigarette).

In Schaffhausen kennt man folgendes Neckverslein:

Ich bi gu spaziere gange. Wie?
Ich bi amene Teich verbii chuu. Wie?
's hät Frösch drin gha. Wie?
Si händ klobe. Wie?
E sooo! (Me chlüübt [kneift] den Betreffenden in den Arm
oder ins Bein)

Lohnemer Pösche
Henket d'Frösche
Henkets ane Gäbili
und fräjets mit em Schnäbili.

(Neckvers, Büttenhardt)

Es hockt en Frosch im Chämmerli
Und brüelet elend jämmerli.
Piff, paff, puff
und du bisch duß.

(Anzählvers, Schaffhausen)

So lang d'Frösche vor Georgi (23. April) quacked, so lang mönd si nochher schwige (Büttenhardt). — In Schleitheim gibt es den Flurnamen: Fröschen-sang. — In Trasadingen wird ein feuchter Ort westlich des Dorfes, wo in den Abendstunden andauernde Froschkonzerte abgehalten werden, «im Pfiiffer» genannt.

* * *

Zu den Märtyrern in der Tierwelt gehört die

K r ö t e ,

«Chrotte, Chrott (Ramsen, Stein am Rhein), Chrottosche (Dörflingen, Bibern, Opfertshofen, Löhningen), Tooschechrotte (Hemishofen), Tooschebabe (Hemishofen), Totschebabe (Bibern), Quatosche» (Rüdlingen, Buchberg). Im Kanton Schaffhausen kommen die Erdkröte, Kreuzkröte, Geburtshelferkröte und Gelbbauchunke vor (C. Stemmler-Morath).

Häsch e Chrotte im Hals? frägt man den, der mit heiserer Stimme spricht und sich mehrmals räuspern muß. — Er macht e Gsicht, we wäner e Chrotte abegschluckt het. — Da isch en anderi Giftchrotte (bösertige Person). — Du tuusigs Chröttli! (aufgewecktes, «naseweises» Kind). — Die Chrotte hät alls verstande, wamer gseit händ. — E chliini Chrotte, e suubers Chröttli, e gschiids Chröttli (Kosenamen für herziges kleines Kind). — Da chlei Chrott! (Knabe) B. 1. — Chrottezüg (verflixtes Zeug) Oberhallau. — Dä Weier ischt nüüt me weder e Chrotteloch (B. 3), — en Chrottetööder (Hegel, Sackmesser). —

Es sitzt e Chrott im Chämmerli,
und brieschet ase jäggerli.
(Schaffhausen)

Es sitzt e Chrott im Chämmerli
Und brieschet überluut.
Si seit, si hei nünt z'Morge gha,
als e Hämpfili Chruut.
(Bibern)

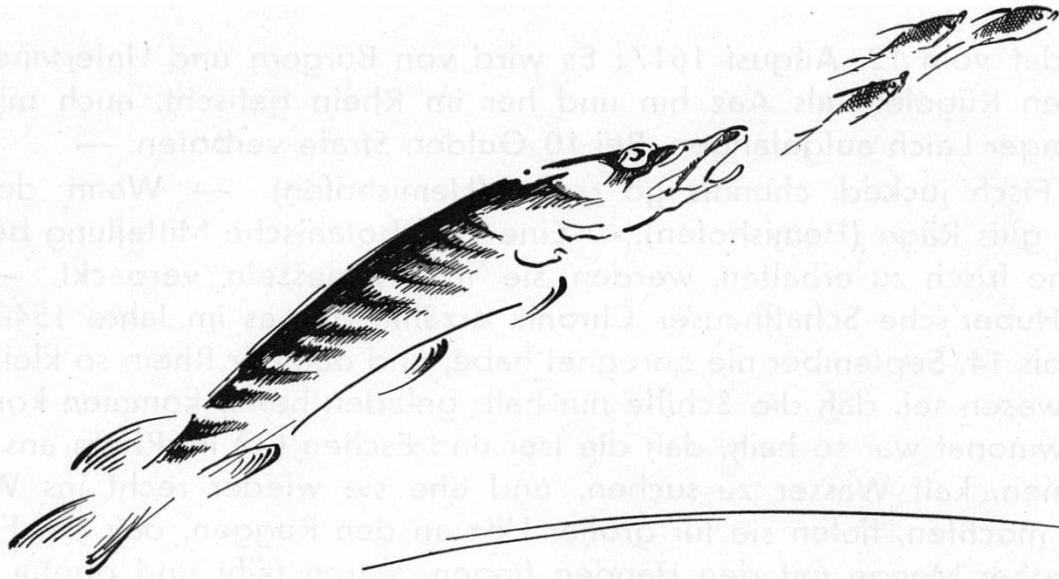
Das sich besonders von Nacktschnecken und Insekten ernährende Geschöpf hat viel unter dem Aberglauben des Volkes zu leiden: Wenn man die Kröte plagt, lässt sie eine gewisse Flüssigkeit los. Wenn diese einem in die Augen trifft, wird man blind (Gächlingen). — Die Kröten spritzen einem einen giftigen Saft ins Gesicht, sodaß man daran erblindet (Beringen). — Wer beim Mähen in eine Kröte schneidet, bekommt einen Ausschlag im Gesicht (Bibern). — In der Volksbotanik versteht man unter Chrottechrös: Grünalgen (Thayngen) und Wasserlinsen (Lohn), — Chrottetach: Hutpilze (Stein am Rhein), — Chrottefächli: Hutpilze (Stetten), — Chrotteblome: weiße Wucherblume (Beringen), — Chrottepösche: Löwenzahn (Trasadingen, Buchberg). — Die Flurnamen Krottenbuck (Rüdlingen), Krottenhalde (Hochstraße Schaffhausen), Krottenmoos (Stein am Rhein), Krottenloch (Beringen) weisen zu den feuchten Verstecken der Kröte.

Den schwarz-gelb gefleckten

Feuersalamander,

«Fürsalamander, Salemander, Salimander (Beringen), gäale Molch (Bibern, Beggingen), Gäälmolch (Herblingen), gäale Molle (Opfertshofen, Hemmenthal, Siblingen), gäale Partel (Beringen), Brunnechüeli (Buchthalen), Rägemolch (Bargen), Regemolle (Merishausen, Hemmenthal, Wiechs a. R.), Tüüfels-Chindli» (Lohn) trifft man ebenfalls an dunkeln, feuchten Plätzen.

Zwei alte Löhninger meinten: «Aha, da isch dä, wo so risegroß würt, wen d'Bierbrauer i ihre Züg ie tönd, zoms Bier färbe», und zeigten dabei mit den Händen eine Länge von einem halben Meter. — Das Erscheinen der «Regemolle» verkündet Regenwetter (Merishausen). — Vor Erstellung der Reiathwasserversorgung (1907), als es auf dem Reiath noch kein fließendes Wasser in den Häusern gab, stand in jeder Küche eine kupferne Wasserstande, die man täglich mit frischem Wasser füllte. An diese Zeit erinnert der Ausdruck: «D'Tüüfels-Chindli chömed under der Wasserstande vüre, 's giit Räge!» sagte jeweils eine Frau in Lohn und behauptete, das sei ein ganz untrügliches Wetterzeichen. (Feuersalamander hausten aber nur in unsauberer Küchen.)



5. Fische

Der kantonale Fischereiaufseher, Herr Karl Nägeli in Neuhausen am Rheinfall, hatte die Freundlichkeit, dem Verfasser die volkstümlichen Namen sämtlicher in den Schaffhauser Gewässern vorkommenden Fische mitzuteilen.

- | | |
|--|---|
| 1. Forelle: Forelle, Formli | 13. Trüsche: Trische |
| 2. Aesche: Aesche, kleinere: Iser | 14. Regenbogenforelle: Rägeboge |
| 3. Hecht: Hecht, kleinere bei Stein
a. Rh.: Schnäbeli | 15. Nase: Nase |
| 4. Zander: Zander | 16. Hasel: Haseli |
| 5. Barsch: Egli oder Chretzer | 17. Groppe: Groppe, Gröppli |
| 6. Barben: Barbe, kleinere: Roßnagel | 18. Bartgrundel: Grundle, Gründeli |
| 7. Alet: Alet, Jud | 19. Stichling: Stichlig |
| 8. Brachsmen: Brachsme | 20. Schneider: Bachbummeli |
| 9. Rotauge: Rotäugeli, Maifisch | 21. Laube: Läugeli, bei
Stein a. Rh.: Agunli |
| 10. Karpfen: Karpfe | 22. Rotfeder: Schwal, Maifisch |
| 11. Schleie: Schleie | 23. Elritze: Elritzli |
| 12. Aal: Ohl | 24. Greßling: Grundle. |

Mir isch es wohl we imene Fisch im Wasser. — Er isch i sim Element; er isch munter wie de Fisch im Wasser (Schaffhausen). — Ich ha Turscht wenan Fisch. — Da sind fuuli Fisch! (Ausreden). — Läßt sich jemand nicht aus der Ruhe bringen, so heißt's, er habe Fischblut. — D'Fisch mönd schwümme! (zu einem Fischessen gehört Wein). — Da isch weder Fisch no Vogel. — De Fisch isch is Wasser gfalle (der Betreffende ist an den rechten Platz gekommen) Id. — Isches nid g'fischet, so isches doch gchrebset (Ist es nicht ein großer Gewinn, so doch ein kleiner) Id. —

Ratsmandat vom 12. August 1617: Es wird von Bürgern und Untertanen mit vergifteten Kügelein als Aaz hin und her im Rhein gefischt, auch mit den Beren junger Laich aufgefangen. Bei 10 Gulden Strafe verboten. —

Wenn d'Fisch jucked, chunnts go rägne (Hemishofen). — Wenn de Rhii fischelet, giits Räge (Hemishofen). — Eine volksbotanische Mitteilung besagt: Um Fische frisch zu erhalten, werden sie in Brennesseln verpackt. — Die Oswald Huber'sche Schaffhauser Chronik erzählt, daß es im Jahre 1540 vom 15. Juni bis 14. September nie geregnet habe, und daß der Rhein so klein und dünn gewesen sei, daß die Schiffe nur halb geladen herab kommen konnten. «Der Häwmonat war so haifz, daß die Iser und Eschen (2.) im Rhein ans Land schwummen, kalt Wasser zu suchen, und ehe sie wieder recht ins Wasser kommen mochten, fielen sie für großer Hitz an den Ruggen, daß die Fischer sie in großer Menge mit den Händen fingen, waren faifz und guot.» — In Stein am Rhein heißt eine Redensart: Von chliine Fische würd d'Hecht groß. — Er würft gern en Egli (5.) in Bach, wenn er cha ne Furelle fange (Stein am Rhein). — Schaffhausen ordnete im Jahr 1550 an: «Das die vischer die todten egli oder ander visch nit mit den lebendigen visch verkoufen sollend.» — Dä isch aalglatt. — Er schlänglet sich dure wie en Aal. — Er windet sich, wie en Aal (Schaffhausen). — Unter «groppen» versteht man Groppen (17.) fangen. Zum Zeitvertreib greifen die Knaben dieselben am Ufer des Sees, am Fluß oder in Bächen, mit den Händen unter den Steinen hervor. — Der Ausdruck «umenand groppe» bezeichnet das Herumfischen auf's Geratewohl (Stein am Rhein). — «Gropp» ist auch ein Schelename für ein kleines Kind.

De Hansel am Bach
hät luuter guet Sach;
Hät g'fischet und 'groppet
und d'Hose voll g'schoppet.

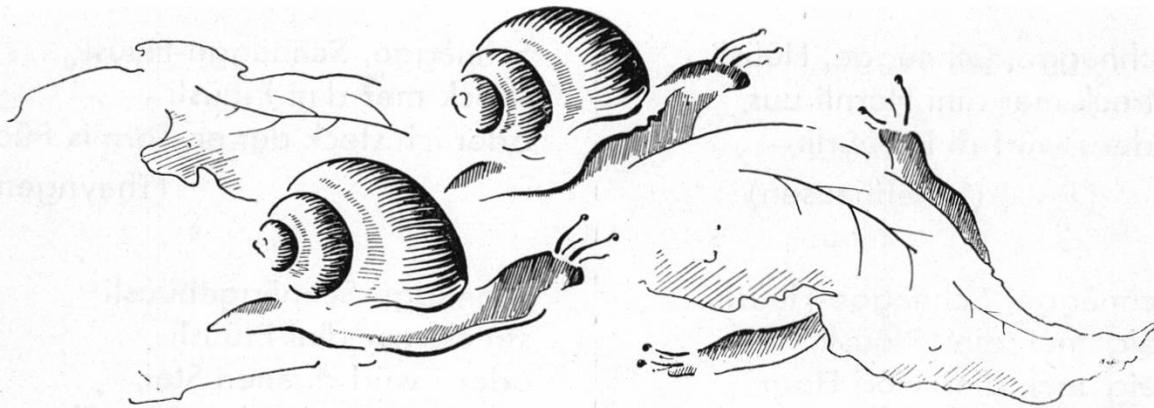
(Stein am Rhein)

De Hansli am Bach
hät luuter guet Sach;
hät Fischli zum z'Morge
und Chräbsli zum z'Nacht.

(Schaffhausen)

De Hansli am Bach
hät luuter guet Sach,
hät g'fischet und g'chrebset
und d'Hose voll g'macht.

(Thayngen)



6. Weichtiere

In Weinbergen und Gärten, an Hecken und in feuchten Wiesen hält sich die
Weinbergschnecke,

«en Schnägg, en Schnegge, en Hüüslischnägg, en Teckelschnegg», auf.
 Die Redensart, «d'Schnägg händ di no nie welle frässe», bezieht sich auf ihre Eigenart, sich stets an das Beste zu halten (Schaffhausen). — Dä cha renne wie en Schnägg (Osterfingen). — Es goot im Schnäggetämpoo. — Er isch langsam wenen Schnägg. — Da goot wie mit der Schneggeposcht. — Dä schnoogt derthär (Hallau). — Schneggetante (Neunkirch). — Bösi Zunge behaupted, er sei bin Schnägg i d'Lehr gange (B. 1). — Häsch möse prässiere, we de Schnägg ab der Brugg? (B. 5). — Es tunkt en, d'Bahn schlüichi we en Schnägg (B. 5). — Die mönd au no am Bode noo, we miir andere Schnägge, sälb chasch di siicher sii (B. 1). — Schnäggetänz uffüere (sich geziert benehmen, statt einfach Ja oder Nein zu sagen). — Chum doch, mach ka Schnäggetänz! — Nei, lieber en Schnägg ässe! (B. 5). — Während des 6 Monate dauernden Winterschlafes schließt sich die Weinbergschnecke gegen die Außenwelt durch einen Kalkdeckel ab. Man sucht «deckleti Schnägge». — Solange die Schnecke geschlossen ist, ist sie genießbar. — Schnäggehüüsli. — Im Klettgau nennt man eine Familie «'s Schnägglis»: De Schnägge-Xander, de Schnäggeheich, 's Schnägge-Lisettli, de Schnäggegidion. Wenn de Gidion is Würtshuus chunt und an saat: D'Schnägge chrüüched — denn goot er sofort haam.
 Kinderverse über die Schnecke lauten von Gemeinde zu Gemeinde wieder etwas anders:

Schnegge, Schnegge, Dörndl,
 Streck mer alli vier Hörndl,
 di churze und di lange,
 hai, es tuet mi plange.
 Streck mer beidi Arte,
 Lo mi nid lang warte.
 (Schleitheim)

Schnägge, Schnägge, Hüüsli
Streck mer dini Hörnli uus,
oder i würf di is Füürli.

(Schaffhausen)

Schnägge, Schnägge-Hüüsli,
zeig mer dini Pfüüsli,
zeig mer dini vieri Horn
oder ich würf di a nen Torn.

(Ramsen)

Schnägge, Schnägge Heieri
Streck mer alli vieri Bei,
oder i würfti uf en Stei,
dat verschmetterischt wie en Ei.

(Osterfingen)

Schnägge, Schnägge-Hüüsli
streck mer dini Pfüüsli
oder ich steck der en Torn is Füdle.

(Thayngen)

Schnägge-Schnäggehüüsli
streck mer dini Pfüüsli
oder i würf di anen Stei,
dat verquätschisch wiene Ei.

(Büttenhardt)

Heinerich, Beinerich,
streck du dini Beinli,
streck du dini sübe Horn,
oder i würf di Hageldorn.

(Merishausen)

Das oberste Haus im Dorf Guntmadingen wird «Schnäggeburg» genannt. Ein ehemaliger Bewohner betrieb dort früher eine Schneckenzucht. — Auch der Flurname «Schneckenweide» in Hofen bezeichnet den früheren Ort einer Schneckenzucht. — In Beringen heißt ein Dorfteil «Schnäggehof», — Schneckenacker (Ramsen, Schaffhausen), — Schneckenbuck (Hofen, Beggingen), — Schneckengarten (Beggingen), — Schnäggewäldli (Lohn).

Posthornschnellen an trockenen Halden werden in Thayngen «Kapferschneggli» genannt (Thayngen).

In aller Ruhe kriecht die rote, gelbe, braune oder schwarze

Waldnacktschnecke

auf dem feuchten Waldboden dahin. Wie mannigfaltig sind ihre Namen: Waldschnägg, rote Waldschnegg (Thayngen, Lohn), rote Schnägg (Osterfingen, Wilchingen), rüüdige Schnägg (Beringen), Wägschnägge (Schaffhausen, Gächlingen, Oberhallau, Beggingen, Rüdlingen), Schlaapfschnegge (Buchthalen, Merishausen), Schlaapfschnägg (Dörflingen, Büttenhardt), Schlarfschnägge (Hemmenthal), Schlaafschnegge (Bargen, Hemmenthal), Schloofschnegge (Bibern), Schliichschnägge (Hemishofen, Bibern, Löhningen), Jedeschnägg (Ramsen, Hemishofen, Siblingen), Muttleschnägge (Bibern), Roß-Schnegge (Bargen), Tokterschnägge (Guntmadingen), Bettlerschnägg (Oster-

lingen, Siblingen, Gächlingen), Schnuderschnägg (Beringen), Schluderi (Osterlingen), Tüufelsschnegge (Wiechs a. R.).

In der Volksmedizin benutzte sie «Doktor Eisenbart»: Hat ein Kind «Märzedräck» im Gesicht, so soll es einen Schnuderschnägg darüber kriechen lassen, dann gehen die Tupfen weg (Beringen). — Wenn man 10 Waldnacktschnecken verschluckt, wird man von Magengeschwüren geheilt. — Waldschneckensirup ist sehr gut gegen Keuchhusten (Lohn). — Warzen am Euter einer Kuh verschwinden, wenn ein Schlaarpfschnägg an einem Dorn aufgespießt wird (Büttenhardt). — Wer selbst Warzen an den Händen hatte, bestrich sie mit Waldschneckenschleim. Bald liefß man eine rote, bald eine gelbe Schnecke über die Warzen kriechen. Wenn der Schleim darauf eingetrocknet war, gingen die Warzen weg. — In Hemmenthal wurden die Hände mit Schlarfschnäggchen eingrieben, wobei man die Zauberformel murmelte: «Jetzt lassen sie einen Toten ins Grab, jetzt wasch ich meine Wärzen ab!». — Ein alter Beringerjäger gab folgenden Ratschlag: Went Wärze häsch am Körper, so nimmscht en rüdige Schnägg und strichsches dermit aa. Nochher steckscht dä Schnägg anen Torn häre, und wenn de Schnägg tür (dürr) ischt, so ischt au d'Wärze tuer. —

* * *

Eine schlimme Verwüsterin von Garten- und Feldpflanzen ist die kleinere

A c k e r s c h n e c k e ,

Tauschnägge, Striichschnägg (Thayngen, Beringen, Osterlingen), Acker schnäggli (Bibern, Neunkirch, Thayngen), Feldschnägg (Osterlingen), Heideschnegge (Bargen), Roß-Schnägge (Schleitheim, Stein am Rhein), Saatschnegge (Rüdlingen), Roggeschnegge (Büttenhardt), Salotschnegge (Bargen), Schlagschnegge (Büsingen).

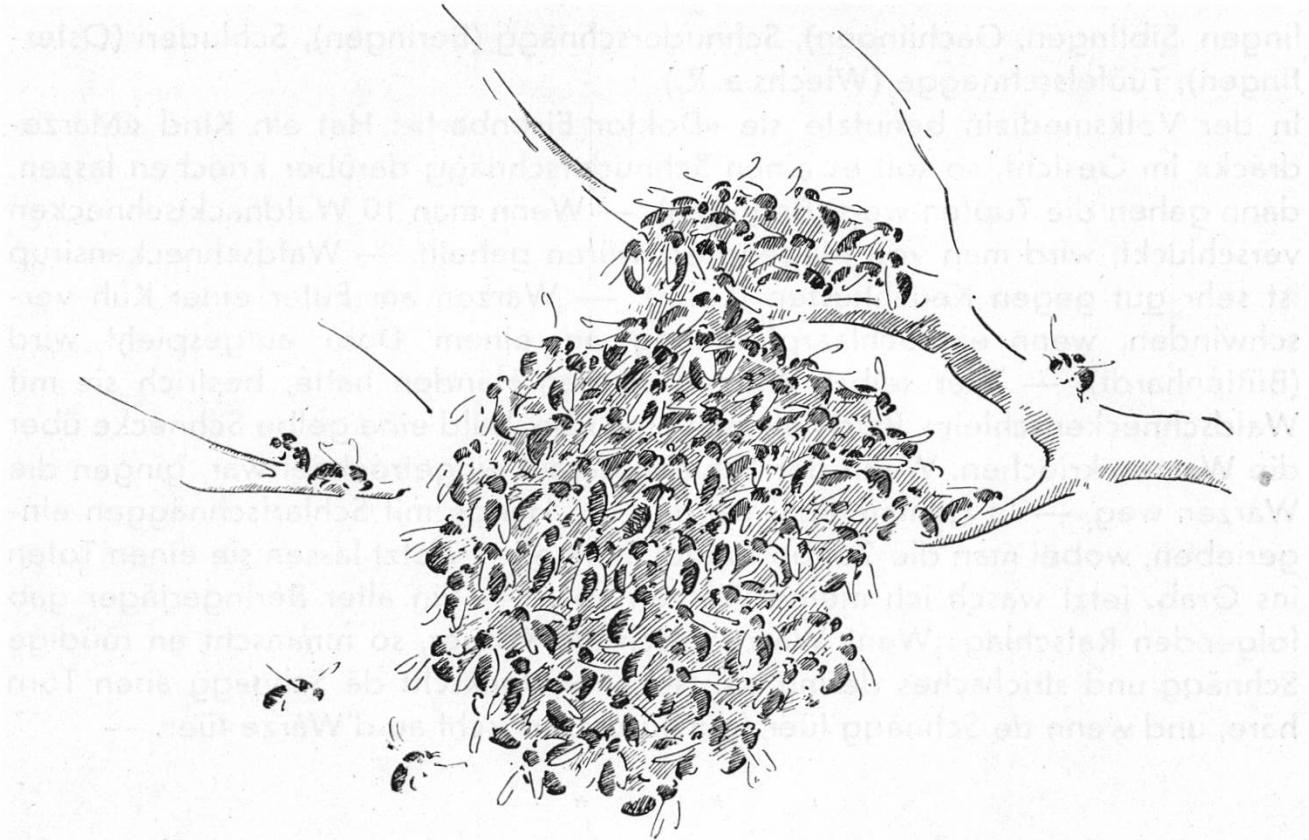
Um sie fern zu halten, werden rings um die Roggenäcker «Gerstenagle» oder gebrannter Kalk gestreut (Thayngen).

* * *

Die im Rhein, in Bächen und Teichen von den Kindern häufig gesammelten Schalen der

F l u ß m u s c h e l u n d T e i c h m u s c h e l

nennt man Muschle, Muschele (Schaffhausen), Chräbsmuschle (Buch, Hemishofen), Chräbseschüssili (Ramsen, Thayngen, Barzheim, Lohn, Opfertshofen), Chrotteteckeli (Hemishofen), Fischbeckli (Hallau).



7. Insekten

a) HAUTFLÜGLER

Die

Honigbiene

«Biene, Ime, Imme» gehört zur bäuerlichen Welt.

En Imme ond e Gaaß werded no aamol faaß (fett) Hallau. — Er isch emsig, wene Imme. — Si isch fliifig, wene Biene. — «Bienli» heißen die kleinen Mädchen in den braunen Röcklein, die einmal rechte Pfadfinderinnen werden wollen. — We d'Imme, so de Herbscht. — Wäm d'Wiiber übel wend (sterben), und d'Imme wol (die Bienenstöcke gedeihen), dä würt riich (Id.). — We me hinne a d'Imme here goot, so stched si eim nid (Barzheim). — Wer nid Galle versuecht hät, weifß nid, wie süefß de Hong isch (Id.). — Hong im Muul, Galle im Härze (Id.). — Z'vil isch uugsund, und wenns Honig wär (Stein am Rhein). — Imestand, Immestand (Bienenhaus). — En Imebinkter ist ein Bienenkorb aus Stroh (Opfertshofen), Immebinkter (Barzheim), Binker (Bargen), Immebiicher (Hallau). — Dä hät e Nase wenen Immebiicher (Hallau). — D'Schiitlibiig näbed em Huus isch wenen Immebiicher (B. 3). — Statt Schwarm oder Bienenvolk sagt man auch «en Imme» (Thayngen), en Imm (Stein). — Si stoßed (sie schwärmen).

— Der Ausdruck «rispen» bedeutet: einen Schwarm schöpfen oder einfangen. — Er häf en Imme grischpet. — Im Volksmund heißt der Stachel häufig «Angel». — D'Imme händ «Hösli» (Buchberg). — Wenn die Bienen schon am Vormittag mit ihrer schweren Last nicht mehr das Flugbrettli, sondern nur noch die Standwand erreichen und dann in großer Anzahl dort «kleben» (ausruhen), sagen die Imker: «Hüt würts guet mit em Hung, lueg wie d'Imme a der Wand enne «pflaartsched» (Thayngen). — Wegen des Unterschiedes, wie es in gewissen Jahren «honigt» oder eben nicht honigt, meint der Großzüchter Adam Bührer in Bibern: Wenns recht hunget, treigets hundert Imme (Stöcke) nid eweg und wenns nüt isch, isches ame Totzed zvill! — Dem Einhängen der Honigwaben sagt der Bienenzüchter: Ich ha ufgsetzt. — Wer sich nach der Honigernte erkundigt, frägt den «Bienenvater»: Hescht scho gschleuderet? — Die stete Zugabe von Waben im Brutraum heißt «erwiitere». — Das Einrichten auf den Wintersitz, besonders das letztmalige Wegnehmen der Honigwaben nennt man «abrumme» und «iiwintere» (Robert Suter, Thayngen). —

Noch vor wenigen Jahrzehnten tötete man in der Nordostschweiz die Bienen mit Schwefeldämpfen, um den Honig zu gewinnen. Wenn der Herbst kam, erschien in Rüdlingen mit Roß, Wagen und Faß der «Imbemaa». Der Hausvater handelte mit ihm um den Preis der ausgebrochenen Waben. Im Baumgarten machten sie eine Grube, in welche sie einen Stecken schlugten. Im Einschnitt des Steckens befestigten sie eine Schwefelschnitte, die alsbald angezündet wurde. Dann stülpte man einen «Biicher» über die Grube mit dem brennenden Schwefel, stampfte rings um den Biicher die ausgegrabene Erde an, damit die Schwefeldämpfe nicht entwischen. Waren die Bienen den Dämpfen erlegen, so nahm man den Korb weg. Ein anderer Biicher kam an die Reihe. Zuletzt wurden die Waben ausgebrochen, gewogen und in das Faß geworfen. Der «Imbemaa» gab den vereinbarten Betrag und bestieg seinen Wagen, um zum nächsten Stand zu fahren (M. Sooder, Rohrbach, in: Schweizerische Bienenzeitung Nr. 12, 1946). — Die Gächlinger besaßen früher in ihrer Gemeindedomäne Wetzenhof eine Anzahl Bienenvölker, die sie durch den «Wetzenmeier», den Hofpächter, besorgen ließen. Mit dem Honigertrag beschenkten sie die Wöchnerinnen ihrer Gemeinde («Schaffhauser Bauer» Nr. 38, 1949).

D'Imme chöned 's Flueche nid liide, si chömed und stäched eim (Aberglaube; Schaffhausen). — Viele Leute sind der abergläubischen Ansicht, die Bienen kennen den Imker und stechen ihn deshalb nicht. So hört man oft: «Dier macht's natürli numme vill, wenn's di au stched», was nicht stimmt. Man wird nur immun gegen die Schwellung; der Schmerz bleibt derselbe (Robert Suter, Thayngen). — Honig in heißer Milch gilt als bestes Mittel bei Husten; als blutbildende und sehr leicht verdauliche «Medizin» wird echter Bienengonig besonders geschätzt. Der Frühlingshonig soll für Herzkranke besonders gut sein (Thayngen). — Gegen Rheumatismus helfen Einspritzungen von Bienengift. — Bienengiftsalbe zum Einreiben gegen Ischias. — Ein Gemisch von Bienengonig

und Baumharz findet als Zugsalbe gute Anwendung (Wiechs a. R.). — Herr Robert Suter, Fabrikant in Thayngen, hatte einen alten Arbeiter, der sich häufig den Bienen in den Flug stellte, um von denselben gestochen zu werden, als Mittel gegen Rheuma. —

D'Imme sind hässig, si stäched hüt, 's giit sicher no e Gwitter dä Mittag. — Hagel im Aprelle hilft de Imblene uf d'Bei (Wetterregel; Schaffhausen). — Einige Zeit vor dem Heuet fragte ein alter Bauer einen Imker fast regelmäig: Isches hüür guet mit den Imme? Und fuhr dann fort: Jo weischt, wenn's mit den Imme guet isch, würt au 's Heu guet (Thayngen). —

In der Volksbotanik versteht man unter «Biene» oder «Immeli» (Merishausen, Bargen) Insektenorchideen; — Bielichruut: Rüsterstaude (Siblingen); — Immesuggele: Immenblatt (Schaffhausen, Merishausen, Löhningen); — Immesuggele: Taubnessel; — Immesuuge: Taubnessel (Herblingen); — Immesüggel: Taubnessel (Wilchingen, Osterfingen); — Immechruut: Wasserminze (Barzheim). —

«Immeeflue» ist der frühere Name der Gegend beim Schweizersbild Schaffhausen, oder dieses selbst. — Den Flurnamen «Immenflue» gibt es auch in Neunkirch; — einen Immengarten in Hofen.

Ein recht ungebeterter Guest ist die

W e s p e

«Wäschpe, Weschpele, Wäschple, Weschpi» (Stein am Rhein).

Du rennscht omenand wiene Weschple (Oberhallau). — To nid we e Wäschple (Beggingen). — Da Chind isch e rechti Wäschple. — Da isch mer lieber weder e Muul voll Wäschple (B. 2). — Hät er chöne ustoh? Jo, am Füdle stäched d'Wäschple (im Gegenteil) B. 1. — Er hät wider emol ine Weschplenescht ie glanget (Barzheim). — 's isch, we wän er e Wäschplenescht im Chopf obe hett, alls wirblet und suuset durenand (B. 3). —

Die

E i c h e n g a l l w e s p e

«Gallwäschpele, Galleschple, Galleschble (Beggingen) erzeugt die runden, fleischigen Galläpfel, welche auf der Unterseite der Eichenblätter zu finden sind.

Überall gefürchtet wird die

Hornisse

«Hornusle, Hurnusle, Hornuusle, Hurnuusle, Hornuusse (Hallau), Hurnuusse (Schleitheim), Hurnuuß (Wiechs a. R.), Roßwäschpele (Dörflingen, Reiathgemeinden, Herblingen, Merishausen, Hemmenthal), Roßmörder» (Beringen). — 3 Hornuusle (Roßwäschpele) tööded e Roß (Hallau, Thayngen). — 5 Roßwäschpele tööded e Roß (Bibern). — 7 Roßweschpele chöned e Roß tööde (Beringen, Merishausen, Hofen). — 3 Hornissen töten einen Menschen, 7 sind im stande, ein Pferd zu töten (Oberhallau). — Me waafst schier nid we alle Gedanke wehre, wo wene Schar Hornuusle om an ome sured (B. 1). — Er gumpet uf, we wänen e Hurnuusle gschtoche hett (B. 3). — De Tagwächter schüüft wene Hornuusle omenand (B. 1). — Dasjenige Familienglied, das am 31. Dezember als erstes aufgestanden ist, heißt ehrenhalber «Hurnuusle» (F. Müller). In Thayngen gibt es den Flurnamen: «in Hornussen».

* * *

Die

Hummel

«Hummele, Mummele» (Hemmenthal, Klettgau, Rüdlingen) ist notwendig zur Bestäubung des Dreiblattklee.

Es giit Lüüt, die schüßed umenand, wene wildi Hummele (Thayngen). — Da ischt e wildi Hummele (unruhige Person) Id. — Tue we d'Hummele inere Guttare (Stein am Rhein). — Beim Jassen tönt es in Hallau: Er isch abegheit wene Mummele. —

I waafst ame-n- Ort e Hummelenesch.
I ha si ghööre suuse.
Nämed Pulver und Schwäfel und Pächs
und triibed die Hummele-n-uuse!

Der Spinnenragwurz wird im Volksmund «Hummele» genannt, das Immenblatt in Beringen «Hummelesuuge».

* * *

In Feld und Garten rennen die kleinen

Ameisen

«Ameise, Wurmaasle, Wurmasle, Wurmosle, Wurmoosle, Wormeusle (Rüdlingen, Buchberg), Wurmeise (Bibern), Wurmbasle (Stein am Rhein), Obasle (Büttenhardt), Omissé (Oberhallau, Hallau), Amisse (Osterfingen), Ummooßé» (Schleitheim) gar emsig hin und her, während die

große Waldameise

«Chlammere (Thayngen), Wallheischt (Hemishofen), Waldwormaasle (Merishausen, Wilchingen), groſi Wurmaasle (Guntmadingen), Chlemmer (Neunkirch), Waldoomisse (Hallau), Roſwurmaasle (Osterfingen), Waldummoosse (Schleitheim), Wurmasechlammere» (Büsingen) in Nadelwäldern hohe Haufen (Chlammerehuuffe, Wurmoslehuhuffe, Omissenhüuffe) baut.

I där Chuchi gohts häär und zue, erger weder uf eme Wurmaaslehuhuffe (B. 1). — 's chunnt im vor we ime Ameishuuffe inne (B. 5). — Si chömed derthäär d'Schuelgaſ deruf isch e Krosel we vo Wurmaasle (B. 1). — Di roote Wurmosle biifed saumööfig (Thayngen). — «Du bischt di reinscht Wurmaasle» sagt man in Oberhallau zu einem ruhelosen Geschöpf. — En Umbasle bedeutet dasselbe in Stein am Rhein. — Für ein schmutziges Kind wird im Klettgau die Wurmaasle zur «Dräckmaasle». — E rechti Omissse, e Wääch-Omissse, bezeichnet eine unermüdlich fleißige Person (Hallau). — Frauen, die für wohltätige Zwecke nähen und stricken, bilden den «Ameisen-Verein» in Schaffhausen. —

Chlammere, Chlammere, gämmer Wii,
oder ich schlani 's Fäſli ii!

Dieses Verslein sagten die Ramsemer Kinder jeweils an Ostern, wenn sie mit ihren dunkelgefärbten Eiern im Wald um einen Ameisenhaufen herumstanden und sie behutsam in diesen hineinlegten. Nach einer Weile konnten sie die Eier schön gesprengelt wieder herausnehmen. Der alte Brauch ist auch aus anderen Gemeinden bekannt.

In der Volksmedizin ist Ameisengeist ein bewährtes Heilmittel gegen Rheumatismus. Aus Hallau wird hiefür das Rezept gemeldet: Man stecke eine Glasflasche in einen Haufen von Waldameisen. Ist sie voll, so schütte man Branntwein dazu und lasse das Ganze eine zeitlang stehen. — Adam Bührer, alt Fuhrhalter, in Bibern, weiß von einem andern Mittel zu berichten: Hatten es die Pferde «auf der Lunge», so holte man einen Sack Waldchlammere, leerte ihn in einen Zuber und brühte sie ab. Mit dem erkalteten «Chammerewasser» wurde das Pferdefutter angenetzt. Der Heilerfolg blieb nie aus! — Ich ha Ameise (moderner Ausdruck für Kopfschmerzen).

Rennen die Ameisen aufgeregt umher, so gibt es Regen oder ein Gewitter. — Wenn d'Umbasle d'Eierli hin und her träged, so giits gern e Wetter (Stein am Rhein).

Omissebuck (Dorfteil von Hallau); — Ohmassenwiesli (Flurname in Gächlingen); — Omissbüel (Bleiche/Stein a. Rh.).

* * *

b) KÄFER

Das jüngste Kind in der Familie ist gewöhnlich «im Vatter sin Herzchäfer». Dann gibt es aber auch 20jährige Herzkäfer! — «Jeder weiß, was so ein

M a i - K ä f e r

für ein Vogel sei», sagt Wilhelm Busch.

«Laubchäfer, Mejehäfer, Meichäfer, Mejerchäfer» heißt der bei uns im Berner-
flugjahr massenhaft auftretende Schädling.

Hüür isch e Laubchäferjohr. — D'Laubchäfer flüged. — Er macht e Gsicht
wenen Laubchäfer (Hallau, Thayngen). — Er lachet wenen Laubchäfer uf dr
Hochsetreis (Hallau). — Er lachet mit em ganze Gsicht wenen Laubchäfer. —
Doo isch es troche, we 's Chäfers Füidle (Hallau). — Dä Chueche isch troche
wene Chäferfüidle. —

Laubchäfer, flüug
uf di hohe, hohe Tanne!
Din Vatter isch go wanne*.
Di Muetter isch im Pommerland,
's Pommerland ischt abgebrannt.
(Merishausen)

Die Maikäfer-Larve kennt jedermann als

E n g e r l i n g

Ängerling (Buch, Stein am Rhein, Schaffhausen, Neunkirch, Oberhallau, Schleitheim), Ängerich, Engerich (Reiath, Bargen, Hemmenthal, Beringen, Löhningen, Osterfingen), Mettle (Hallau, Rüdlingen, Buchberg).

D'Gwaagge lesed d'Engerich uf! (Thayngen). — Die Hühner verspeisen Mai-
käfer, wie Engerlinge mit Vorliebe. —

Engerich oder Engerling benambset man die weißen Würm oder Maden
(natürlich sind nicht die Maden des Maikäfers gemeint), so im Winter dem
Roth-Wild im prät (Fleisch) wachsen und meist gegen dem Frühjahr durch die
Haut fressen, daß selbige Löcher bekommt, als wenn sie mit Schroten durch-
schossen wäre und erst hernach, ungefähr um Jacobi bis gegen Bartholomaei
hin, wieder ausgeheilet. (Aus dem Steiner Jägerbuch «Ehrende Jäger-
Compagnie», 1776.)

* * *

* das Getreide zum Reinigen in der Wanne schwingen.

Der dem Maikäfer ähnliche, aber kleinere

J un i k ä f e r

wird da und dort «junge Laubchäfer» (Löhningen, Hallau), aber auch Junichäfer, Broochchäfer (Herblingen, Dörflingen, Hemishofen, Osterfingen), Broochetchäfer (Hallau, Büttenhardt, Thayngen), Heuchäfer (Bargen, Guntmadingen, Wilchingen, Buchberg, Schaffhausen), Heufrässer (Merishausen), Johanneschäferli (Barzheim), Summerchäfer (Büsingen), genannt.

* * *

Überaus zahlreich sind die volkstümlichen Namen des zierlichen

M a r i e n k ä f e r c h e n s.

Sie laufen: Herrgottschäferli (Schaffhausen, Buchthalen, Herblingen, Hofen), Herrgotts-Chüeli (Bibern, Opfertshofen, Lohn, Merishausen, Bargen, Wiechs a. R., Osterfingen), Jesus-Chäferli (Bargen), Heilandstierli (Rüdlingen, Buchberg), Marijechäferli (Stein am Rhein, Schaffhausen, Merishausen, Guntmadingen, Neunkirch, Siblingen), Muettergotteschäferli (Wiechs a. R.), Fraueterli (Hemishofen, Siblingen), Frauechüeli (Stein a. Rh., Schleitheim), Frauetriinli (Löhningen, Osterfingen), Frauetriindli (Wilchingen), Frauetriimli (Osterfingen), Katriili (Beringen, Guntmadingen), Katherindli (Oberhallau, Trasadingen, Neunkirch), Chateriinechüeli (Barzheim), Chäfertriinli (Löhningen), Chäferindli (Guntmadingen), Chranzetriili (Gächlingen), Brunnechüeli (Dörflingen, Buch, Ramsen, Büttenhardt, Lohn), Brunnechäfer (Buch), Muurechüeli (Hallau), Lürechüeli (Ramsen, Hemishofen), Summerchüeli (Thayngen, Opfertshofen), Summerchäferli (Neunkirch), Trummetriili (Hemmenthal), Sunnechüeli (Löhningen), Trouetriinli (Wilchingen), Meierchüeli (Schleitheim), Muggetriili (Beggingen), Mehlchüeli (Büsingen).

Auch die Kinderverse sind von Gemeinde zu Gemeinde wieder etwas verschieden:

Muure - Muurechüeli,

flüug mer übers Stüeli,

froog 's Heere Marei (Pfarrköchin)

öbs morn schöö Wetter sei.

(Hallau)

Kathe - Katherinli
flüug mer übers Rhiinli,
flüug mer übers Becke Huus,
hol drei Wegge druuß:
Mir eine und dir eine
und is Nochbers Büebli eine.

(Oberhallau)

Mugge - Muggetriili,
fahr mer übers Rhiili.
Fröög di Mueter und din Vatter,
öbs morn schöö Wätter giit.
(Beggingen)

Herrgottschäferli
flüug über de Rhii
und säg der heilige Sankt Katherii,
es soll morn schöö Wätter sii.

(Schaffhausen)

Fraue - Frauetierli,
flüug mer übers Stüeli.
Gang zur Tante Katherii,
froog, öbs moorn sig Sunneschii.

(Stein am Rhein)

Die Löhninger lassen das Herrgottschäferli den Zeigfinger hinaufkrappeln und sagen zu ihm beim Fortfliegen: Herrgottschäferli flüug uuf, de Himelvatter macht der 's Törli uuf! — Fliegt nach dem Aufsagen des Kinderversleins das Tierlein davon, so ist es ein gutes Wetterzeichen; ein schlechtes dagegen, wenn es unentschlossen sitzen bleibt (Hallau). — Marienkäferchen bedeuten Glück. — Vil Katriili im Herbscht, bedüütet vil Wii im nöchschte Johr (Beringen). — Die Larven der «Brunnechüeli» sind die natürlichen Feinde der Blattläuse, sie leisten dem Landwirt unschätzbare Dienste (Büttenhardt). — Die Beobachtung der Hallauer Rebleute, daß das Muurechüeli ein erbitterter Feind des den Trauben so schädlichen Sauerwurms ist, hat zu dessen Beliebtheit im Weinbauerndorf nicht wenig beigetragen.

Zertritt man einen

Laufkäfer,

«Goldchäfer, Rägechäfer (Dörflingen, Guntmadingen, Buchberg), Wätterchäfer (Osterfingen), Goldschmid (Bibern, Lohn, Merishausen), Großmuttle (Beringen), Liichefresser» (Merishausen), so gibt es Regen (Thayngen, Hallau, Löhningen). — Rennen die Goldkäfer über die Straße, so gibt's schlechtes Wetter (Schaffhausen, Hemmenthal).



Der

Hirschkäfer

«Hirschchäfer, Hirschhornchäfer (Büttenhardt, Osterfingen), Hirschechäfer (Bargen), Chlämmhage» (Osterfingen) ist in mancher Gemeinde unbekannt, doch in den Flurnamen: Käferstein (berühmter Abschnitt des Rebberges unterhalb Hohenklingen/Stein am Rhein); — Käferrain (nördlicher Hang am Hallauerberg); — Käferhölzli (Hallau, Beringen) verankert; mythologische Bedeutung (Dr. Th. Knecht).

* * *

Wer in einer Sommernacht über Feld geht, hat seine Freude am

Glühwürmchen

«Schiiwürmli, Glüewürmli, Lüüchtwürmli, Johanniswürmli (Ramsen, Barzheim, Bargen, Löhningen, Schleitheim), Siidewürmli (Büttenhardt), Züüselwürmli (Hemmenthal, Rüdlingen).

Der Ausdruck «e Schiiwürmli» wird zuweilen auf Männer übertragen, die eine auffallend rote Nase haben (Hallau).

* * *

c) NETZFLÜGLER

Jung und alt ist entzückt vom gewandten Flug der graziösen

Libelle

«Liballe, Wasserjumpfere (Schaffhausen, Buchthalen, Thayngen), Bachjumpfere (Bibern, Bargen), Augeschüüfjer (Dörflingen, Osterfingen, Buchberg), Auge-stecher (Beringen), Ohreschüüfjer (Siblingen), Chrottehüeter (Büttenhardt),

Binsehüeter (Wilchingen), Roofzehüeter (Gächlingen), Wettischloß» (Löhningen, Guntmadingen, Siblingen).

* * *

d) G E R A D F L Ü G L E R

Zum Glück bleibt unser Gebiet von der gefräßigen Wanderheuschrecke verschont. Beim Durchqueren einer Trockenwiese dagegen springen einem die kleinen

H e u s c h r e c k e n

massenhaft um die Beine. Auch die grüne Laubheuschrecke oder das Heupferd ist ziemlich häufig. Sie heißen: «Heustäfzge, Heustefzger (Bargen), Heustäfze, Heustefze (Klettgau), Heugumper, Heujucker» (Hemishofen, Stein am Rhein, Büttenhardt, Hallau, Rüdlingen, Buchberg).

«Er hät mageri Bei wenen Heustäfzge» heißt ein anschaulicher Ausdruck in Thayngen. — In der Chronik der Stadt Schaffhausen von Harder und Imthurn finden sich folgende zwei Mitteilungen über das Auftreten der Wanderheuschrecke in unserem Gebiet: «Heuschrecken, die im August und September des Jahres 1336 in ungeheuren Schwärmen ins Land fielen (Donautal als Einfallsporte), fraßen alle Pflanzen ab und verursachten nicht nur Teuerung, die bis ins dritte Jahr dauerte, sondern auch, da sie zu Millionen starben und in Fäulnis übergingen, ansteckende Krankheiten. Sie zeigten sich auch in den beiden folgenden Jahren wieder und gingen erst 1338 zu Grunde. Der Hauptschwarm soll eine Tagereise lang und 6 Meilen breit gewesen sein. Andere Schwärme verfinsterten die Luft gleich dichten Wolken.» — «Mitte August 1364 stellten sich wieder Heuschreckenschwärme ein, die aber bald wieder verschwanden. Zu ihrer Vertreibung hatte man allerlei geweihte Mittel, Glockengeläute und dergl. angewendet.»

* * *

Am Eingang ihrer Höhle sitzend, zirpt unablässig die

F e l d g r i l l e

Grille, Hamauch, Hamauche (Thayngen, Herblingen, Beringen, Neunkirch), Hanemauche (Löhningen, Hallau, Oberhallau, Trasadingen, Osterfingen), Hali-maucher (Rüdlingen), Zirpe (Osterfingen).

Dä hät Grille im Chopf (wunderliche Gedanken). — Er tuet Grille fange (er ist mürrisch). — Ein Hintersasse, Nichtbürger wurde früher Hamauch oder Schamauch genannt. — Unsicherem Wetter, namentlich im Heuet und in der Ernte, sagt man «Hanemauche-Wetter» (Oberhallau).

* * *

Ein in Gärten, Wiesen und Kartoffeläckern großen Schaden anrichtendes Tier ist die

Werre

«Wärre, Bodechräbs, Ärdechräbs (Hemishofen, Stein am Rhein, Guntmadingen), Roßmörder (Klettgau), Roßtööder» (Rüdlingen). Roßmörder sind gerne im Roßmist (Hallau).

In alten Küchen, Bäckereien und Mühlen hausen die widerlichen

Küchenschaben,

«Schwoobechäfer, Schwoobe (Guntmadingen, Rüdlingen, Buchberg), Russechäfer (Beringen), Russe» (Dörflingen, Ramsen, Lohn, Bargen, Hallau, Siblingen, Rüdlingen, Büsingen). D'Schwoobechäfer sind schwarz, d'Russe rot. — «Schwoobechäfer» ist auch ein Übername für die deutschen Nachbarn.

Nach dem Volksglauben soll der

Ohrwurm

«Ohrechlemmer, Ohrechlammere (Ramsen), Ohrechlüüber (Siblingen), Zangechlüüber (Schleitheim), Ohremützeler, Ohremützler, Ohremützer, Ohremützerich (Lohn, Wiechs a. R.), Ohremützer (Hemmenthal), Ohremützger (Guntmadingen), Ohremüggeler (Rüdlingen, Buchberg), Ohreniggeler (Hemishofen), Zangemützer» (Schleitheim) in die Ohren des Menschen kriechen und Geschwulste, Entzündungen oder gar Taubheit verursachen. In Gartenrabatten können Ohremützler großen Schaden anrichten, indem sie die jungen Pflänzlein abfressen (Büttenhardt).

* * *

Wer hätte nicht jedes Jahr Freude am Spiel der bunten

Schmetterlinge.

Die in Farbe und Zeichnung recht verschiedenen Tagfalter heißen im Volksmund kurzweg «Schmätterling, Summervogel, Sommervogel» (Hallau, Trasadingen, Wilchingen, Osterfingen).

Sommervogel, stand mer still,
i gib der Milch und Brot!
I ha di aber nid verwütscht,
I chome immer z'spoot.

(Osterfingen)

Die **N a c h t f a l t e r**, «Nachtschmätterling (Buch), Nachtschwärmer (Beringen, Wilchingen, Opfertshofen), Mehlstüber (Thayngen, Oberhallau, Guntmadingen, Schleitheim, Beggingen), Mälvogel (Lohn, Herblingen, Merishausen, Bagen, Hemmenthal), große Stüber» (Löhningen), sind als unruhige nächtliche Gäste im Haus nicht sehr geschätzt, — so wenig wie die Menschen, welche den Übernamen «Nachtschwärmer» tragen.

* * *

Von Hausfrauen wegen ihres zerstörenden Wirkens an wollenen Stoffen sehr gefürchtet ist die

Kleidermotte,

d. h. ihre madenartige Raupe.

«Schabe» heißt diese schädliche Schmetterlingsart im ganzen Kanton. D'Chleider müend treit sii, suß chömed d'Schabe drii, lautet eine Redensart in Stein am Rhein. — D'Schabe hönd im de Tornischter gfrässe! — Schabelöcher. — Schabe im Buuch haa (von nagendem Hunger) Schaffhausen. — E tolli Schabe! (moderner Ausdruck für: rassige Freundin). — Hausmittel zum Schutze gegen Schabenfraß an Kleidern sind getrocknete Pflanzen, wie: Wermut und Lavendel; auch Pfeffer, Kampfer und Zeitungspapier werden als Schutzmittel angewendet.

* * *

f) ZWEIFLÜGLER

Die

Stubenfliege

«e Flüge», ist ein freuer, aber lästiger Hausgenosse.

Ich gange ganz gern i d'Chilche. Mi hät doch emol e Stund Rue und d'Flüge plooged amm nid (B. 1). — D'Lüüt sind z'ränne choo, we d'Flüge uf de Chäas (B. 1). — Da isch en Flügedreck wert (Thayngen). — Wän ich no a ann fänke, dänn isch es sicher nid dä Flügedräck vomene Fäldweibel (B. 1). — 's Wasser hät gsoffe, ganz liisli, we wänn naame e Flüge omesureti (B. 1). — De Flügesack fräge (verspottet werden). — I der Not frißt de Tüüfel Flüge. — Er hät e Flügeschliifi (Glatze).

Eine bestimmte Insektenorchidee bezeichnet man im Volksmund mit «Flüüge». — In Trasadingen gibt es den Flurnamen «Fliegenspiel», in Stetten: Fliegenhof. Die blaue

S c h m e i ß f l i e g e

«Mischflüüge, Dräckflüüge (Bibern, Rüdlingen), e fätti Flüüge (Opfertshofen), Brummel (Beringen), Surrflüüge (Wilchingen), Fleischflüüge, Flaaschflüüge (Hallau, Osterfingen), Madeschiifjer» (Beringen), kommt sowohl im Hause, als draußen im Freien vor, besonders da, wo sich verwesende Tier- und Pflanzenstoffe finden. Sie setzt ihre Eier gern auf Fleisch und Käse ab. — 's Fleisch würt «läbig» (Thayngen).

* * *

Rechte Plaggeister sind die

M ü c k e n ,

«Mugge».

Mit Driischloo fangt me kani Mugge (Hallau). — Er schloot noch jeder Mugge (Beringen). — Me cha nid no allne Mugge schnappe (Hallau). — Dä hät au sini Mugge im Chopf (eigensinnige Ideen, Flausen). — Er hät nüüt weder de Chopf voll Mugge. — Eim d'Mugge uustriibe. — Vorwärts, a d'Arbet, d'Mugge wäärded i dänn scho vergoh! (B. 3). — Da Ding hät Mugge (Schwierigkeiten). — E Mugge hett's uusgwoge, so wär er vertrunke (beinahe, um ein Haar) Stein am Rhein. — E Mugge chient en umstofje (so schwach, hinfällig ist er) Id. — Es isch eso stille gsi, mi hett e Müggli ghöört wueschte (B. 5). — Er macht e Bewegig, we wän er e Müggli verschäftäubti (B. 3). — Chascht de Gältseckel härelege, ich passe scho uf, danen d'Mugge nid furtträged (B. 1). — Usere Mugge en Elifant mache (etwas aufbauschen). — Erzählt jemand in Neunkirch einen alten Witz oder eine verspätete Neuigkeit, so gibt man ihm geringschätzig zur Antwort: Da isch en alti Mugge, die isch scho lang g'floge. —

D'Mugge tanzed, 's Wätter ischt guet (Wilchingen). — D'Mugge tönd, 's giit ander Wätter. — Es giit ander Wätter, d'Mugge händ is schier gfresse dä Morge (Lohn). — Im Horning siet me lieber en Wolf mugge (nach Mücken schnappen), als en Maa uuni Schoope in Räbe (Stein am Rhein). —

Flurnamen: Muggenbrunnen (Altorf), — Muggenbrunnerhau (Oberhallau), — Muggenbühler (Neunkirch), — Muggenwinkel (Ramsen).

* * *

Wen hat nicht schon das unablässige «Singen» der

S t e c h m ü c k e

«Schnoogg, Schnooge (Mehrzahl: Schnöögge, Schnoogge)», des Nachts in Wut versetzt?

Es giit ander Wätter, d'Schnögge hand die Nacht too we d'Sieche (Lohn). — Hat man viele Schnaken im Zimmer, so können sie durch Aufhängen von Nußblättern vertrieben werden. — «Schnooggeblick» werden mit Speichel, Seife oder Salmiakgeist betupft, um das «Beißen» etwas zu lindern.

Hallauer Schnoogg,
hanget ame Troht,
hanget amene Beseschtiil,
d'Flüge steched en aliwil.
(Spottvers, Merishausen)

Ooschterfinger Schnoogg,
hanget aneme Troht,
hanget aneme Beseschtiil,
de Tüüfel stupft en aliwil.
(Wilchingen, B. 2)

Er macht en Schnoogge (Witz, lustiger Spruch) Thayngen. — Er waäft immer en Schnoogge z'verzelle (Hallau).

* * *

Unseren Haustieren, aber auch den Menschen werden im Sommer die

B r e m s e n

zur Qual.

E Brääme, e Breeme, en Breme (Thayngen), blindi Brööme (Merishausen, Bargen, Beggingen), e chlini Bräme (Beringen), e Schwööbli (Hemishofen, Barzheim, Lohn, Löhningen, Neunkirch, Wilchingen, Osterfingen, Siblingen, Schleitheim, Buchberg), Schwoobe-Bremeli (Guntmadingen), Gaalingerli (Dörflingen), Chläberli (Ramsen), Augschte-Bräme (Hemishofen), Tätschbreme (Löhningen, Guntmadingen), Pflärtschbreme (Guntmadingen), Geißebreme (Oberhallau) — heißen die kleineren dieser Plaggeister, im Gegensatz zur großen Viehbremse, der «Roßbrääme», Roßfööder (Buchthalen), Chünge (Opfertshofen), Schwalbe (Hallau), grofi Breme.

Dä schüüft omenand wene Bräme (Hallau, Beggingen). — Omenand schüüfe, wene Bräme inere Laterne (Hallau). — Bräamenööl. — In einem «Breemechessel», der vor den Pferden an der Deichsel baumelt, werden alte Lumpen, Laub und dgl. verbrannt.

Über de Gotthart flüüged Prääme
Wenn si dänne sind, sind si nääne.
(Ramsen)

D' Breme fönd saumööfig, 's giit ander Wätter oder e Gwitter.
Die Brombeerstauden werden in Thayngen, Lohn, Opfertshofen, Herblingen und Beringen «Breemestuude» genannt.

* * *

Der früher häufig vorgekommene

M e n s c h e n f l ö h

«e Floh, en Floh (Thayngen, Löhningen), Mehrzahl: Flöh» soll bei uns jetzt selten geworden, wenn nicht ausgestorben sein.

Si hät Flöh gha we Kaffisatz (B. 2). — Es hät en e Floh pisse (er ist übelgelaunt). — En Flohbick (gestochene Stelle). — Er ghöört d'Flöh hueschte (er kommt sich sehr klug vor). — Di chliine Flöh stäched au (Hallau). — I wett lieber en Seschter Flöh hüete, weder dich (Barzheim). — Do wetti lieber e Wanne voll Flöh hüete! (Oberhallau). — Gumpé wie e Floh (Beringen). — Da ischt anderscht, weder Flöh gmolche mit Toopehentsche (das ist einmal etwas Rechtes) (Beggingen). — Di «Hoppedihopp» (Flöhe) mached nüüt, aber di «Langsamspazier» (Wanzen) Barzheim. — E Floh hinders Ohr setze. — Wär hät dir dä Floh is Ohr gsetzt? (in jemandem einen Gedanken oder einen Wunsch erwecken, der ihm keine Ruhe lässt) Löhningen. — Mit bloos zwee Fingere, we me d'Flöh hebt (B. 2). — «En Flohner» ist einer, der sich von jeder Arbeit drückt. — Er hät Schulde, wenan Hund Flöh (Hallau). — Er täät doch kanere Floh nüüt zlaad (B. 1). — E Flöhbude (altes, baufälliges Haus). — De Chrooneschmid vo Wiechs hät emol gsaat, weme koni Flöh well, meume ganz langsam dernoo lange, dro chöm me koni über (Lohn).

Und hani kes Bett,
so ligi is Stroh,
Dänn sticht mi kei Fädere
und biifft mi kei Floh.

(Stein am Rhein)

Es biifft mi e Floh.
Es stäched mi zwoo.
Drei chrosled mer de Puggel uf.
Wövel sinds?

(Schaffhausen)

Auf die Frage:
«Wa isch passiert?»
Folgt die Antwort:
«E Floh isch übers Bett marschiert!»

Es biifft mi e Floh,
Es stäched mi zwoo.
Drei renned hinne dure.
Wövel sinds?

(Thayngen)

Beantwortete man die Frage z. B. mit 6, so wurde gerufen: Flöhzeller!
Flöhzeller!

Büetinger Bölle
hönd d'Wanne voll Flöh.
Si bringets im Müller,
und mahled Kaffee.

(Spottvers, Thayngen)

D' Merishuuser sind Luuser,
hend e Pfanne voll Flöh
und mached Kaffee.

(Spottvers, Lohn)

Unter «Flöhchruut» versteht man in Rüdlingen und Buchberg den Vogelknöterich, in Merishausen dagegen das Bingelkraut und den Ruhrwurz.

* * *

g) SCHNABELKERFE

Ein übler Logiergast in unsaubern Kammern ist die

B e f f w a n z e ,

«e Wäntele, e Wentele».

Die isch fräch wene Wanze (Hemishofen). — E frächi Wäntele! (Hallau). — Der Ausdruck «e Wäntele» bezeichnet auch ein kleines, ovales Schnapsgefäß (Löhningen). — Wer von Wanzen träumt, hat am andern Tag Glück in Geldangelegenheiten oder findet verlorenes Geld wieder (Büttenhardt).

Lüüs und Wanze,
steched in Ranze!
(Stein am Rhein)

* * *

Nicht sehr schmeichelhaft lauten die volkstümlichen Namen der

B e e r e n w a n z e :

Stinkchäfer (Schaffhausen, Neunkirch, Oberhallau, Buchberg), Stinker (Buch, Löhningen, Gächlingen, Hallau, Trasadingen, Wilchingen, Schleitheim, Rüdlingen), Stinkwäntele (Dörflingen), Stinkluus (Bargen), Stinkbock (Bargen, Wiechs a. R.), stinkige Gauch (Beggingen), Stinkgauch (Opfertshofen), Gauch (Hemishofen, Stein am Rhein, Bargen, Löhningen, Guntmadingen, Hallau, Wilchingen, Osterfingen), Mauch (Merishausen), Stinkmauch (Barzheim), Chriesimauch (Stein am Rhein), Gaalinger Stinker (Thayngen), stinkige Gaalinger (Ramsen, Hemishofen, Büsingen), Gelteschiißer (Büttenhardt), Schiißmartele (Osterfingen), Öölstiizer (Guntmadingen), Lafertasche (Siblingen).

* * *

Die moderne Gesundheitspflege rückt auch dem «anhänglichsten» dieser Schmarotzer, der

K o p f l a u s

«Luus, (Mehrzahl: Lüüs, Huuslüüt), Niß (Larve)», energisch zu Leibe. Wer Niß hät, hät au Lüüs (Hallau). — Wenn d'nid guet tuesch, chontsch uf

d'Niſ über (Hallau, Thayngen). — Jezt hau der denn aas über d'Niſ ie (Ohrfeigen versprechen) Beringen. — Eim d'Niſ, d'Lüüs abetue (derb ausschelten). — Er hät de Chopf voll Lüüs. — Er hät Huuslüüt, d'Luustante, d'Vögilitante chunnt i d'Schuel. — Wänn dä no Lüüs überchääm, so tick we Haafsoome und z'churzi Äärm, da ner nid chöönt chratze (B. 2). — Dä hät scho meh Lüüs als Flöh (er pfeift aus dem letzten Loch) Osterfingen. — 's isch em e Luus übers Läberli kroche (er ist verärgert). — Besser e Luus im Chruut, als gar ka Flaasch (besser wenig als gar nichts). — Ich ha Chüechli i de Chappe, do werded d'Lüüs e Freud haa (B. 1). — Du mosch da haa, suscht cheentid jo d'Lüüs nümme schloofe, wot im Pelz inne häscht (B. 3). — En Giizhals wuor um en Pfennig e Luus ase läbig schinde (Id.). — Er verstoft «nicht die Laus» vo däm (er versteht absolut nichts). — Setz der Huet uf, da der d'Lüüs nid verfrüüred (Sprichwort 1869). — Er fuet sich ufrichte, wie d'Lüüs im Grind (trotzen, aufbegehren) Stein am Rhein. — Do mönd jo de Lüüte d'Lüüs im Chopf inne wachse (großartig werden) B. 3. — Baabili reg di, so falled d'Lüüs abder (Stichelei auf ein hochmütiges Mädchen) Stein am Rhein. —
Du bischt en Luuser, en Luusbueb, en Luuskerli, e Luuschind, e Luusmeitli (Kosenamen); — en Luushund, e Luusfüidle (kleiner «Schelm»). — Waart ich will der, du Lüüsl! (Oberhallau). — Ziger mit Butter vermengt gibt «Lüüs-salb», in Guntmadingen «Lüüsbappe» genannt.

Ich wett ich wär im Himmel,
und du im Parediis;
ich wett ich heft drei Schimel,
und du en Sack voll Lüüs!

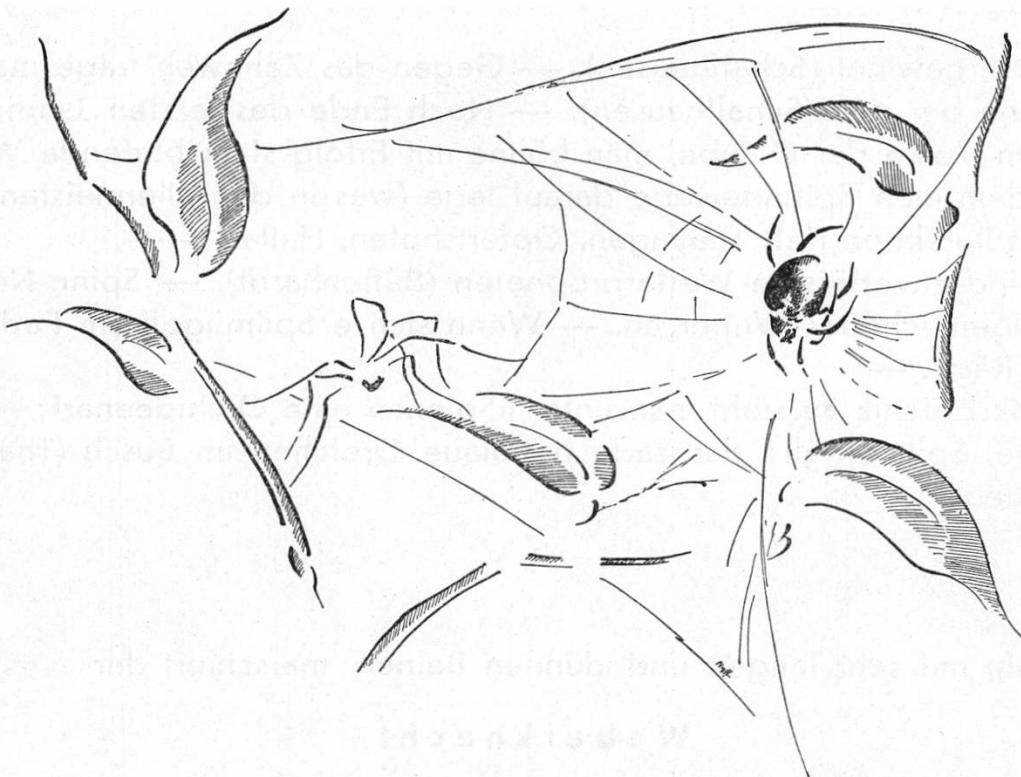
(Ramsen)

Träume von vielen Läusen deuten auf Reichtum (Schaffhausen). — Ein Kind, das rote Läuse hat, betet nicht gern (Schaffhausen). — Hat das Federvieh Läuse, so reinige man den Stall am Karfreitag vor Sonnenaufgang (Schaffhausen).

Der Löwenzahn heißt in Neunkirch Lüüsblueme; — Farrenkräuter, ein Mittel gegen die Läuse der Hühner, nennt man in Thayngen «Höörlüüs-Chruut».

Flurnamen: Lausbüel, Lausbuck, Laussteig (Beringen), — Lausbuck (Wilchingen), — Lausäcker, Lauswiese, beides auch «im Luuser» bezeichnet (Beggingen).

«Giize, Giizer» (Hemmenthal) sind Blattläuse.



8. Spinnentiere

Ordnungsliebende Hausfrauen sind die ärgsten Feinde der
Spinne,

«Spilmugge, Spilmuggele, Spinnmugge, Spinnmuggele, Spinnuggele (Begingen), Spimugge (Rüdlingen), Spinnhoppele» (Wiechs a. R.). Erbarmungslos werden die Spinngewebe «Spilmuggetüecher, Spilmuggeneschter» aus den Ecken der Zimmer herausgewischt; doch voll Bewunderung betrachten die gleichen Frauen im Freien die kunstvollen, mit Raureif oder Tauperlen überzogenen Radnetze der Kreuzspinne «Chrüüzspinne, Chrüüzspilmugge». Er macht e Gsicht, we wän er Spilmugge gfrässe heft (Schaffhausen).

Spinne am Morgen: Kummer und Sorgen,
Am Mittag die Spinn': Kleiner Gewinn.
Spinne am Abend: Erquickend und labend.
(Schaffhausen)

In Hemmenthal lautet die mittlere Zeile dieses Spinne-Verses: «Spinne am Mittag, bringt Glück am dritten Tag.» — Kleine Spinnen bedeuten Glück; man soll sie daher, wo sie sich einem anhängen, nicht vertreiben, noch töten (Schaffhausen). — Will man in die Lotterie setzen, so schreibe man eine Anzahl Nummern auf kleine Papierstücke und lege sie zu einer Kreuzspinne in eine Schachtel; diejenige Nummer, welche von der Spinne in die Höhe ge-

zogen wird, gewinnt (Schaffhausen). — Gegen das Zahnweh trage man eine Kreuzspinne bei sich (Schaffhausen). — Noch Ende des letzten Jahrhunderts bestand im Volke der Glaube, man könne mit Erfolg stark blutende Wunden stillen, indem man Spinn gewebe darauf lege (was in den allermeisten Fällen einer Wundinfektion rief) Thayngen, Opfertshofen, Hallau. —

Spinnen sind zuverlässige Wetterpropheten (Büttenhardt). — Spinn-Netze im Freien zeigen schönes Wetter an. — Wenn sich e Spilmüggli am Fade abelohnt, giits Räge. —

In der Volksbotanik versteht man unter «Spinne» eine Orchideenart; — unter Spilmugge, Spilmüggli: das zarte hellblaue Gretchen im Busch (Thayngen, Opfertshofen).

* * *

Erbsengroß, mit sehr langen und dünnen Beinen, marschiert der

W e b e r k n e c h t

«Zimmermaa, Zämermaa (Hallau), Zimmermänggel (Dörflingen), Zimmertodel (Merishausen), Zimmerbock» (Siblingen) geschäftig Mauern auf und Mauern ab.

* * *

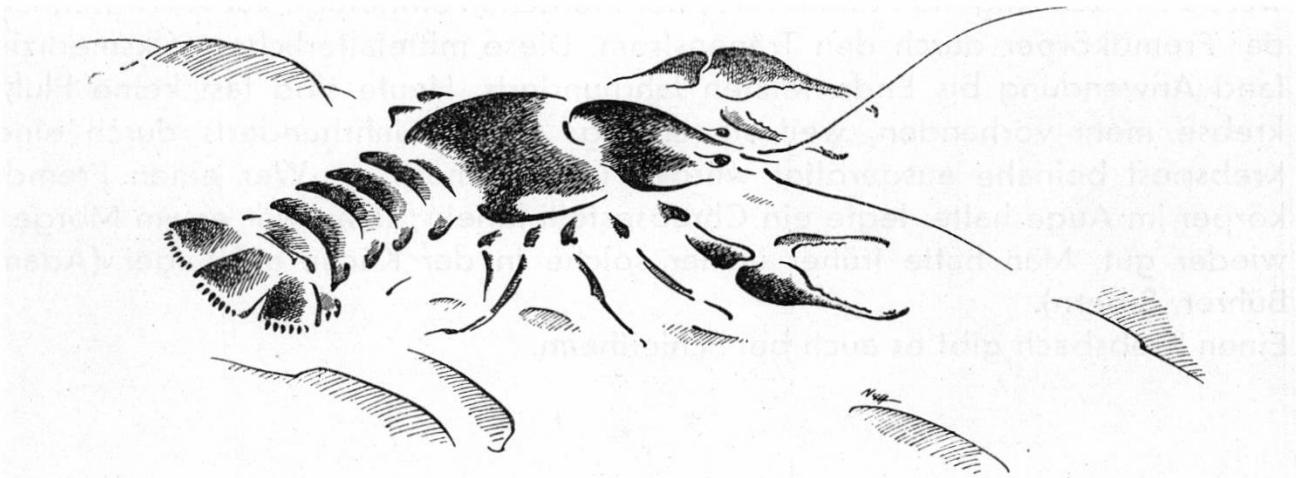
Ein weit verbreiteter Schmarotzer unserer Waldtiere, der auch Menschenblut nicht verschmäht, ist die

Z e c k e ,

«en Holzbock».

Die Kinder fragen: «Wotsch mit mer in Wald? Füüchscht de Holzbock nid?» Dabei fuchtelt man dem Gefragten vor den Augen hin und her, wobei er die Lider nicht bewegen soll. Tut er es, so fürchtet er den Holzbock (Hallau). — Mit dem Ausdruck «en Holzbock» bezeichnet man einen Menschen, der schwer von Begriff ist (Beggingen).

Ist jemand von der Kräz milbe befallen, so «ischt er rüüdig» (Thayngen). — Auf «verzuckerter» Zwetschgen sitzt die Pflaumenmilbe.



9. Krebse

In Bächen und Flüssen, unter Steinen und in Uferlöchern lebt der

Fluſkrebs,

«en Chräbs, en Chrebs».

's goht im Chräbsgang, sagte der Lehrer bei mangelhaften Leistungen (Thayngen). — Er goot de Chräbsgang (es geht rückwärts mit ihm) Hallau. — Z'rugg chräbse (mit einer Aussage). — Er isch root, wienen gsottne Chräbs (Schaffhausen). — Er isch chrebsroot worde. — Er liit wene gchochet Chräbsli uf em Chuchitisch (B. 1). — Es isch mer, we wämi e Totzel Chräbs zwicktid (B. 1). — Da Verträfferwäse isch e Chräbsübel a der ganze Volkswirtschaft (B. 3). — Wunderfitzigen Leuten, welche fragen, was es zum Mittagessen gebe, wird geantwortet: «Chräbschuttle und tige Bockfüeſ» (Thayngen) oder «Chräbschuttle in Eiere pache, Spilmugge-Hirnili und proote Strääl (Schaffhausen). —

En chliine, chrumme Chrebs
chrüücht über e cheibe-chlii
chrumm Chuchichäschtli.
(Schnellsprechübung, Stein am Rhein)

Vor 1895 gab es in der Biber bei Thayngen sehr viele Krebse, ebenso in der Fulach (Krebsbach) und unterhalb vom alten Weiher (Thayngen). Fast unter jedem Stein lebte einer. Wir Buben hatten die Gewohnheit, zu «krebsen». Wir fingen sie nicht des Fleisches wegen, sondern um die sogenannten «Krebssteine» (Krebsaugen) zu gewinnen. Ein Druck auf den vordern Teil des Tieres, und die weißen, rundlich-ovalen Körperchen, welche wie kleine Pfeffermünz-zeltli aussahen, kamen zum Vorschein. Das Tier wurde wieder ins Wasser geworfen, unbekümmert, ob es zugrunde ging, oder nicht. Die Steinchen (Chrebsesteili) verkauften wir an Apotheker Eckstein bei der Bachbrücke. Sie

wurden in den Augenbindehautsack der Menschen eingefügt, zur Auswaschung der Fremdkörper durch den Tränenstrom. Diese mittelalterliche Volksmedizin fand Anwendung bis Ende letzten Jahrhunderts. Heute sind fast keine Flukrebse mehr vorhanden, weil sie anfangs des 20. Jahrhunderts durch eine Krebspest beinahe ausgerottet wurden (G. Kummer). — Wer einen Fremdkörper im Auge hatte, legte ein Chrebsesteili hinein; dann war es am Morgen wieder gut. Man hatte früher immer solche in der Küche auf Lager (Adam Bührer, Bibern).

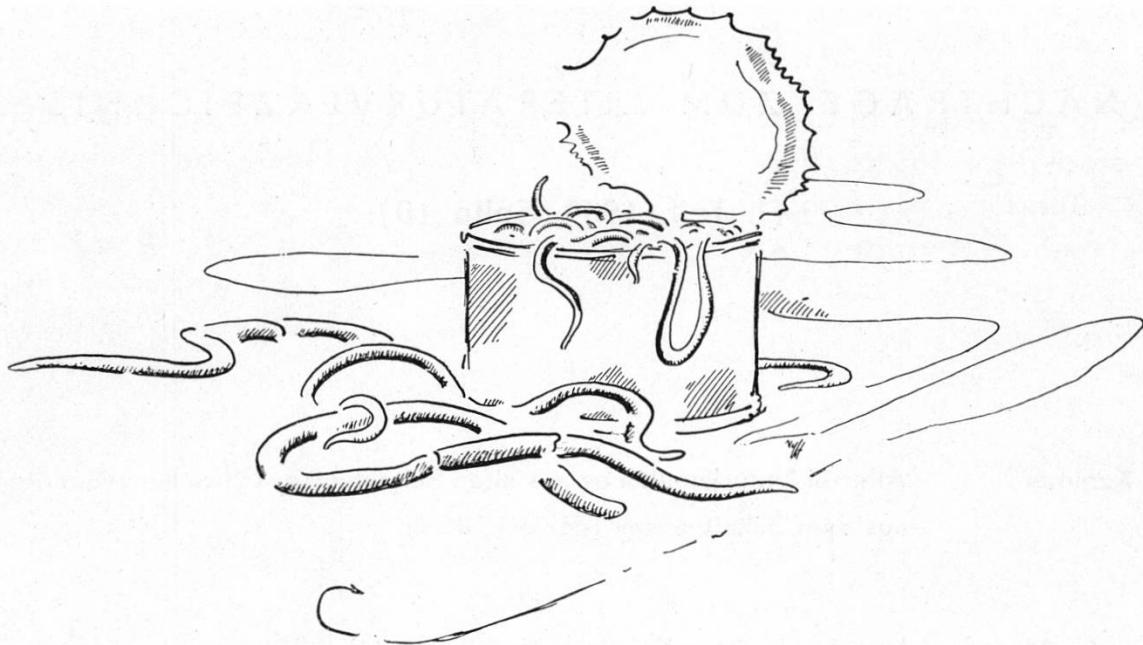
Einen Krebsbach gibt es auch bei Schleitheim.

* * *

Die graue

Kellerassel

liebt feuchte Orte und heißt wohl deshalb im Volksmund: Bettseicher, Bettsaacher, Bettsoocher, Chellergugele (Bargen), Chälleresel (Schaffhausen).



10. Würmer

Ein unschätzbarer Wohltäter des Landmannes ist der unermüdlich pflügende
R e g e n w u r m ,

«en Wurm, en Rägewuerm». — Wurmlöcher, Wurmhüüfli.
Er chrümmt si wienen Wurm (Barzheim). — Wäme uf de Wurm tritt, so chrümmt
er si (Hallau). — Einem d'Wurm uß der Nase zieh. — Früe Vögel, faafß Wurm
(Morgenstund hat Gold im Mund). —
Wenns am Morge früe Wurmhüüfli hät, giits Rege (Hallau). — 's giit Räge, 's
hät Wurmhüüfli uf der Stroofß. — Kommt er häufig an die Oberfläche, so gibt
es Regenwetter. — Wäme en Rägewurm tööt, so chunnts go ge rägne
(Löhningen).

* * *

Vor 100 Jahren brauchte die Volksmedizin mit Vorliebe

B l u t e g e l ,

«Bluetegel, Bluetigel, Bluetuuger». Me mue Bluetegel aasetze oder z' Ooder
loo. — Noch heute werden dann und wann im Schaufenster einer Apotheke
«frisch importierte, ungarische Bluetegel» ausgestellt und angeboten.
In Bächen und Gräben haust der

P f e r d e - E g e l ,

«Roßegle (Lohn), Roßigel, Wasserigel». — Die Flurnamen: Egelsee (Thayngen), — Egelbach (Ramsen), — Nägelsee, Negelsee (entstanden aus: an Egelsee) Hemishofen, Stein am Rhein, Buchthalen, — erinnern an dessen
hiesiges Vorkommen.

NACHTRÄGE ZUM LITERATURVERZEICHNIS

(I. Teil, 1949, Seite 10)

Georg Kummer: **Allerlei Naturkundliches aus alten Schaffhauser Chroniken (Sonderdruck aus dem Schaffhauser Tagblatt 1929).**

C. Stemmler-Morath: **Unsere kleinsten Pelztiere (SJW-Heft Nr. 283).**

Jakob Wäckerlin: **Die Störche von Neunkirch (Sonderdruck aus den Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen. 1. Mitteilung 1935, 2. Mitteilung 1944.)**

Die in Klammern gesetzten Ortsnamen hinter den volkstümlichen Tiernamen, Sprüchen, Redensarten, Kinderversen, Wetterregeln etc. beziehen sich auf die Mitarbeit der Gewährsleute in den betreffenden Gemeinden. (Verzeichnis siehe Seiten 8 und 9 des I. Teils der „Schaffhauser Volks-Tierkunde“, Neujahrsblatt Nr. 1, 1949.)

REGISTER DER TIERNAMEN

(Teil I und II)

Ackerschnecke II, 57	Glühwürmchen II, 66	Maikäfer II, 63
Ameise II, 61	Goldammer II, 35	Marder II, 7
Amsel II, 37		Marienkäferchen II, 64
	Hahn I, 42	Mauersegler II, 36
Bachstelze II, 37	Haselmaus II, 20	Maulwurf II, 13
Beerenwanze II, 73	Hausmaus II, 17	Mäusebussard II, 29
Bettwanze II, 73	Hausratte II, 19	Menschenfloh II, 72
Blaumeise II, 38	Hausschwein I, 30	Möve II, 46
Blindschleiche II, 48	Haustaube II, 41	Molch II, 50
Blutegel II, 79	Heuschrecke II, 67	Mücke II, 70
Bremse II, 71	Hirsch II, 24	
Buchfink II, 34	Hirschkäfer II, 66	Nachtfalter II, 69
	Honigbiene II, 58	
Dachs II, 8	Hornisse II, 61	Ochse I, 19
Distelfink II, 34	Huhn I, 42	Ohrwurm II, 68
	Hühnerhabicht II, 29	
Eichelhäher II, 40	Hummel II, 61	Pferd I, 11
Eichhörnchen II, 17	Hund I, 35	Pferdeegel II, 79
Eichengallwespe II, 60		
Eidechse II, 47	Igel II, 13	Rabenkrähe II, 38
Elster II, 40	Iltis II, 7	Rebhuhn II, 42
Engerling II, 63	Junikäfer II, 64	Regenwurm II, 79
Ente I, 46	Kalb I, 19	Reh II, 23
Esel I, 17	Kaninchen II, 17	Rotkehlchen II, 37
Eule II, 30	Katze I, 38	Rotschwänzchen II, 37
	Kellerassel II, 78	Rind I, 9
Feldgrille II, 67	Kleidermotte II, 69	Ringelnatter II, 48
Feldhase II, 15	Kohlmeise II, 38	
Feldlerche II, 35	Kopflaus II, 73	Saatkrähe II, 38
Feuersalamander II, 52	Kreuzotter II, 48	Schaf I, 28
Fische II, 53	Kreuzspinne II, 75	Schmeißfliege II, 70
Fischotter II, 7	Kröte II, 51	Schmetterling II, 68
Fischreiher II, 45	Küchenschabe II, 68	Schwalbe II, 35
Fledermaus II, 14	Kuckuck II, 31	Schwan II, 46
Flußkrebs II, 77	Kuh I, 19	Siebenschläfer II, 20
Flußmuschel II, 57		Specht II, 31
Fuchs II, 5	Laubfrosch II, 50	Sperber II, 29
	Laufkäfer II, 65	Sperling II, 33
Gabelweih II, 28	Libelle II, 66	Spinne II, 75
Gans I, 46	Luchs II, 11	Star II, 38

- | | | |
|--------------------------|--------------------------|--------------------|
| Stechmücke II, 70 | Wachtel II, 43 | Wespe II, 60 |
| Steinkauz II, 31 | Waldameise II, 62 | Wiesel II, 8 |
| Stier I, 19 | Waldkauz II, 31 | Wildschwein II, 21 |
| Storch II, 43 | Waldnachtschnecke II, 56 | Wolf II, 9 |
| Stubenfliege II, 69 | Waldtaube II, 41 | Wühlmaus II, 20 |
| Truthuhn II, 42 | Wanderratte II, 19 | Zaunkönig II, 37 |
| Uferschwalbe II, 35 | Wasserfrosch II, 50 | Zecke II, 76 |
| Vogel (allgemein) II, 27 | Weberknecht II, 76 | Ziege I, 25 |
| | Weinbergschnecke II, 55 | |
| | Werre II, 68 | |
-

